



# 6.18

www.unireport.info

## Faszination der Dinge

### Ausstellung im Museum Giersch

S. 12



Foto: Uwe Dettmar

## Editorial

Liebe Uniangehörige,  
liebe Freunde der Goethe-Uni,

alle, die den Campus Westend kennen, können es sehen: Das Jahr 2018 endet mit dem Start eines neuen baulichen Großprojekts. Bald schon werden sich in der Baugrube am Campusnordrand die ersten Konturen des 102 Mio. Euro teuren Neubaus der Kunst- und Kulturwissenschaften zeigen. Und auch die Planungen für die neue Unibibliothek gehen dank der im Sommer erfolgten Finanzzusage des Landes voran. Doch was wären bauliche Leuchttürme ohne Highlights aus Wissenschaft und Lehre, zum Beispiel die Bewilligung des Exzellenzclusters Cardio-Pulmonary Institute und des Frankfurt Cancer Institute? Ohne Ihr Engagement wären solche Erfolge nicht möglich. Dafür mein herzlicher Dank! Bleiben Sie der Goethe-Universität weiterhin gewogen, lassen Sie uns auch 2019 gemeinsam an vielen neuen Projekten arbeiten.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien erholsame Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Prof. Birgitta Wolff,  
Präsidentin der Goethe-Universität



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 60629  
60629 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D  
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

## Speak Out

### Die zentrale Gleichstellungsbeauftragte Dr. Anja Wolde und der Vizepräsident Prof. Rolf van Dick über die Kampagne »laut\*stark sexualisierter Diskriminierung und Gewalt entgegenzutreten«

Seit Mitte November hängen auf den Campus Banner und Plakate, die mit klarer Botschaft auffordern, sexualisierter Diskriminierung und Gewalt entgegenzutreten: Sieh hin! Sag Nein! Speak Out! Mit der Kampagne »laut\*stark« richtet die Goethe-Universität die Aufmerksamkeit auf das Thema der sexualisierten Diskriminierung und Gewalt, das im Rahmen der #MeToo-Debatte auch hier intensiv diskutiert wird. Vorfälle sexualisierter Diskriminierung sind seitdem sichtbarer geworden. Die zentrale Gleichstellungsbeauftragte Anja Wolde und Vizepräsident Rolf van Dick diskutieren Fragen zu besseren Beratungs- wie Interventionsmöglichkeiten und zur Sensibilisierung der Hochschulangehörigen.

**UniReport** Wer aktuell am Universitätsgelände vorbeikommt, kann das große Banner „laut\*stark sexualisierter Diskriminierung und Gewalt entgegenzutreten“ nicht übersehen. Das weckt den Eindruck, dass der Campus nicht mehr sicher ist. Muss man sich nun fürchten?

**Prof. Rolf van Dick** Ich würde sagen, dass man sich auf dem Universitätsgelände überhaupt nicht fürchten muss. Die Universität ist ein relativ sicherer Platz und glücklicherweise sind Vorfälle von sexuellen Belästigungen und Übergriffe auch im universitären Kontext äußerst selten. Aber natürlich ist die Hochschule wie viele andere Orte in Frankfurt ein öffentlicher Raum. Wenn man nachts unterwegs ist, das bestätigt uns auch die Polizei, gilt für die Universität dasselbe wie für den angrenzenden Grüneburgpark, dass man durchaus achtsam sein muss.

**Dr. Anja Wolde** Dem kann ich mich nur anschließen. Ich glaube auch, dass die Hochschule genauso sicher oder unsicher ist wie der städtische Raum überhaupt. Die Universität ist ein Raum, in dem sich viele Menschen bewegen und bewegen können. Er ist allen zugänglich. Diese Zugänglichkeit ist uns wichtig. Aber es heißt natürlich auch, dass er leider nicht frei von

sexualisierter Diskriminierung oder Übergriffen sein kann.

**UniReport** Was wollen Sie mit der Kampagne bewirken? Warum brauchen wir diesen Vorstoß?

**Van Dick** Wir wollen die verschiedenen Personengruppen, die sich hier auf dem Campus aufhalten, sensibilisieren. Das sind zum einen die potenziell von Diskriminierung Betroffenen und zum anderen mögliche Zuschauer\*innen. Wir wollen mit der Kampagne insbesondere dafür werben, dass diejenigen, die Vorfälle beobachten und als Helfer einschreiten können, sensibilisiert und ermutigt werden, sich einzumischen. Es ist ein gut beobachtetes Phänomen in der Sozialpsychologie, dass Zuschauer\*innen viel zu häufig inaktiv bleiben, weil sie die Situation in den ersten Sekundenbruchteilen vielleicht gar nicht als besonders auffällig oder besorgniserregend oder gar als Notfallsituation interpretieren. Diese Interpretationshilfe wollen wir bieten und deutlich dazu aufrufen, dass, wenn Sie etwas beobachten, Sie bitte erst einmal annehmen, dass da etwas ist, um das man sich kümmern muss, und nicht wegsehen sollten. Zudem steht die Kampagne

Fortsetzung auf Seite 16



Gesellschaft und Wirtschaft 2

Die Politologin und neue Grosser-Gastprofessorin Cornelia Woll im Gespräch mit dem UniReport.



Warum entstehen Kriege, was sichert Frieden? 3

Der Masterstudiengang „Internationale Studien/Friedens- und Konfliktforschung“ bietet ein breites Spektrum.



Besser nicht morgens tanken 7

Die Ökonomen Sascha Wilhelm und Steffen Eibelhäuser untersuchen das tägliche Auf und Ab der Spritpreise.



ERASMUS fürs Inland 25

Das Programm PONS bietet Studierenden einen Studienortwechsel in Deutschland.

# Wie hängen Wirtschaft und Gesellschaft zusammen?

Die Politologin Cornelia Woll übernimmt im Wintersemester die Alfred-Grosser-Gastprofessur für Bürgergesellschaftsforschung

Prof. Dr. Cornelia Woll ist Professorin für Politikwissenschaft am Centre d'études européennes an der Université Sciences Po in Paris. Bis vor Kurzem bekleidete sie dort das Amt der Vizepräsidentin für Studium und akademische Angelegenheiten. Von 2008 bis 2012 war sie stellvertretende Dekanin für Forschung an der Sciences Po.

**UniReport** Frau Professor Woll, ist es eigentlich schwierig, Gesellschaftswissenschaft und Ökonomie in einem Forschungsfeld zusammenzubringen? Sehen viele nicht eine Kluft, wenn nicht gar einen Widerspruch zwischen beiden Sphären?

**Prof. Cornelia Woll** Als Politikwissenschaftlerin geht es mir um die Wirtschaft als Objekt, diese analysiere ich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Das mag heutzutage ungewöhnlich erscheinen. Die Trennung zwischen Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften wurde allerdings erst im letzten Jahrhundert vollzogen und ist in vielerlei Hinsicht problematisch. Man kann ökonomische Entwicklung nicht verstehen, wenn man nicht hinterfragt, wer dort überhaupt wirtschaftet und Entscheidungen fällen muss – Personen, Staaten, Unternehmen –, und auf welchem Niveau diese Prozesse beeinflusst und gesteuert werden – lokal, national, international. Mit diesen gesellschaftlichen und politischen Dynamiken haben sich die Klassiker aller Denkrichtungen beschäftigt: Smith, Marx, Weber, später auch Hayek und Keynes. Das Thema beschäftigt auch heute noch

Fächer über die Wirtschaftswissenschaften hinaus: Politikwissenschaft, Soziologie, Geschichts- und Rechtswissenschaften, Psychologie und Philosophie. Es besteht allerdings tatsächlich eine Spannung zwischen der Sphäre Wirtschaft und der Sphäre Gesellschaft: In der ersten stehen Gewinn und Wachstum im Mittelpunkt, in der letzteren die Kohäsion, der Zusammenhalt. Wie man beides in Einklang bringt, ist Aufgabe der Politik und daher eine genuin politikwissenschaftliche Frage.

*Kann man daraus ableiten, dass die Ökonomie, zumindest so, wie sie gelehrt wird, zu wenig den Blick „von außen“, also den kritischen Blick auf Wirtschaft wagt?*

Ich kann auf jeden Fall sagen, dass der interdisziplinäre Blick sehr wichtig ist. Das wird immer mehr anerkannt, auch in den Wirtschaftswissenschaften. Natürlich ist es so, dass jedes Feld, wenn es erst einmal definiert ist, sich auch verteidigen muss, und daraus entstehen Grabenkämpfe.

Ich habe durch meine wissenschaftliche Tätigkeit in verschiedenen Ländern, insbesondere in den USA und in Frankreich, deutlich gemerkt, dass jede Fachrichtung auch ganz anders ausgerichtet sein kann. Nur ein Beispiel: Mein Fach, die Politikwissenschaften, ist in Frankreich immer noch stark vom Öffentlichen Recht und der Soziologie geprägt, viel stärker als in Deutschland.

*Die ökonomische Bildung ist in Deutschland eher mangelhaft, beklagen viele. Wären Sie für ein eigenes Fach „Wirtschaft“ an Schulen, oder sollte ökonomisches Wissen immer in Verbindung mit sozialwissenschaftlichen Fragen behandelt werden?*

Ich glaube nicht, dass wir uns ein wirtschaftliches Einheitswissen wünschen sollten und damit schon in den Schulen anfangen müssten. Wirtschaft ist sowohl ein Studienobjekt als auch eine analytische Sprache, mit der man die Realität vereinfachen kann. Seit der Finanzkrise hat die Vermittlung der Sprache in den universitären Einführungsveranstaltungen an Bedeutung verloren, hingegen ist das Studienobjekt in den Vordergrund gerückt. Beispielhaft für den Versuch, mehr über das Objekt Wirtschaft zu sprechen, ist ein internationales Projekt zur Reform der Lehre mit dem Namen „Core Economics“; der Unter-



Prof. Cornelia Woll. Foto: privat

titel lautet „as if the last thirty years had happened“. Es hat einen starken empirischen Bezug: Zuerst wird geschaut, was es mit der Wirtschaft auf sich hat, danach erfolgt erst die Spezialisierung auf die analytische Sprache. Das halte ich für einen guten Ansatz.

*Sie haben sich unter anderem mit dem „Umgang mit Instabilität in Marktgesellschaften“ beschäftigt. Die Finanz- und Staatsschuldenkrise hat doch für große Unsicherheit in vielen Ländern Europas gesorgt und wohl nicht nur das Vertrauen in Banken, sondern auch in Regierungen und Institutionen erschüttert.*

Der öffentliche Vortrag von Prof. Cornelia Woll **Der Staat und die Banken im krisengeprüften Europa** findet am 21. Januar 2019 statt. 19.00 Uhr, Hörsaalzentrum HZ8, Campus Westend.

Das internationale Programm **Alfred-Grosser-Gastprofessur für Bürgergesellschaftsforschung** wurde 2009 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität angesiedelt. Namensgeber ist der 1925 in Frankfurt geborene Publizist, Politologe und Soziologe Alfred Grosser. Gestiftet wurde die Professur auf Anregung der Deutsch-Französischen Gesellschaft von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft.

Wir erleben momentan eine Krise der modernen Wirtschaftsordnung: Die Nachkriegsordnung, die von sozialdemokratischen Staaten gemanagt wurde, ist einer internationalen integrierten Wirtschaftsordnung gewichen, die von einem rapiden Wachstum des Finanzsektors gekennzeichnet ist. Schwindendes Wirtschaftswachstum wurde durch staatliche und private Verschuldung kompensiert. Damit sind Staaten und Haushalte von den Schwankungen der Finanzmärkte deutlich stärker abhängig. Die poli-

tische Kontrolle über diese integrierte Wirtschaft ist aber sehr eingeschränkt: Kein Land oder keine Institution kann sie alleine steuern.

Die Finanzkrise hat diese Ohnmacht zur Schau gestellt. Auch wenn Regierungen beträchtliche Mittel aufbrachten, konnten sie in diesem Moment nur versuchen, die Finanzmärkte zu stützen. Das war mit Sicherheit im öffentlichen Interesse, hatte aber enorme wirtschaftliche Konsequenzen und Verteilungseffekte. Als Expertin für Lobbying bin ich davon ausgegangen, dass die Finanzinstitute über ihr Lobbying erfolgreich waren, staatliche Hilfe zu erhalten. Was ich aber feststellen musste, war, dass ihre Rettung im Prinzip nichts mit Lobbying zu tun hatte. Es lag schlicht daran, dass das gesamte Wirtschaftsleben an dem Überleben dieser Institute hing. Deshalb mussten sie in dem Moment einfach gestützt werden! Es gibt kein Land, das während einer Bankenkrise seine Banken ungeordnet bankrott gehen ließ. Daher bin ich zu einer Analyse übergegangen, die sich für die verschiedenen Handlungsvarianten interessiert: Wie rettet man die Banken? Gibt es Formen, in denen Banken sich gegenseitig stützen, oder wird das komplett vom Staat übernommen? Wann hat die Regierung überhaupt noch Handlungsmacht?

Die traurige Konsequenz ist, dass alles, was gemacht wird, auch wenn es letztendlich der Gesellschaft nützt, extreme Ungerechtigkeiten erzeugt. Sowohl die in der Wirtschaftstheorie gedachte Sanktion von Fehlverhalten durch Bankrott blieb aus als auch in vielen Fällen eine strafrechtliche Verfolgung. Bei den Bürgern entstand nicht zuletzt durch das Krisenmanagement das Gefühl, dass ihre Regierungen sie nicht mehr

Erfolg der Tea Party mit wirtschaftlichen Fragen zu tun: Wer gehört zum System und wer ist vom System ausgeschlossen? Man hat bei den letzten Präsidentschaftswahlen viel von der Kohleindustrie und vom Rust Belt, von den zusammengebrochenen Industrien im Norden der USA, gesprochen. Hier geht es um wirtschaftliche Verlierer, die eine Politik suchten, die sie schützt, und das hat Trump benutzt, um zu sagen: Ich werde Euch verteidigen und Amerika wieder nach vorne bringen! Das heißt, sich aus der integrierten Wirtschaftsordnung zurückzuziehen und sich erstmal um sich selbst zu kümmern: America first! Dies ist die Reaktion auf eine Wirtschaftsordnung, in der einzelne Staaten gar nicht mehr die Macht haben, Prozesse zu steuern, die über ihre Grenzen hinausgehen. Trump führt sein Land aus einer Weltordnung, die die Amerikaner überhaupt erst aufgebaut haben. Aus europäischer Perspektive wird immer wieder behauptet, Trump sei „unpresidential“, sein Verhalten sei aus seinen Charaktereigenschaften abzuleiten. Aus politikwissenschaftlicher Sicht ist er aber ein Anti-System-Phänomen. Dabei steht nicht mehr wie in früheren Zeiten die Konsenspolitik im Vordergrund. Nun wird das System selber herausgefordert. Die Ergebnisse der Midterm-Wahlen kann man sicherlich unterschiedlich interpretieren: als Erfolg oder Abstrafung Trumps, aber ich kann nur feststellen, dass die Abstrafung nur in der Höhe stattgefunden hat, wie auch bei anderen Präsidenten in ihrer ersten Amtszeit. Trump hat immer noch eine recht breite Unterstützung, und die kann man ohne die Spaltung der amerikanischen Gesellschaft zu Fragen der internationalen Wirtschaftsordnung nicht verstehen.

*Können Sie schon etwas über Ihren Vortrag „Der Staat und die Banken im krisengeprüften Europa“ sagen, den Sie in Frankfurt halten werden? Darin werde ich die Frage verfolgen: Welche Kontrolle haben Regierungen noch über Banken in international integrierten Finanzmärkten, was haben wir aus der Ohnmachtserfahrung der Finanzkrise gelernt? Insbesondere interessiere ich mich für die Sanktionsmechanismen. Es ist wiederholt die Frage gestellt worden: Warum sitzt kein Wall-Street-Banker im Gefängnis? Wir haben nämlich nach der Finanzkrise einen Trend erlebt: Anstelle einer strafrechtlichen Sanktionierung kam es zu einer verhandelten Geldsanktionierung. Eine interessante Entwicklung, die es vorher im Finanzsektor nicht gab. Ich möchte herausarbeiten, wie diese Verschiebung von Sanktionsmechanismen dann wiederum Anreizstrukturen schafft, die Aufschluss darüber geben, ob sich die Krise so wieder ereignen kann oder ob wir besser gewappnet sind als beim letzten Mal.*

Fragen: Dirk Frank

## Überblick

Aktuell	2
Forschung	6
International	11
Kultur	12
Campus 13-18, 20-21	
50 Jahre 68	19
Impressum	19
Bücher	22
Bibliothek	23
Freunde	24
Studium	25
Menschen	26
Termine	27

Die Ausgabe 1/2019 erscheint am 7. Februar, Redaktionsschluss ist am 16. Januar.



Die Goethe-Universität sendet einmal im Jahr eine Delegation zur NMUN nach New York.

## Expert\*innen für Krieg und Frieden

Unter den sechs Standorten in Deutschland, an denen man studieren kann, warum Kriege entstehen und was Frieden sichert, bietet Frankfurt durch enge Kooperation mit der TU Darmstadt und der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) ein besonders breites Spektrum.

Der Bologna-Reform ist es zu verdanken, dass wir neue, interdisziplinäre Masterstudiengänge entwickeln konnten“, erklärt Tanja Brühl, bis vor Kurzem Vizepräsidentin der Goethe-Universität und Professorin am größten Institut für Politikwissenschaft in Deutschland. Am Entstehen des Masterstudiengangs „Internationale Studien/Friedens- und Konfliktforschung“ hat sie 2007/8 maßgeblich mitgewirkt. „Heute können wir uns vor Bewerbungen nicht retten“, sagt sie. 500 bis 600 Studierende bewerben sich jedes Wintersemester um die 60 Studienplätze, die meisten davon mit Politikwissenschaft im Haupt- oder Nebenfach. Was sie motiviert, sind aus Brühls Erfahrung vor allem zwei Dinge: „Sie möchten empirisch verstehen, wie sich Kriege entwickeln und welche Faktoren Frieden begünstigen. Oder haben den normativen Ansatz, die Welt besser zu machen. Beides ist legitim.“

### Starke Partner

Die Friedensforschung sei eine junge Disziplin, die erst in den 60er-Jahren entstand. Von Anfang an habe die Goethe-Universität eng kooperiert mit dem Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. „Als der Wunsch nach einem entsprechenden Studienangebot aufkam, konnten wir die HSKF glücklicherweise einbinden.“ Das sei für ein Forschungsinstitut eher unge-

wöhnlich. Mit dem Verständnis für die Theorie internationaler Beziehungen, normative Grundlagen der Weltordnung, Globalisierungsprozesse, internationale Akteure und viele Bausteine mehr soll sich der Blick weiten, sollen die Studierenden die Fähigkeit zu einer differenzierten Analyse von inner- und zwischenstaatlichen Konflikten sowie einer reflektierten Entwicklung von Strategien der Konfliktregelung und Friedensförderung gewinnen. Wahlpflichtmodule, in denen die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Ingenieur- und Naturwissenschaften mitwirken, sind Teil des Masterstudiengangs.

„Um den Studiengang richtig einzigartig zu machen, fehlte uns damals nur noch die naturwissenschaftliche Friedensforschung, wie sie an der TU Darmstadt vertreten wird. Wichtig ist uns natürlich auch die Einbindung der politikwissenschaftlichen Expertise der Darmstädter Kolleg\*innen“, sagt Tanja Brühl. Die Partner-Universität bereichert den Studiengang um Themen wie technikbedingte Konflikte durch den Umgang mit nuklearer und biotechnologischer Forschung und Technologie, Klimapolitik oder den Zusammenhang von Internationaler Entwicklungszusammenarbeit und Technologieeinsatz.

Das Konzept sieht vor, dass mindestens sechs Lehrveranstaltungen an der Universität Frankfurt und vier an der Technischen Universität Darmstadt besucht werden. An-

genehmer Nebeneffekt: Die Studierenden sind an beiden Unis eingeschrieben und profitieren so nicht nur von geballtem Wissen, sondern auch doppeltem Zugang zu Bibliotheken oder Partneruniversitäten im Ausland. Das ist in diesem Studiengang sehr hilfreich, denn über 50 Prozent der Studierenden machen ein Auslandssemester oder waren zuvor im Ausland.

### Lust am Debattieren

„Ich sage den Erstsemestern immer, sie sollen sich ihre Sitznachbarin oder ihren Sitznachbarn noch einmal gut anschauen, weil jede Person sich ihr eigenes Profil baut und sie sich möglicherweise so schnell nicht wiedersehen“, sagt Brühl. Zu den Voraussetzungen zählt sie neben einem guten Bachelorabschluss, profunden Englischkenntnissen und einem überzeugenden Motivationsschreiben vor allem Neugier, Lust am Lesen („es geht darum, viele Theorien aufzuarbeiten“) und Lust am Debattieren. Natürlich findet auch die Tagespolitik regelmäßig Eingang in die Debatten. „Wir haben unruhige Zeiten. Das globale Kräftegleichgewicht verschiebt sich etwa durch das Erstarken Chinas. Und durch soziale Medien dringt vieles ungefiltert und einseitig zu den Menschen durch.“

Wie man bei kontroversen Themen die Perspektiven anderer Nationalitäten einnimmt und Pro und Contra sorgsam abwägt, gehört zu den erwünschten Lernzielen im Studium. Besonders gut transportiert dies das internationale Rollenspiel „National Model UN“, bei dem studentische Delegationen der Goethe-Uni schon häufig Preise gewonnen haben. Am Standort New York simulieren Uni-Teams aus vielen Ländern echte UNO-Debatten, indem sie im Plenum die Interessen eines bestimmten Landes vertreten. „Wir vertreten diesmal gemeinsam mit der University of Texas Frankreich“, sagt Brühl. Es sei eine besondere Herausforderung, den amerikanischen Studierenden näherzubringen, wie die EU funktioniert. „Einmal waren wir die Islamische Republik Iran und mussten lernen, über die Frauenrechte ganz anders zu diskutieren, als wir das mit unserer westlichen Denke normalerweise tun“, erinnert sich Brühl. Man nimmt was fürs Leben mit, ist sie sicher.

Die Mischung aus Faktenwissen über das Land, Einblicke in die UNO und interkulturellem Lernen sei so großartig, dass ehemalige Delegierte eine ähnliche Veranstaltung für Studierende in Frankfurt etabliert haben: MainMUN. Seit dem Winter 2005 wandelt sich der Campus Westend der Goethe-Universität jährlich für vier Tage in diplomatisches Parkett. Die Konferenz für rund 200 Delegierte aus ganz Europa samt Rahmenprogramm, zu dem Expert\*innen, prominente Gastredner\*innen – die genderneutrale Sprache ist den Politikwissenschaftlern wichtig – und Abendveranstaltungen gehören, werden von einem Team Studierender ehrenamtlich organisiert und durchgeführt.

Diese Erfahrung kann, genauso wie das zweimonatige Pflichtpraktikum, dabei helfen, beruflich Fuß zu fassen. Die Möglichkeiten für Absolventen und Absolventinnen bewertet Brühl als sehr gut. „Wir bilden nicht für einen bestimmten Berufsweg aus. Unsere Absolvent\*innen können bei vielen Arbeitgebern unterkommen.“ Die Liste reiche von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) im Rhein-Main-Gebiet über internationale Organisationen wie UNO, EU, die auswärtigen Ämter aller Länder und diverse NGOs bis zu Bildungsträgern, Medien und Parteien.

Julia Wittenhagen

## FRAGEN AN MARTIN VON LANGENTHAL, STUDENT DES MASTER-STUDIENGANGES ISFK:

### Warum haben Sie sich für den Studiengang entschieden?

Die Größe des Instituts in Frankfurt, die Einbindung der HSKF und die Kooperation mit der TU Darmstadt breiten ein sehr großes fachliches Spektrum aus, in dem man sich relativ frei spezialisieren kann. Das ist in meinen Augen deutschlandweit einzigartig und ich bin immer wieder froh, daran teilhaben zu können.

### Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Meine Erfahrungen mit dem ISFK Master sind ganz überwiegend positiv. Natürlich sind die Seminare im Master fordernder als im Bachelor, das empfinde ich als sehr positiv, da in meinen Augen mit den gestiegenen Anforderungen auch z.B. die Qualität von Diskussionen in Seminaren steigt. Die hohen Anforderungen führen auch dazu, dass die ganz überwiegende Mehrheit der Studierenden den Master nicht in Regelstudienzeit abschließt. Natürlich ist auch der ISFK Master davon betroffen, dass die Studierendenzahl immer weiter zunimmt. Ernsthafte Probleme, einen Platz in einem Seminar, an dem ich teilnehmen wollte, zu bekommen, hatte ich noch nicht. Lehrveranstaltungen am FB 03 sind meist für ganz unterschiedliche Studiengänge geöffnet, aber ich glaube, die Studierenden des ISFK Masters haben unter den Dozenten einen sehr guten Ruf, was sicherlich auch den Auswahlkriterien für den Master geschuldet ist. Meiner eigenen subjektiven Wahrnehmung nach sind es dann auch oft ISFK-Studierende, die Leistungsträger in Lehrveranstaltungen sind. Abschließend möchte ich noch hervorheben, dass das Verhältnis unter den ISFKlern sehr gut ist. Da die Anzahl der Studierenden im Master überschaubar ist und jedes Jahr nur eine geringe Anzahl neu anfängt, kennt und schätzt man sich gegenseitig.

### Wem würden Sie den Studiengang empfehlen, wem nicht?

Die Empfehlung für den Studiengang ergibt sich aus dem fachlichen Interesse. Im Vergleich zu weniger spezialisierten Master-Angeboten befasst man sich natürlich viel umfangreicher mit Fragen der Internationalen Beziehungen und der Friedens- und Konfliktforschung. Wer sich für solche Fragestellungen interessiert, ist genau richtig im ISFK Master. Diese Spezialisierung empfindet manch anderer vielleicht aber auch als Einschränkung, dem der Studiengang dann nicht empfohlen werden kann. Wer gerne quantitativ arbeiten möchte, ist vermutlich auch nicht zu hundert Prozent richtig in dem Master. Quantitative Expertise wird zwar hoch geschätzt, die meisten Dozenten haben aber selbst einen eher qualitativen Schwerpunkt und die Weiterentwicklung der eigenen Kenntnisse der quantitativen Forschung muss dementsprechend weitgehend im Selbststudium erfolgen. Wenn man sich zwischen den wenigen Friedens- und Konfliktforschungsmastern in Deutschland entscheiden möchte, sollte man immer die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Universitäten im Kopf behalten.

## kurz notiert

**Birgitta Wolff ins HRK-Präsidium gewählt**



Foto: Lechter

Die Mitgliederversammlung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff als neues Mitglied in das HRK-Präsidium gewählt. Wolff wird die Themen „Forschung, Kooperation und wissenschaftlicher Nachwuchs“ betreuen. Die Amtszeiten der neuen Vizepräsidenten/innen der HRK beginnen jeweils am 1. Dezember. Die Hochschulrektorenkonferenz ist der freiwillige Zusammenschluss der staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland. Die Mitgliedshochschulen werden in der HRK durch ihre Präsidien und Rektorate vertreten. Die HRK hat gegenwärtig 268 Mitgliedshochschulen, in denen rund 94 Prozent aller Studierenden in Deutschland immatrikuliert sind.

**Fotowettbewerb: Deutschlandbilder**



Foto: Camille Kunz

Unter dem Motto „Germany the way I see it: Different and beautiful“ startete das Goethe Welcome Centre im dritten Jahr in Folge den Aufruf zu einem Fotowettbewerb für internationale Doktoranden. Eine aus professoralen Mitgliedern, Leitung des International Office und Mitarbeitenden der Verwaltung bestehende Jury prämierte die fünf besten Einsendungen. Die Gewinner sind Camille Kunz (1. Platz, Motiv: Platanen vor der Katharinenkirche an der Hauptwache) aus Brasilien vom Frankfurt Institute for Advanced Studies (Fachbereich 15), Hiwa Asadpour (2. Platz) aus dem Iran vom Institut für Empirische Sprachwissenschaften (Fachbereich 09), Polina Sazonova (3. Platz und 4. Platz) aus Russland vom Institut für Soziologie (Fachbereich 03) und Mohanad Mamoori aus dem Irak (5. Platz) vom Institut für Nanotechnologie (Joint PhD Fm/Darmstadt am Fachbereich 13). Die neuen Bilder können im Flur des Bauleitgebäudes vor den Büroräumen des GWC angeschaut werden, die Gewinnerfotos des Jahres 2017 werden in Kürze im Gästehaus der Universität in der Beethovenstraße 36 ausgestellt.

**Grimm-Bürgerdozentur**

Zum zweiten Mal vergeben die Brüder-Grimm-Stadt Hanau und das Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität im Wintersemester 2018/19 die Grimm-Bürgerdozentur. Preisträgerin ist in diesem Jahr Dr. Irene Wellershoff, Redaktionsleiterin im ZDF-Kinderprogramm. Vor rund 30 Jahren hat Irene Wellershoff die sehr beliebte TV-Kinderserie „Siebenstein“ entwickelt. 1988 ging die Sendung mit Frau Siebensteins Trödel Laden, in dem „Gegenstände mit Geschichten“ verkauft werden, erstmals an den Start. Die offizielle Übergabe der Dozentur durch Oberbürgermeister Claus Kaminsky und Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavec, Vizepräsident der Goethe-Universität, an Dr. Irene Wellershoff findet am 13. Dezember 2018 im Schloss Philippsruhe in Hanau statt (18 Uhr).

**Kooperation mit DFB-Akademie**

Der DFB und seine Akademie haben eine Kooperationsvereinbarung mit dem Universitätsklinikum Frankfurt und der Goethe-Universität Frankfurt abgeschlossen. Im Zentrum stehen Weiterbildungen, gemeinsame Studien und Forschungen sowie zukünftig die medizinische Versorgung von Nationalmannschaften und Sportlern, insofern diese auf dem Areal der geplanten DFB-Akademie in Frankfurt-Niederrad aktiv sind. Die Laufzeit ist zunächst bis 2022 datiert. Die Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie und das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums Frankfurt übernehmen federführend zusammen mit der Goethe-Universität die Projektumsetzung.

**DIPF: neuer Name, neues Zuhause**



Foto: Frank

Seit November trägt das DIPF einen neuen Namen: „Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation“. Das Institut zählt insgesamt 300 Beschäftigte, die größtenteils in Frankfurt, teilweise aber auch am zweiten Standort in Berlin arbeiten. Mit der Umbenennung hat das DIPF eine weitere Veränderung vollzogen, nämlich den Umzug auf den Campus Westend. Der Neubau am nördlichen Rand des Campus verfügt über 7.800 Quadratmeter Nutzfläche und enthält u.a. einen Laborkomplex mit Testräumen für Kinder und eine Bibliothek für Bildungsforschende, Lehrkräfte und Studierende.

## Sprechend die Sprache entdecken

**Förderprojekt mit Studierenden unterstützt Kindergarten- und Grundschulkindern beim Deutschlernen**

**E**ntscheide leise für dich, ob du die Aufgabe gut geschaff hast. Wenn nicht, komm mit deinem Heft und einem Bleistift vor zur Tafel – Deutschlehrerin Eva Reinfelder spricht sehr langsam und deutlich. Sie will, dass alle Kinder sie auf Anhieb verstehen. Sechs Kinder kommen nach vorn und setzen sich im Kreis auf den Boden. Es geht um Silbentrennung und die wichtigsten Trennungsregeln. Valentina und Julieta klatschen aufmerksam mit, um die richtigen Trennstellen zu erkennen. Doch um die Aufgabe im Heft zu lösen, brauchen sie noch Unterstützung.

Dafür ist Angela Bilger da. Die Studentin der Romanistik, Pädagogik und Ethnologie nimmt teil am Projekt „Sprachentdecker! Alltagsintegrierte Sprachförderung in Kitas und Grundschulen“, das im Jahr 2016 gestartet ist und nun um weitere drei Jahre fortgesetzt werden kann. Die Idee: Kinder mit Nachholbedarf im Deutschen sollen nicht nur in speziellen Kursen gefördert werden, sondern in ihrem Alltag in Schule und Kindergarten. Die Qualifizierung der Teilnehmerinnen – sowohl der Studierenden als auch der beteiligten Lehrerinnen und Kita-Fachkräfte – übernimmt Diemut Kucharz, Professorin für Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität, in Kooperation mit dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt. Das Projekt, das in den ersten drei Jahren von der BHF-Bank-Stiftung mit rund 100.000 Euro gefördert wurde, geht nun in eine neue Runde. Denn der Bedarf ist groß.

„Hier lest ihr sechs Regeln für die Silbentrennung, nun sollt ihr die Wörter zuordnen“, erklärt Angela Bilger den beiden Mädchen, die inzwischen an ihren Tisch im hinteren Teil des Klassenraumes zurückgekehrt sind. Welche Trennregel gilt für das Wort „Katze“? Und welche für „Unterricht“? Eifrig schreiben die beiden Zehnjährigen in ihr Heft, Angela Bilger hilft ihnen, die Zuordnung sprachlich zu begründen. Valentina und Julieta sind Zwillinge. Ihre Mutter stammt aus Argentinien, die Mädchen sprechen zu Hause vor allem Spanisch. An der Liebfrauenschule besuchen sie eine bilinguale vierte Klasse. Angela Bilger ist zweimal in der Woche im Unterricht und unterstützt dort die Mädchen sprachlich.

Dieses begleitende Unterstützen sei für die Kinder sehr positiv, sagt Deutschlehrerin Eva Reinfelder. Auch zusätzlicher Förderunterricht sei notwendig, aber die Integration einer Sprachförderkraft in den Unterricht gewährleiste, dass die Kinder am Unterrichtsfort-



Foto: Anke Sauter

gang teilnehmen könnten. Das entlaste die jeweilige Lehrkraft, die sich bei mehr als 20 Kindern in einer Klasse nicht intensiv genug mit einzelnen Kindern befassen könne. Sie selbst habe durch die Kooperation auch fachlich profitiert: Durch die Fortbildung an der Universität habe sie manche sprachlichen Schwierigkeiten anders zu sehen gelernt. Außerdem habe das Projekt zu einer engeren Partnerschaft mit den Kindertagesstätten beigetragen, aus denen die ABC-Schützen kommen.

**Zwei- und Mehrsprachigkeit bei Frankfurter Kindern**

Die große Nachfrage von Kitas und Grundschulen zeigt: Das Projekt ist in der Mainmetropole genau richtig. 63 Prozent der Kinder zwischen fünf und sechs Jahren wachsen hier zwei- oder mehrsprachig auf – und zum Teil ohne Deutsch in der Familie. In 40 Prozent der Frankfurter Kitas liegt der Anteil der mehrsprachigen Kinder bei mehr als 80 Prozent. Aber auch viele Kinder mit Deutsch als Muttersprache haben sprachliche Defizite. Zu diesem Hintergrund hatte die BHF-Bank-Stiftung die Initiative ergriffen, um Kinder so früh wie möglich in ihren deutschen Sprachkenntnissen zu fördern. Mit ihrem Anliegen kam die Stiftung direkt zu Prof. Diemut Kucharz, die an der Goethe-Universität am Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe lehrt. Sie hatte in Fellbach bereits Erfahrungen mit einem ähnlichen Projekt gesammelt.

Das Projekt wurde im Masterstudiengang Erziehungswissenschaften angedockt in Form eines Seminars, das den Studierenden Feldstudien ermöglicht – Befragungen der Lehrkräfte oder aber auch Sprachstandserhebungen bei den Kindern. Viele verwenden ihre Ergebnisse auch für die Masterarbeit, sagt die Pädagogik-Professorin. Im Seminar lernen die Teilnehmerinnen, wie man Sprachproben analysiert und die Kinder mit gezielten

Maßnahmen fördert – Sprachförpertechniken, die dabei helfen, die Kinder zum Sprechen zu bringen und dabei korrektes Deutsch zu lernen. Dazu gehören das „korrektive Feedback“ – das Wiederholen der kindlichen Äußerung in einer korrekten Version –, Modellierungstechniken wie das Aufgreifen und Erweitern einer Äußerung oder besonders stimulierende Fragetechniken. Dieselben Inhalte wie die Studierenden lernen auch die beteiligten Erzieherinnen und Lehrkräfte.

Jeweils im Frühjahr treffen sich alle Beteiligten zum gegenseitigen Kennenlernen – so auch in diesem Jahr. Studierende und Einrichtungen stellten sich vor, erste Allianzen wurden gebildet. So haben sich auch Eva Reinfelder und Angela Bilger kennengelernt und sind sich einig geworden. Seit Juni besucht Angela Bilger zweimal in der Woche die Liebfrauenschule. Das Projekt wurde in den ersten beiden Jahren evaluiert, der Erfolg sprach für sich: „Bei den Kindern wurden deutliche Fortschritte in der sprachlichen Kompetenz im Deutschen dokumentiert“, sagt Kucharz.

Waren zu Beginn nur Schulen im Frankfurter Westen beteiligt, weitet sich das Projekt in einer Art Schneeballsystem stetig aus. Die Kapazität auf Uniseite sei inzwischen ausgeschöpft, so Kucharz: Mehr als 25 Lehr- und Fachkräfte gleichzeitig könne man nicht betreuen. Obwohl der Aufwand groß sei, würde sie die „Sprachentdecker“ gern verstetigen: „Als Pädagogin finde ich das einfach sehr sinnvoll.“ Damit das Geld, das die Stiftung bislang investiert habe, auch nachhaltige Wirkung habe, seien bereits Gespräche mit dem Kultus- und Sozialministerium geführt worden – bislang allerdings ohne sichere Zusagen. Valentina und Julieta freilich haben schon jetzt vom Projekt „Sprachentdecker“ profitiert.

Anke Sauter

# Rektor der Uni im Jahre 68

Walter Rüegg war der letzte gewählte Rektor vor der Hochschulreform – Bertram Schefold über »eine der wichtigsten Persönlichkeiten in der Geschichte der Frankfurter Universität«

Den meisten ist Walter Rüegg vor allem als Rektor der Johann Wolfgang Goethe-Universität bekannt, der die Hochschule während der heißen Phase der Proteste um das Jahr 1968 leitete. In seinem Vortrag in der Reihe Transdisziplinäre Gespräche, zu dem der Soziologe Prof. Gerhard Preyer eingeladen hatte, stellte Bertram Schefold, Seniorprofessor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, den Altphilologen und Soziologen vor allem als Humanisten dar. Der Titel des Vortrags: „Walter Rüegg in Frankfurt: Soziologe, Humanist, Rektor“.

1918 in Zürich geboren, wuchs Rüegg als ältestes von fünf Kindern in Neuhausen am Rheinfall auf. Der Vater war Kaufmann. Rüegg besuchte die humanistische Abteilung der Kantonsschule Schaffhausen, studierte dann Klassische Altertumswissenschaften und Philosophie in Zürich. Der Vater animierte ihn dazu, auch Sozialökonomie zu studieren. Bei Ernst Howald habe Rüegg eine, wie Schefold Rüegg zitierte, „von der philologischen Detailuntersuchung zur gesellschaftskritischen Problematik vorstoßende Methodik“ gelernt. Sein wissenschaftliches Schaffen war zeitlebens geprägt durch die parallele Untersuchung von Antike und Humanismus als Geistesgeschichte und als Paradigma soziologischer Analyse. Zwar seien zuerst seine altphilologischen Arbeiten, später die soziologischen, erschienen. In seinem Denken hätten beide

Bereiche jedoch stets in enger Beziehung gestanden.

## Kritischer Hochschullehrer und Reformier

Er war bereits Privatdozent und Titularprofessor in Zürich, als er in der Nachfolge seines Vaters die Geschäftsführung von vier schweizerischen und zwei europäischen Fachvereinigungen der Aluminiumindustrie übernahm – und dadurch so gebunden war, dass er Rufe nach Köln, Erlangen und Heidelberg ablehnen musste. Die Berufung auf den Frankfurter Lehrstuhl für Soziologie, den zuvor Franz Oppenheim und Karl Mannheim innegehabt hatten, stellte einen Wendepunkt in seinem Leben dar.

Rüegg versuchte nach Schefolds Darstellung, in Kontrast zum marxistischen Determinismus und dem amerikanischen Funktionalismus eine humanistische Soziologie zu entwickeln. Ein Höhepunkt in Rüeggs wissenschaftlichem Schaffen sei sein Lehrbuch der Soziologie von 1969. Das Buch war aus dem von ihm selbst angeregten Funkkolleg hervorgegangen, das die Goethe-Universität gemeinsam mit dem Hessischen Rundfunk erstellte. Auch andere Disziplinen nahmen an den Hörfunkvorlesungen teil, die daraus resultierenden Bände wurden zu Bestsellern.

Rüegg sah sich selbst als kritischer Hochschullehrer und Reformier – lange bevor die Studenten auf die Straße gingen. Diese seien



Prof. Walter Rüegg. Foto: Universitätsarchiv Frankfurt

am Anfang für Reformen wenig zu begeistern gewesen, ebenso wie die meisten Professoren. Als die Revolte begann, wollte Rüegg mit „aktiver Geduld“ darauf reagieren. Diejenigen Studenten, die auf dem Boden der Rechtsordnung stünden, müsse man für die Reformen einsetzen, für die er sich seit langem einsetze.

Der Übergang zur Präsidialverfassung, die Neuordnung der Fakultäten nach Fachbereichen, stärkere Beteiligungsrechte – dies alles wollte Rüegg umsetzen. Zudem habe er sich für den Pluralismus stark gemacht, ein akademisches Ethos und die Kollegialität. Zum Bruch mit den Studierenden, insbesondere dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund SDS, kam es, als Rüegg im November 1967 Carlo Schmid gegen die studentischen

Angriffe verteidigte. In die Vorlesung Schmidts „einzubrechen“, war für Rüegg „Einübung faschistischer Terrormethoden“.

## Kritik Adornos

Schon Rüeggs Berufung, so Schefold, sei mit Schwierigkeiten verbunden gewesen. Nicht zuletzt Adorno war Rüegg gegenüber kritisch, denn er sah in ihm den Soziologen, der offen Anspruch auf das Mitdirektorat am Institut für Sozialforschung angemeldet habe – und ihm eine andere Ausrichtung gegeben hätte. 1963 bereits wurde Rüegg Dekan seiner Fakultät, 1965 dann Rektor. Er galt vielen als links. Nach seiner zweiten Amtszeit wurde er erneut gewählt, was eigentlich nicht üblich war. Für eine vierte Amtszeit wurde er kommissarisch eingesetzt, die Zeiten waren zu turbulent für ordentliche Wahlen. Aus Protest gegen das hessische Hochschulgesetz trat er mit anderen hessischen Hochschulrektoren zurück, musste jedoch kommissarisch weitermachen – bis ihm der inzwischen zum Kultusminister aufgestiegene ehemalige Kollege Ludwig von Friedeburg 1970 zwei Nachfolger einsetzte.

Rüegg wurde dann nach Bern berufen, wo er weiter prägend tätig war. Auf seine Frankfurter Zeit habe er nicht ohne Bitterkeit zurückgeblickt – was auch im Titel eines Aufsatzes zum Ausdruck kam: „Das Ende einer Liebe auf den ersten Blick“. *Anke Sauter*

## Hochschulentwicklungsplan (HEP): Partizipation und Diskussion

Wo steht die Goethe-Universität in Forschung, Lehre, Third Mission und in Fragen ihrer organisatorischen Verfasstheit? Mit welchen Herausforderungen muss sie sich auseinandersetzen, um die Bedingungen für die Wissenschaft und die Mitglieder der Goethe-Universität weiter zu verbessern? Welche Lösungen eignen sich, die Goethe-Universität als zukunftsfähige Hochschule zu erhalten und zu stärken? Dies sind drei von vielen Fragen, die die Universität bei der Vorbereitung des nächsten Hochschulentwicklungsplans (HEP) umtreiben und für die in einem universitätsweiten Prozess Antworten erarbeitet werden. Das Präsidium und die Senatskommission „Hochschulentwicklung und Strukturfragen“ bereiten den HEP 2021–2025 vor. Unterstützt werden sie diesmal von themenfokussiert arbeitenden „HEP-Schreibteams“. Das sind von Präsidiumsmitgliedern geleitete Arbeitsgruppen, die Ideen und mögliche Inhalte für den HEP entwickeln. Ihre Mitglieder kommen aus der gesamten Universität und repräsentieren alle Statusgruppen sowie verschiedene Gremien. Dieses partizipative Modell ermöglicht eine breite Diskussion und Vorbereitung von Ideen zur Weiterentwicklung der Universität. In diesem Sinne bot auch das universitätsweite Forum zum Hochschulentwicklungsplan am 31. Oktober allen Mitgliedern der Universität die Gelegenheit, sich über die Ergebnisse der bisherigen Arbeit zu informieren und sich interaktiv mit Feedback

und eigenen Ideen einzubringen. Viele Hochschulangehörige aus Fachbereichen und Zentralverwaltung nahmen teil und tauschten sich mit dem Präsidium über den aktuellen Stand der für den HEP vorbereiteten Inhalte aus. Die Ergebnisse dieser Diskussionen werden jetzt mitgenommen in die „HEP-Schreibteams“ und daraufhin überprüft, inwieweit sie berücksichtigt werden können. Die erste Entwurfsfassung des HEP soll im Frühjahr 2019 vorliegen; für das Sommersemester ist dann ein zweites universitätsweites Forum zum Hochschulentwicklungsplan geplant. Nach weiteren Abstimmungsrunden befassen sich noch einmal Senat und Hochschulrat mit dem Entwurf, bevor der HEP 2020 verabschiedet werden soll.

## ANZEIGE



Eric Münch  
Gastronom | Offenbacher aus Überzeugung  
Kunde seit 2003

„Wenn es um gute Finanzberatung geht, vertraue ich auch einem Frankfurter.“

Auch jenseits der Stadtgrenzen – die Gewerbekundenbetreuung der Frankfurter Sparkasse.

Seit 1822. Wenn's um Geld geht. frankfurter-sparkasse.de

Frankfurter Sparkasse 1822

# Molekulare Informationen in neue Krebstherapien überführen

Nachbericht zur Frankfurt Cancer Conference



Foto: © UCT Frankfurt.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Universitären Centrums für Tumorerkrankungen (UCT) Frankfurt fand vom 25. bis 27. September 2018 die erste Frankfurt Cancer Conference statt. Unter dem Motto „Turning molecular information into novel cancer therapies“ trafen international führende Expertinnen und Experten der Tumorforschung mit Nachwuchswissenschaftlern und klinisch tätigen Onkologen am Campus Westend zusammen. Dabei lockte die Frankfurt Cancer Conference ein internationales Fachpublikum in die Metropole: Über 400 Teilnehmende aus 16 Ländern besuchten die dreitägige Konferenz, um sich über neueste Erkenntnisse in der translationalen Krebsforschung zu informieren. Das Programm beleuchtete in neun Sessions Themenschwerpunkte von onkogener Signaltransduktion und Tumormikromilieu über Krebsstammzellen, 3-D-Organoidkulturen und andere präklinische Modelle für die Präzisionsonkologie bis hin zu innovativen Immuntherapien.

In Frankfurt haben sich in den letzten Jahren zahlreiche onkologisch relevante Forschungsverbände etabliert, die wichtige Beiträge zum Verständnis der Tumorbio- logie und zur Entwicklung innovativer Therapien leisten. Im Rahmen des hochkarätig besetzten Programms mit rund 40 interdisziplinären Vorträgen präsentierten daher neben internationalen Experten auch die Krebsforscherinnen und -forscher des Universitäts- klinikums Frankfurt, der Goethe-Universität, des UCT Frankfurt, des Georg-Speyer-Hauses, des Frankfurt Cancer Institute sowie des Deutschen Krebskonsortiums (DKTK) ihre Ergebnisse aus der Grundlagen- und klinischen Forschung. Darüber hinaus wurden die Resultate von fast 150 wissenschaftlichen Arbeiten in zwei Posterausstellungen vorgestellt. Wie die Frankfurter Forschungserkenntnisse einen unmittelbaren Einfluss auf die klinische Praxis haben können, illustriert beispielhaft die Identifizierung der CTP-Hydroxylase SAMHD1 als neuen Resistenz-

faktor gegenüber Cytarabin, dem wichtigsten Zytostatikum zur Behandlung der akuten myeloischen Leukämie (AML) (Schneider, Oellerich et al., Nat. Med. 2017). Dr. Thomas Oellerich, einer der Referenten, wurde für seine Arbeiten zu diesem Thema jüngst mit dem Artur-Pappenheim-Preis der DGHO ausgezeichnet.

Am Ende der drei Tage waren sich die Besucherinnen und Besucher der internationalen Konferenz einig: Vor allem das breit gefächerte Themenspektrum, das hochrangig besetzte Programm und die Gelegenheit zum Networking in der besonderen Atmosphäre des Hauptcampus der Goethe-Universität lassen die Frankfurt Cancer Conference in bester Erinnerung bleiben. „Broad capture was key: I liked the idea of bringing researchers from many different specialities together.“ – „Die große Bandbreite war entscheidend: Mir gefiel die Idee, Forscher aus vielen verschiedenen Fachgebieten zusammenzubringen,“ resümierte ein Teilnehmer am Ende der Konferenz, zu der neben Michael Karin, Tak W. Mak, Karen Vousden und Richard Marais viele weitere prominente Krebs- expertinnen und -experten aus den USA, Kanada, Großbritannien, Spanien, den Niederlanden und ganz Deutschland angereist waren.

Felicitas Cremer, Stefanie Graf

Weitere Informationen zur Konferenz sowie die Programmübersicht und eine Bildergalerie sind zu finden auf:

➤ [www.frankfurtcancerconference.org](http://www.frankfurtcancerconference.org)

## Wasserqualität in der Nidda belastet nicht nur Fische

Experten fordern bessere Kläranlagen

Was können wir tun, um die Wasserqualität in deutschen Flüssen zu verbessern? Wie schaffen wir gute Lebensbedingungen für die dort lebenden Tiere und Pflanzen? Das hat ein interdisziplinäres Forscherteam unter Federführung der Goethe-Universität in den vergangenen drei Jahren im Verbundprojekt NiddaMan untersucht. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat das Projekt über drei Jahre mit 2,4 Millionen Euro gefördert. Zu den wichtigsten Forderungen nach Projektabschluss gehört die Verbesserung von Kläranlagen.

Die Nidda in Hessen war für die Gewässerforscher ein ideales Untersuchungsobjekt. Neben naturnahen Bereichen im Oberlauf ist der Mittellauf in der Wetterau durch eine intensive landwirtschaftliche Nutzung gekennzeichnet. Am Unterlauf nahe der Metropole Frankfurt fließt der Fluss durch dicht besiedelte, urbane Gebiete. Stoffeinträge erfolgen zudem durch Einleitungen aus Kläranlagen und sonstigen Entwässerungssystemen.

„Insbesondere in den niederschlagsarmen Sommermonaten ist der Anteil an gereinigtem Abwasser im Einzugsgebiet der Nidda hoch. Auch deshalb werden, allen wasserbehördlichen Bemühungen zum Trotz, die Qualitätskriterien der Europäischen Wasser-

rahmenrichtlinie nicht eingehalten“, so Prof. Jörg Oehlmann, Leiter von NiddaMan und der Abteilung Aquatische Ökotoxikologie der Goethe-Universität. Die Nidda ist dabei kein Einzelfall: Bei Projektstart im Jahr 2015 erreichten weniger als 10 Prozent der Gewässer in Deutschland den geforderten guten bis sehr guten ökologischen Zustand.

„Unsere Forschungsergebnisse zeigen, dass bestehende Grenzwerte aquatische Lebensgemeinschaften nur unzureichend schützen“, erklärt Oehlmann. Bereits ab einem Anteil von circa 12 Prozent an konventionell gereinigtem Abwasser ändert sich die Zusammensetzung der Arten im Fließgewässer. Hinzu kommen die Einleitungen aus Mischwasserentlastungen, die dazu führen, dass bei starken Niederschlägen nicht gereinigtes Abwasser in die Gewässer gelangt. Obwohl Fische, im Gegensatz zu vielen Kleinstlebewesen wie Krebse und Schnecken, mobil sind und im Prinzip stark verunreinigte Gewässerabschnitte meiden können, leiden auch sie unter der schlechten Wasserqualität. Gewe- beuntersuchungen der NiddaMan-Experten konnten krankhafte Veränderungen der Leber nachweisen, die ihre Fitness und damit die Fortpflanzung beeinträchtigen. Das Fehlen gewässertypischer Fischarten, das bereits im Oberlauf der Nidda zu beklagen ist, sehen die Forscher als Indiz dafür, dass es den Fischen an „Kraftreserven“ für die Fortpflanzung fehlt.

Um die Auswirkungen des hohen Anteils an gereinigtem Abwasser in den Flüssen des Nidda-Einzugsgebiets für die Organismen abzumildern, fordern die NiddaMan-Ingenieure Ertüchtigungsmaßnahmen von Kläranlagen. Der Eintrag von Feinsedimenten in die Fließgewässersysteme stellt ein weiteres Problem für die nachhaltige Bewirtschaftung von Flusslandschaften dar.

Anne Hardy

### ANZEIGE

**Was bedeutet Plasma für Dich?**

**NORA, 23:**

« **DAS GEHEIMNIS MEINER GUTEN LAUNE.** »

Plasma spenden rettet nicht nur Leben – es macht auch richtig gute Laune. In weniger als einer Stunde kannst Du anderen Menschen helfen, ein ganz normales Leben zu führen. **Hier kannst Du in Frankfurt Plasma spenden:**  
CSL Plasma • Stiftstraße 9 – 17 • 60313 Frankfurt am Main

**Jetzt Plasma spenden und auch gute Laune bekommen.**

Nach § 10 des Transfusionsgesetzes dürfen wir Spendern eine Entschädigung gewähren, die sich am unmittelbaren Aufwand orientiert.

[www.plasma-spenden.de](http://www.plasma-spenden.de)

CSL Plasma

Die Klage über hohe und steigende Spritpreise gehört vielleicht zu den Lieblingsthemen der Deutschen, zumindest bei denen, die häufiger eine Tankstelle ansteuern müssen. Augenblicklich ist das Preisniveau recht hoch, dabei spielt die andauernde Trockenheit in diesem Jahr eine nicht unwichtige Rolle, wie der Mikroökonom Steffen Eibelshäuser erläutert: „Wegen der geringen Wasserstände können die Tankschiffe nicht mehr voll beladen werden, die Lagerstände schrumpfen und somit verteuern sich die Spritpreise, übrigens mit sehr großen Unterschieden im bundesweiten Vergleich: In Frankfurt muss man im Vergleich zu Hamburg bis zu 20 Cent mehr zahlen.“ Neben dem Preisniveau sind die eigenwillig anmutenden Zyklen von Preisanstieg und -senkung vielen Autofahrern ein Dorn im Auge. Die digitalen Anzeigen ermöglichen es den Tankstellenbetreibern, sehr schnell die Preise zu ändern. Warum kommt es aber überhaupt zu derartigen Preiszyklen? Wer sich beispielsweise einen Pullover kaufen möchte, kann doch auch auf relativ stabile Preise zählen, sollte man meinen. „Der Spritpreis-Markt ist einer, auf dem das Produkt im Prinzip recht gleich ist, egal, wo ich tanke. Ähnliches hat man im Bereich der Finanzmärkte oder im Online-Bereich. Der Preis ist also aus Kundensicht die wichtigste Entscheidungsvariable. Bei einem Pulloverkauf ist das nicht der Fall; zudem könnten Geschäfte heute noch nicht so schnell die Preisschilder austauschen“, erklärt Sascha Wilhelm.

#### Riesiger Datensatz

Der Spritmarkt ist also sehr „wettbewerbsintensiv“, sagen die beiden promovierenden Ökonomen, die sich als Team begreifen: Eibelshäuser ist in seiner Forschung eher theoretisch ausgerichtet, Wilhelm hingegen ein Experte in der Auswertung der Daten. Und Daten gibt es mehr als genug, denn seit 2013 sind Tankstellenbetreiber dazu verpflichtet, die Tankstellenpreise an eine Markttransparenzstelle für Kraftstoffe zu melden. Verbraucher können sich über Apps über die jeweils günstigsten Tankstellen informieren. „Nun hatten wir als Forscher endlich einen riesigen Datensatz, der vorher noch nicht analysiert werden konnte“, betont Wilhelm. Am Anfang der Analyse stand die Beobachtung eines Widerspruchs: So, wie die Marktteilnehmer im Laufe eines normalen Tages agieren, konnte in der Literatur dazu nicht richtig erklärt werden, so Wilhelm. Sein Teamkollege Eibelshäuser modellierte die strategische Interaktion zwischen den Playern auf Grundlage der Spieltheorie: „Man legt dabei fest: Wer kann zu welcher Zeit was machen? Tankstellen können die Preise festsetzen. Bei einem hohen Preis ist die Gewinnmarge entsprechend hoch, jedoch lockt man dann möglicherweise weniger Konsumenten an die Zapfsäule. Die Entscheidung für einen bestimmten Preis ist also mit einer Entscheidung für einen bestimmten Profit verknüpft – und für eine erwartete Reaktion der Konkurrenz. Dies kann man in der Spieltheorie formalisieren und dann lösen“, erklärt Eibelshäuser. Auf Grundlage der Theorie entwickelten sie die Vorhersage, dass die Tankstellen sich im Laufe des Tages immer schneller unterbieten, bis die Preise so tief im Keller sind, dass man sich dem Einkaufspreis nähert. „In dieser Situation geht einer der Anbieter wieder mit dem Preis hoch, weil er weiß, dass seine Konkurrenten ihm dann folgen werden“, sagt Wilhelm.

#### Theorie deckt sich mit Praxis

Zur empirischen Forschung im Bereich der Ökonomie, betonen beide, gehöre auch dazu, dass man die Unternehmen mit be-

# Besser nicht morgens tanken

Die Ökonomen Sascha Wilhelm und Steffen Eibelshäuser untersuchen das tägliche Auf und Ab der Spritpreise. Mithilfe spieltheoretischer Ansätze haben sie das Rätsel weitgehend gelöst.



Tankstellen-Preismast in Walldorf. Foto: Ikar.us/Wikimedia

frage. Aus Gesprächen mit Verantwortlichen habe sich ergeben, erzählt Sascha Wilhelm nicht ohne Stolz, dass deren Preisgestaltung die Theorie insgesamt bestätige. „Der Vorwurf, dass im Bereich der Spritpreise kein richtiger Wettbewerb herrsche und stattdessen Preisabsprachen getroffen würden, stimmt so nicht“, unterstreicht Wilhelm.

Dass die Funktionsweise des Spritmarktes der Politik bekannt sein muss, zeige das Beispiel Österreich: Dort wurde eine Regelung eingeführt, dass die Tankstellenbetreiber die Preise nur mittags erhöhen dürfen. „Wir haben das einmal am Computer simuliert, um zu schauen, wie sich das auf die Preisentwicklung auswirkt. Und unsere Modellie-

rung hat sich bewahrt: Aus Sorge, dass man am Einkaufspreis kleben bleiben könnte, halten die Unternehmen die Preise stabil, aber auf einem recht hohen Level – ein Wettbewerb mit fluktuierenden Preisen hat sich nicht eingestellt“, so Wilhelm. Ihre Theorie, betonen die beiden Doktoranden, behalte auch angesichts des augenblicklichen hohen Preisniveaus ihre Gültigkeit. „Wir erklären damit den Wettbewerb der Tankstellenbetreiber untereinander, also die relativen, nicht die absoluten Preise“, sagt Steffen Eibelshäuser. Neben den geschwundenen Lagerbeständen, eine Folge der langanhaltenden Trockenheit, sei eben auch die Lage auf dem Rohölmarkt entscheidend für das Preisniveau. Zudem

machten hohe Steuern ca. 60 bis 70 Prozent des Endpreises aus.

#### Mehr Wettbewerb – flexiblere Preise

In Deutschland sei der Kunde sehr preissensibel und steuere auch schon für geringe Abweichungen eine andere Tankstelle an. „Aufgrund dieser Mentalität sind ja auch die Discounter in Deutschland bekanntlich sehr stark. Man kann das mit dem Slogan ‚Geiz ist geil‘ beschreiben oder aus ökonomischer Sicht als rational“, lacht Sascha Wilhelm. Was würden die beiden Experten denn nun den Autofahrern raten? „Wir haben es jeden Tag mit stabilen Preiszyklen zu tun. Morgens sind die Spritpreise recht hoch, sinken bis zum Mittag und steigen dann wieder an, nachmittags sinken sie dann wieder. Ab 17 Uhr kommt es zu einer neuerlichen Erhöhung, dann ein Absinken bis 20 Uhr. Danach geht es dann wieder nach oben“, beschreibt Eibelshäuser die Entwicklung am Tage. Wäre denn vorstellbar, dass sich die Konsumenten auf die Zyklen eines Tages so einstellen, dass die Tankstellenbesitzer gegensteuern müssten? „Ein großer Teil der Kunden ist ja recht unflexibel – man achtet gar nicht auf den Preis, weil man ein Dienstfahrzeug betankt, oder man ist auf die nächstliegende Tankstelle angewiesen“, schränkt Wilhelm dieses Gedankenspiel ein. Seine Teamkollege ergänzt: „Wenn die Kunden alle nur noch kurz vor 12, also vor der zu erwartenden Preiserhöhung tanken würden, dann könnten die Betreiber gezwungen sein, darauf zu reagieren. Viele nutzen ja heute die Apps, daher ist diese Entwicklung nicht undenkbar. Wir werden das jedenfalls im Auge behalten.“ Durch die zunehmende Digitalisierung werde die Interaktion der Marktteilnehmer auf jeden Fall zunehmen, das dynamische Pricing werde damit wichtiger werden, sind die beiden fest überzeugt. In Supermärkten experimentiere man bereits mit digitalen Preisschildern. „Unsere Theorie widerspricht der klassischen Lehre von der Stabilität der Preise durch Wettbewerb; wir können ja gerade aufzeigen, dass durch mehr Interaktion und gegenseitige Beobachtung eine höhere Preisflexibilität entsteht“, erläutert Wilhelm. Interessant damit auch für den Lehrbetrieb in den Wirtschaftswissenschaften: „In meiner Übung zur Vorlesung ‚Mikroökonomie I‘ bringe ich das Beispiel Spritpreise immer gleich zu Anfang“, ergänzt Eibelshäuser. *df*

Zum Paper von Sascha Wilhelm und Steffen Eibelshäuser – »Markets Take Breaks: Dynamic Price Competition with Opening Hours«:

► [https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=2879392](https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2879392)



Steffen Eibelshäuser. Foto: privat



Sascha Wilhelm. Foto: privat

## kurz notiert

## Zehn Jahre House of Finance



Foto: Dettmar

Mit einem Festakt auf dem Campus Westend der Goethe-Universität wurde Anfang Dezember das zehnjährige Bestehen des House of Finance gewürdigt. Es sprachen Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier, Bundesbank-Präsident Dr. Jens Weidmann, Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Otmar Issing, Vorsitzender des Kuratoriums House of Finance, sowie Michael Klaus, Vorstand des Bankhauses Metzler. Das House of Finance wurde im Mai 2008 im Rahmen des Ausbaus des neuen Universitätscampus Westend eröffnet. Seit seiner Gründung als zukunftsweisende Einrichtung, welche die Analyse der Finanzinstitutionen sowie den Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in den Mittelpunkt stellt, hat sich das House of Finance national und international eine herausragende Bedeutung erarbeitet: finanznahe Forschungs- und Bildungsaktivitäten wurden räumlich an der Goethe-Universität, in der Bankenstadt Frankfurt und mitten in Deutschland und im Zentrum Europas gebündelt und damit gestärkt.

➤ [www.hof.uni-frankfurt.de](http://www.hof.uni-frankfurt.de)

## Polytechnik-Preis 2019

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main verleiht im Jahr 2019 zum vierten Mal den Polytechnik-Preis für die Didaktik der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Der Preis ist mit insgesamt 70.000 Euro dotiert und steht unter der Schirmherrschaft der Bundesforschungsministerin Anja Karliczek. Mit dem Preis 2019 sollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die Entwicklung von Unterrichtskonzepten ausgezeichnet werden, die sich dem Thema „Umgang mit Vielfalt in der MINT-Bildung“ widmen. Bis zum 31. März 2019 können Kandidaten vorgeschlagen werden oder sich auf eigene Initiative bewerben.

➤ [www.polytechnik-preis.de](http://www.polytechnik-preis.de)

## DFG-Sonderforschungsbereich unter Beteiligung des RMU-Verbunds

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) richtet zum 1. Januar 2019 den neuen Sonderforschungsbereich (SFB) 1361 „Regulation von DNA-Reparatur und Genomstabilität“ ein. Es ist der erste, an dem alle drei Rhein-Main-Universitäten beteiligt sind. Die Sprecherschaft liegt bei der Gutenberg-Universität Mainz (JGU) unter Prof. Dr. Helle Ulrich. Beteiligt sind neben der Goethe-Universität und der Techni-

schen Universität Darmstadt auch das Institut für Molekulare Biologie gGmbH Mainz (IMB) sowie die Ludwig-Maximilians-Universität München. Das Konsortium wird das Thema aus vielen verschiedenen Blickwinkeln analysieren. Vonseiten der Goethe-Universität ist der Molekularbiologe und Direktor des Instituts für Biochemie II, Prof. Ivan Dikic, beteiligt. Er leitet als Principal Investigator das Forschungsprojekt „Molecular mechanisms of replication stress response“.

## Kooperationsvereinbarung mit Schulen



Am 25. Oktober feierte das Partnerschulprogramm der Goethe-Universität die finale Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarungen mit 16 weiteren Schulen aus dem Einzugsgebiet Frankfurt. Mit dieser Unterzeichnung wurden die letzten Schulen in das Programm aufgenommen, welches nun insgesamt 32 Schulen umfasst. Schulleiter/innen, Lehrer/innen und Schüler/innen sowie Vertreter/innen von ABL (Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung), der Goethe-Lehrerakademie (GLA) und Koordinatoren verschiedener Schülerprogramme der Goethe-Universität waren bei dem Termin zugegen. Das Partnerschulprogramm der Goethe-Universität hat das Ziel, die universitären Angebote im Bereich der Schülerarbeit besser zu strukturieren.

## Unterwegs weltweit



Foto: International Office

Zum dritten Mal organisierte das International Office den hochschulweiten International Day. Anfang November konnten sich im Foyer des Hörsaalzentrums Studierende und Universitätsangehörige über Studien- und Praktikumsmöglichkeiten im Ausland informieren. An zahlreichen farbenfrohen Ländertischen sowie in Fachvorträgen informierten Frankfurter und internationale Studierende über ihre Heimatländer und Gasthochschulen. Mittlerorganisationen berieten zu ihrem Länderportfolio. DAAD-Correspondents berichteten anschaulich über ihren Auslandsaufenthalt und stellten die bundesweite DAAD-Kampagne „Studieren weltweit – Erlebe es!“ vor.

Almuth Rhode



Foto: privat

Goethe, Deine Forscher  
Mirjam Minor, Informatikerin

Manchmal muss es ratzfatz gehen bei Mirjam Minor, die seit 2012 an der Goethe-Universität die Professur „Wirtschaftsinformatik“ innehat. Zum Beispiel, wenn sie zunächst Mühe hatte, für ihr neues Forschungsprojekt zur Elektromobilität einen Industriepartner zu finden und wenn eines der von Minor kontaktierten Unternehmen kurzfristig ein Treffen ansetzt, um sich über das geplante Projekt zu informieren: Dann muss Minor für ihre Forschung, die auch von der Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen lebt, praktisch alles stehen und liegen lassen, um den potenziellen Industriepartner zu überzeugen.

„Hier ist Projektakquise schon ein dankbares Geschäft“, kommentiert Minor, „die Rhein-Main-Region mit ihren vielen interessanten Unternehmen ist ja wirtschaftlich äußerst attraktiv.“ Natürlich könne sie mit Industriepartnern und mit Kollegen aus der Wissenschaft auch online kommunizieren und Telefon- oder Videokonferenzen abhalten. „Um ein schon existierendes Projekt fortzuführen, müssen die Partner wirklich nicht alle vor Ort sitzen“, betont sie, „aber man kommt einfach leichter zusammen und findet einen Anfang, wenn die Firma und das Uni-Institut nicht zu weit voneinander entfernt sind.“

Nicht zu weit, nämlich gerade einmal rund zehn Kilometer entfernt liegt beispielsweise ein Partner, der nicht nur die Rhein-Main-Region, sondern seit einiger Zeit auch die Arbeit von Minor und ihrer Gruppe geprägt hat: der Frankfurter Flughafen. „Wir haben zunächst einige Prozesse erfasst, untergliedert und benannt, um sie einem Computer zugänglich zu machen“, berichtet Minor. Auf diese Weise ließen sich die Abläufe steuern, vermessen und gegebenenfalls optimieren.

## Schwerpunkt »Intelligente Methoden«

Viele Abläufe am Frankfurter Flughafen hingen etwa mit der Abfertigung von Fracht oder von Passagieren zusammen. „Das stellt ein Paradebeispiel für die Einsatzmöglichkeiten des Transferlernens dar“, betont Minor, in deren Forschung „Transferlernen“, „fallbasiertes Schließen“ und andere intelligente Methoden der Wirtschaftsinformatik seit Langem einen Schwerpunkt bilden. Sie erklärt: „Um die Frachtabfertigung am Frankfurter Flughafen zu beschreiben, lernen wir aus den Vorgängen bei der Passagierabfertigung.“ Ob eine Kiste mit Frachtgut von Gebäudeteil A über Gebäudeteil B nach Gebäudeteil C transportiert werde, oder ob ein Passagier vom Eingang des Terminals zum Check-In-Schalter und dann zum Gate gehe, bedeute für den Computer, der diese Abläufe erfasse, schließlich keinen großen Unterschied.

Minors wissenschaftliche Karriere hat sich stets um Computer und Künstliche Intelligenz gedreht – diese begann, als sich Minor nach ihrem Informa-

tik-Studium und der Promotion in Informatik einer Wirtschaftsinformatik-Arbeitsgruppe an der Universität Trier anschloss und sich dort zunächst mit dem Management von Geschäftsprozessen beschäftigte: „Ich hatte mich eigentlich schon immer für angewandte Informatik interessiert“, sagt sie, „ich wollte nie für den Elfenbeinturm forschen, sondern ich wollte immer an Projekten arbeiten, die relevante Ideen in die Tat umsetzen.“ Deshalb habe es sie damals gereizt, ihre Postdoc-Zeit in der Wirtschaftsinformatik zu verbringen, und hier habe sie seither ihre wissenschaftliche Heimat gefunden.

Da ist es nur konsequent, dass Minor sich nicht dem „erklärungs-basierten“, sondern dem „gestaltungsorientierten“ Zweig der Wirtschaftsinformatik zugewandt hat: „Hier erklären wir nicht die Eigenschaften vorhandener, sondern gestalten zukünftige Informationssysteme. Wir entwerfen Informationssysteme, charakterisieren die Prozesse, die darin ablaufen, und betrachten sowohl die technischen Bausteine als auch die Menschen, die sie nutzen, als integrale Bestandteile“, sagt sie.

## Zukünftige Systeme gestalten

Und das natürlich nicht nur in lokalen oder regionalen Kooperationen wie auf dem Frankfurter Flughafen: Zusammen mit Wirtschaftsinformatikern der Universitäten Marburg und Trier hat Minor die theoretischen Grundlagen dafür entwickelt, Fehler in technischen Geräten und Anlagen computergestützt zu isolieren und dann auch zu beheben. Diese Grundlagen haben die Wissenschaftler dann zusammen mit einem kanadischen Technologiekonzern in Programmcode umgesetzt, da einer von dessen Kunden, ein großer Baumaschinen-Hersteller, die Diagnose und die Reparatur von Fehlern durch Software unterstützen lassen möchte – um Zeit, Geld und Personal einzusparen.

Der Kontakt zu Unternehmen – seien es Beratungsfirmen, Medizintechnik-Dienstleister, Infrastruktur-Unternehmen oder produzierendes Gewerbe – ist allerdings nicht nur unabdingbarer Bestandteil von Minors Forschungsprojekten. Auch in ihren Lehrveranstaltungen schlägt Minor immer wieder eine Brücke zur Wirklichkeit, sowohl wenn sie Industrievertreter für Gastvorträge in ihre Vorlesung einlädt als auch wenn ihre Studierenden in Projektseminaren reale Fragestellungen bearbeiten, deren Antworten ebenso realen Unternehmen zugutekommen. „Dadurch, dass ich an der Goethe-Universität für den Masterstudiengang Wirtschaftsinformatik verantwortlich bin, kann ich auch hier eigene Ideen umsetzen. Noch mehr gestalten könnte ich wohl nur, wenn ich mal meine eigene Firma gründen bzw. mitgründen würde. Aber mit meinen Projekten und dem Studiengang bin ich so gut ausgelastet, dass das wohl noch in weiter Ferne liegt.“

Stefanie Hense

# Fragiler Lebensraum Stadt

Ist das Großstadtkaninchen in Gefahr? Die Biologin Madlen Ziege sieht Anzeichen für einen extremen Schwund der Population in Frankfurt

Großstadtkaninchen leben als „Singles“, titelte vor drei Jahren die FAZ, und auch zahlreiche andere Medien griffen das Thema einer Doktorarbeit auf, in der es um die Population der Wildkaninchen in Frankfurt ging. Die Verfasserin, die Biologin Madlen Ziege, hatte im Rahmen ihrer Forschung die Kaninchen- und Bautendichte in der Großstadt Frankfurt untersucht. Dabei hatte sie festgestellt, dass das Europäische Wildkaninchen nicht nur hohe Populationsdichten in der Stadt erreicht, sondern auch dichter und kleiner baut. Kleine Bauten mit wenigen Ein- und Ausgängen, in denen nur wenige Tiere, oft sogar nur Pärchen oder einzelne Exemplare leben – dies veranlasste die Medien, daraus Geschichten vom „Single-Kaninchen“ abzuleiten. Auch wenn diese Popularisierung von Forschungsergebnissen die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Ökologie und Diversität wohl etwas vereinfacht hat, führten die zahlreichen Artikel zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für Wildtiere in der Stadt.

## Gefährliche Viruserkrankungen, schrumpfende Habitate

Dass urbane Lebensräume, wie sie in einer Stadt wie Frankfurt geboten werden, den Ansprüchen der Wildkaninchen besser entsprechen, ist nun aber infrage gestellt worden: Dr. Madlen Ziege, die mittlerweile in Potsdam lebt und forscht, wollte kürzlich mal

wieder in Frankfurt und besichtigte auf Einladung des Stadtjägers einige Kaninchenreviere. Ihre Beobachtung klingt alarmierend, ist demnach die ehemals große Population der Wildkaninchen extrem geschrumpft. Was sind aber die Gründe für diesen Schwund? Ziege sieht zwei mögliche Faktoren: Zum einen könnte eine neue Variante des RHD-Virus, der die hochansteckende Krankheit der Chinaseuche auslöst, den Kaninchen stark zugesetzt haben; zum anderen aber hat sich nach ihren Beobachtungen die Habitatstruktur in Frankfurt zum Nachteil der Kaninchen verändert. „Besonders Hecken und Büsche an Grünanlagen sind bei Kaninchen sehr beliebt, um geschützte Bauten anzulegen; hier hat das Grünflächenamt vielfach Vegetation zurückgeschnitten und Bauten zugeschüttet“, beklagt Ziege. Der heiße und trockene Sommer dürfte übrigens den Kaninchen nur wenig geschadet haben. „Sie kommen ja ursprünglich von der Iberischen Halbinsel und brauchen trockene Böden für ihre Bauten“, erklärt die Biologin. Ein feuchtwarmes Klima schade den Kaninchen hingegen mehr, weil sich dann auch Insekten vermehren, die zur Ausbreitung der genannten Viruserkrankungen beitragen.

## Nützliche Wildtiere

Auch wenn Wildkaninchen mitunter als „Plage“ betrachtet werden, tragen sie doch zur Vielfalt an Arten bei: „Beispielsweise

werden durch ihren Kot Pflanzensamen verbreitet, dadurch profitieren Flora und Fauna gleichermaßen“, unterstreicht Ziege. Kaninchen seien wahre „Ingenieure“ innerhalb eines Ökosystems, die zudem selber recht anpassungsfähig seien. Jedoch bedeute Letzteres nicht, dass man ihre Population einfach so voraussetzen kann. In einem Dokumentarfilm, an dem Madlen Ziege mitgearbeitet hat, wurde versucht zu zeigen, dass Kaninchen keineswegs überall auf der Erde vorkommen. Sie legt sich für *Oryctolagus cuniculus*, wie das Europäische Wildkaninchen fachsprachlich heißt, schon sehr ins Zeug – ist die Biologin

womöglich selber ein Fan? „Nein, ich hätte viel lieber über Katzen geforscht, aber davon hatte mir mein Betreuer damals abgeraten – die seien viel zu komplex“, lacht Ziege. Das Thema ihrer Doktorarbeit begleitet die junge Biologin noch etwas. Einige Paper dazu sind bereits in der Mache; zusätzlich trägt sich Madlen Ziege mit dem Gedanken, ein sogenanntes Citizen-Science-Projekt zum Thema Stadtkaninchen zu initiieren. Dann könnte man mithilfe von interessierten Bürgerinnen und Bürgern noch genauer ermitteln, wie stark der Kaninchenbestand in Frankfurt wirklich dezimiert wurde. *df*



Das Europäische Wildkaninchen. Foto: Thermos/Wikimedia

## ANZEIGE

Teil von innogy

Süwag

Meine Kraft vor Ort

Süwag Studentenstrom – jetzt Willkommensgeschenk sichern

Jetzt Stromvertrag abschließen und dabei einen Amazon.de Gutschein\* über satte 50 Euro sichern: [suewag.de/studi](https://suewag.de/studi)

\* Amazon.de ist kein Sponsor dieser Werbeaktion. Amazon.de Gutscheine („Gutscheine“) sind für den Kauf ausgewählter Produkte auf Amazon.de und bestimmten Partner-Webseiten einlösbar. Sie dürfen nicht weiterveräußert oder anderweitig gegen Entgelt an Dritte übertragen werden, eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Aussteller der Gutscheine ist die Amazon EU S.à r.l. in Luxemburg. Weder diese, noch verbundene Unternehmen haften im Fall von Verlust, Diebstahl, Beschädigung oder Missbrauch eines Gutscheins. Gutscheine können auf [www.amazon.de/einloesen](https://www.amazon.de/einloesen) eingelöst werden. Dort finden Sie auch die vollständigen Geschäftsbedingungen. Alle Amazon ® & © -Produkte sind Eigentum der Amazon.com, Inc. oder verbundener Unternehmen. Es fallen keine Servicegebühren an. Gilt nur für Neu-Registrierungen. Nur ein Gutschein pro Kunde erhältlich. Ein Anspruch auf den 50 € Amazon.de Gutschein besteht erst ab einem Jahresverbrauch von mehr als 1.000 kWh.

## 13 Goethe-Uni-Forscher unter den Meistzitierten

Starker Anstieg erfolgreicher Wissenschaftler im Ranking von Clarivate Analytics

Jedes Jahr wird anhand der Daten aus dem „Web of Science“ eine Liste der weltweit ein Prozent erfolgreichsten Forscher publiziert, gemessen an der Häufigkeit, mit der ihre Arbeiten von anderen Wissenschaftlern zitiert werden. Die Zahl der gelisteten Naturwissenschaftler und Mediziner der Goethe-Universität hat sich gegenüber dem vergangenen Jahr von drei auf 13 gesteigert. Auch im Vergleich mit anderen deutschen Universitäten steht die Goethe-Universität hervorragend da: Nur die Universität Heidelberg hat eine dort gelistete Forscherpersönlichkeit mehr. Die Forschungsinstitution in Deutschland mit der größten Anzahl von meistzitierten Forschern ist die Max-Planck-Gesellschaft mit 76 Nennungen. Insgesamt finden sich 356 Forscher aus deutschen Institutionen auf der Liste, die 6078 Forscher aus 22 verschiedenen Wissenschaftsfeldern umfasst. Die top-publizierenden Forscher der Goethe-Universität sind der Atmosphärenforscher Joachim Curtius, der Biochemiker Ivan Dikic, die Biologin Stefanie Dimmeler, die Hydrologin Petra Döll, die Pharmakologin

Jennifer Dressman, der Geograf Thomas Hickler, der Kardiologe Stefan Hohnloser, der Pharmazeut Stefan Knapp, die Krebsforscherin Sibylle Loibl, der Mediziner Christoph Sarrazin, der Hirnforscher Wolf Singer, der Physiker Ernst Stelzer und der Mediziner Stefan Zeuzem. Das „Web of Science“ ist eine Plattform für die wissenschaftliche Literaturrecherche. Sie verzeichnet alle wissenschaftlich begutachteten Publikationen und ermittelt auch, wie häufig jede Publikation zitiert wird. Sie wird von der Firma Clarivate Analytics unterhalten.

Liste der meistzitierten Forscher  
 > <https://hcr.clarivate.com>

# Den Quellen des Feinstaubes auf der Spur

Adolf-Messer-Preisträger Alexander Vogel forscht für bessere Luftqualität

**F**einstaub gehört zu den Umweltbelastungen, deren Quellen bis heute nicht alle bekannt sind. Denn das sehr komplexe Gemisch entsteht in der Atmosphäre aus verschiedensten gasförmigen Vorläufermolekülen. Diesen auf die Spur zu kommen und damit zur Verbesserung der Luftqualität beizutragen, ist das Ziel von Alexander Vogel, Professor für Atmosphärische Umweltanalytik an der Goethe-Universität. Für sein Forschungsprojekt erhielt er in einer Feierstunde den Adolf-Messer-Stiftungspreis. Anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums ist der Preis in diesem Jahr mit 50.000 Euro dotiert. Alexander Vogel, Jahrgang 1984, studierte Chemie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Nach seiner Promotion (2014) führten ihn Forschungsaufenthalte zum CLOUD-Experiment am europäischen Kernforschungszentrum CERN bei Genf und an das Paul-Scherrer-Institut in Villigen, Schweiz. Seit Januar 2018 ist er als Tenure-Track-Professor für Atmosphärische Umweltanalytik an der Goethe-Universität tätig.

## Sekundärer Feinstaub

Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation zufolge sterben jähr-

lich rund 6,5 Millionen Menschen vorzeitig durch Luftverschmutzung, wovon ein Großteil der Feinstaubbelastung zuzuordnen ist. Entgegen der landläufigen Meinung stammen die meisten Feinstaubpartikel in der Atmosphäre nicht direkt aus dem Autoauspuff oder dem Schornstein von Kohlekraftwerken, sondern entstehen erst in der Atmosphäre aus gasförmigen Vorläufermolekülen. Dieser sekundäre Feinstaub besteht aus kleinsten Partikeln mit einem mittleren Durchmesser im Nanometerbereich. Diese können tief in die Lunge eindringen und über die Lungenbläschen sogar ins Blut gelangen. Ein Beispiel für die Entstehung sekundären Feinstaubes ist die Oxidation von Stickoxiden aus Dieselmotoren: Die entstehenden Salpetersäuremoleküle lagern sich in der Atmosphäre mit Ammoniak zu Ammoniumnitrat zusammen.

Die anorganischen Ausgangsmoleküle und ihre Entwicklung zu sekundärem Feinstaub sind inzwischen gut erforscht: Stickoxide aus Verkehr und Industrie, Schwefeldioxid aus Kohlekraftwerken sowie Ammoniak aus der Landwirtschaft. Aber daneben gibt es eine Vielzahl organischer Moleküle, die teilweise auch in der Natur vorkommen, wie



Alexander Vogel. Foto: Dettmar

die von Fichtenwäldern freigesetzten Terpene. Organische Vorläufermoleküle, welche vom Menschen freigesetzt werden, sind in Bezug auf die Bildung von sekundärem Feinstaub ein hochaktuelles Forschungsthema. Diese Vorläufermoleküle sowie ihre Wechselwirkungen mit anorganischen Spurenstoffen sind bisher nur ansatzweise bekannt. Die Produkte dieser chemischen

Umwandlung eindeutig zu identifizieren wird dadurch erschwert, dass die Moleküle sich zwar in der Struktur unterscheiden, aber oftmals die gleiche Masse haben.

## Molekularer Fingerabdruck

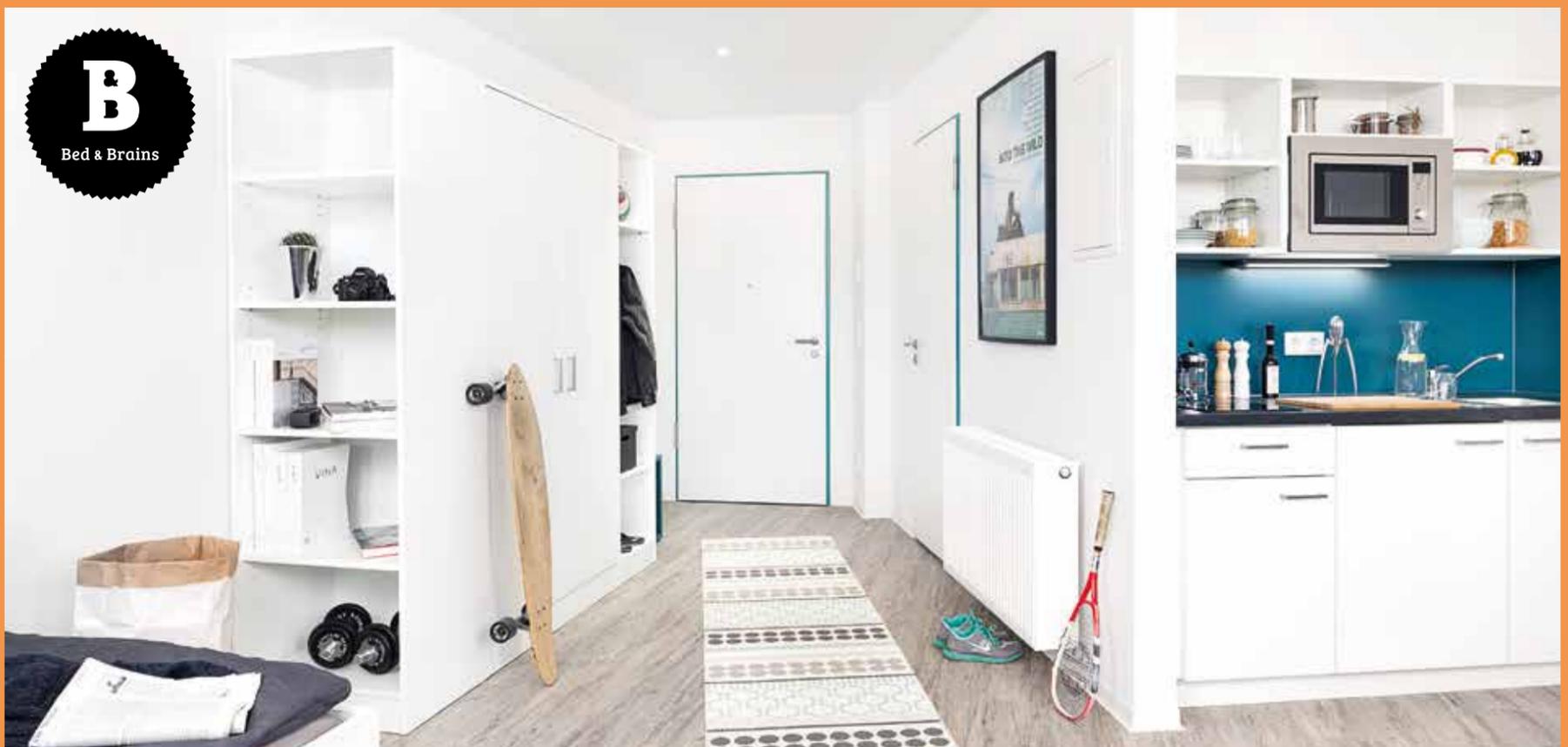
In seiner Zeit als Postdoktorand am Paul-Scherrer-Institut in der Schweiz hat Alexander Vogel eine Methode entwickelt, molekulare Fingerabdrücke von atmosphärischen Feinstaubproben zu erstellen. Aus ihrer Analyse kann er auf die sekundären Bildungsmechanismen zurückschließen. Der molekulare Fingerabdruck von Feinstaubproben aus Los Angeles weist beispielsweise einen hohen Anteil an stickstoffhaltigen organischen Molekülen auf. „Es lässt sich vermuten, dass eine Reduktion von Stickoxid-Emissionen auch zu einer Minderung der Feinstaubbelastung im städtischen Raum beiträgt“, erklärt Vogel.

Um jedoch die Bildungsmechanismen der einzelnen Substanzen aufzuklären, bedarf es weiterer Analysen atmosphärischer Proben und gezielter Laborversuche, mit denen die Entstehung von Feinstaub nachgestellt wird. Durch den Vergleich von Feldmessungen mit dem Experiment kann Alexander

Vogel bereits einen Teil der Signale in den Realproben bestimmten Prozessen und Vorläufermolekülen zuordnen. Von den verbleibenden Unbekannten lässt sich zumindest die Summenformel bestimmen, so dass in weiteren Laborversuchen nach der Herkunft dieser Verbindungen geforscht werden kann.

Seine am Paul-Scherrer-Institut entwickelte experimentelle Methode wird Alexander Vogel nun auch an der Goethe-Universität etablieren. Dazu benötigt er unter anderem ein Gerät für die Hochleistungsflüssigchromatografie, das dank der Förderung durch die Adolf Messer Stiftung angeschafft werden kann. Bei den Studierenden des Masterstudiengangs Umweltwissenschaften stößt sein Forschungsansatz auf großes Interesse. Die Messungen werden voraussichtlich Anfang 2019 beginnen. Bereits jetzt bewerben sich Interessenten für Master- und Doktorarbeiten.

ANZEIGE



## VERMIETUNG

Falcon / Signa 01 GmbH  
Benrather Straße 18 – 20  
40213 Düsseldorf  
H +49 (0) 174 97 84 585  
T +49 (0) 211 166 4000 4724  
info@bed-and-brains.de

## ZU VERMIETEN.

Voll möblierte Studentenwohnungen,  
direkt am Campus Riedberg.

[www.bed-and-brains.de](http://www.bed-and-brains.de)

# Auf ins Abenteuer Deutschland

Die mexikanische Biomedizinerin Dr. Angélica Zepeda ist zu Gast an der Goethe-Universität und forscht über die neuronale Rehabilitationsfähigkeit des Gehirns.

Die Geschichte des Aufenthalts in Deutschland begann vor 24 Jahren. Dr. Angélica Zepeda war noch BA-Studentin der Biomedizin an der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko (UNAM). Die Publikationen von Prof. Thomas Deller über neuronale Plastizität bei Schädigung des zentralen Nervensystems gehörten damals schon zu ihrer Pflichtlektüre. Viele Jahre später, als sie im Jahr 2000 für ihre Promotion am Max-Planck-Institut für Neurobiologie in München forschte, lernte sie den Frankfurter Professor für Anatomie auf einer Tagung kennen. „Die Begegnung war sehr inspirierend für mich“, erinnert sich Angélica Zepeda. „Er hat sich die Zeit genommen, meine Fragen zu beantworten, das war sehr nett. Wir arbeiten zu ähnlichen Themen, haben aber unterschiedliche Herangehensweisen. So ein Austausch ist sehr wertvoll.“ Ähnlich wie Deller arbeitet Zepeda an der Frage, wie Gehirne, die durch eine Verletzung eine bestimmte Funktion einbüßen, sich durch die Produktion von Neuronen wieder rehabilitieren und die Funktion zurückerlangen können. Der Experte aus Deutschland blieb ihr im Gedächtnis. Vor zwei Jahren hatte sie die Gelegenheit, den Kontakt zu vertiefen und lud Prof. Deller im Rahmen einer Tagung nach Mexico City ein. Angélica Zepeda ist mittlerweile Principal Investigator am Institut für Biomedizinische Forschung an der UNAM und arbeitet mit ihrer Forschungsgruppe an Fragen rund um die Reorganisation in verletzten Gehirnen. Thomas Deller war sehr angetan von ihrer Arbeit und lud sie ein, als Gastwissenschaftlerin an das Anatomische Institut der Goethe-Universität zu kommen.



Mit Unterstützung des Goethe Welcome Centre war auch die Suche nach einer geeigneten Schule für ihre Kinder kein Problem: Dr. Angélica Zepeda fühlt sich wohl an der Goethe-Universität. Foto: Gärtner

## Wohnen im Gästehaus

„Meine erste Reaktion war: Nein, das kann ich nicht machen“, lacht sie. „Ich habe eine verantwortliche Position und zwei Töchter im schulpflichtigen Alter. Wie soll ich da ins Ausland gehen?“ Zusammen mit ihren Kindern, elf und 14 Jahre alt, entschied sie sich dann aber, sich auf das Abenteuer Deutschland einzulassen. Sie bewarb sich um ein Humboldt-Stipendium und knackte den Jackpot. Seit August bewohnt sie mit ihrer Familie eine der Wohnungen im Gästehaus der Goethe-Universität in der Beethovenstraße.

„Die größte Herausforderung war, eine Schule zu finden, in der meine Töchter zurechtkommen“, sagt Angélica Zepeda. „Florian von Bothmer vom Goethe Welcome Centre war sehr hilfreich und empfahl uns eine Schule mit Intensivklasse für fremdsprachliche Kinder.“ Das Goethe Welcome Centre (GWC) des International Office kümmert sich – gesponsert durch eine großzügige Spende der Santander-Universitäten – um die Belange ausländischer Forscher, die an der Goethe-Universität zu Gast sind. „Florian von Bothmer begleitete uns zu den Gesprä-

chen mit dem Schulamt und half uns, uns im Schulsystem zurechtzufinden“, sagt Angélica Zepeda. „Das war eine große Hilfe. Meine Kinder kommen nun an ihrer neuen Schule zurecht und haben sich gut eingelebt.“

## Verzicht auf Versuchstiere

Für sie selbst ist der Alltag in der Forschungsgruppe ein erfrischender Perspektivwechsel. Die unterschiedlichen Herangehensweisen der Forschung, die durch den gesetzlichen Rahmen bestimmt werden, sind zudem eine interessante Erfahrung. „In Deutschland ist im Gegensatz zu Mexiko die Forschung auf unserem Gebiet mit Versuchstieren verboten“, sagt sie. Die Wissenschaftler in Deutschland experimentieren daher mit kultivierten Gehirnen, die in einer Schale künstlich am Leben erhalten werden. Für Zepeda ist diese Arbeitsweise sehr fruchtbar. „Wir haben herausgefunden, dass im beschädigten erwachsenen Gehirn viel mehr Neuronen zur Reparatur eines Schadens hergestellt werden als im unversehrten Gehirn. Um diesen Prozess genau zu beobachten und zu beschreiben, ist die Arbeit an Objekten in der Schale viel besser geeignet, da sich die Prozesse besser replizieren lassen.“

Im Kreise ihrer neuen Kollegen im Team von Prof. Thomas Deller und Dr. Stephan Schwarzacher fühlt sich die mexikanische Wissenschaftlerin gut aufgehoben. „Alle sind sehr freundlich und hilfsbereit und achten darauf, dass die internationalen Gäste gut zurechtkommen und ihre Forschung voranbringen können“, sagt sie. Ihr Wunsch: den Austausch zwischen Mexiko City und Frankfurt auch in Zukunft aufrechtzuerhalten.

Melanie Gärtner

## auslandsförderung

### Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:  
International Office  
Campus Westend  
PEG-Gebäude, 2. Stock  
E-Mail: [outgoing@uni-frankfurt.de](mailto:outgoing@uni-frankfurt.de),  
[auslandspraktikum@uni-frankfurt.de](mailto:auslandspraktikum@uni-frankfurt.de)  
➤ [www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad](http://www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad)

### Mit ERASMUS+ in Europa studieren

Für das Studienjahr 2019/20 können sich wieder Studierende verschiedener Fachbereiche im derzeit mindestens 2. Semester (Master ab 1. Semester) für ein- bis zweisemestrige Studienaufenthalte an einer europäischen Hochschule bewerben. Eine Übersicht über die ERASMUS+-Programme und die zuständigen Programmbeauftragten ist auf der Webseite des Study-Abroad-Teams des International Office zu finden.

Bewerbungsfrist und -ort:  
1. Februar 2019 bei den Programmbeauftragten im Fachbereich.  
Informationen und Bewerbungsformulare: Programmbeauftragte und International Office  
➤ [www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/erasmus](http://www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/erasmus)

Semesteraufenthalt an den Partneruniversitäten Tel Aviv University (mit Stipendium!) und Karlsuniversität Prag 2019/20

An den Partneruniversitäten Tel Aviv University und Karlsuniversität Prag können jeweils zwei Studierende ein Semester bei Studiengebührenerlass studieren. Für die TAU wird es voraussichtlich ein Semesterstipendium aus Mitteln des Adickes-Fonds geben (die Höhe des Stipendiums steht noch nicht fest).  
Kontakt: International Office  
Bewerbungsfrist: 6. Februar 2019  
Informationen und Bewerbung:  
➤ [www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/prag](http://www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/prag) bzw.  
➤ [www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/TelAviv](http://www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/TelAviv)

### Japan-Austauschprogramme 2019/20

Im Rahmen der gesamtuniversitären Austauschprogramme mit der Doshisha University in Kyoto und der Osaka University können Studierende fast aller Fachbereiche ein oder zwei Semester an einer der japanischen Gasthochschulen studieren.

Kontakt: International Office  
Bewerbungsfrist: 6. Februar 2019  
Informationen und Bewerbung:  
➤ [www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/japan](http://www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/japan)

### Studium in Seoul, Korea 2019/20

Im Rahmen der gesamtuniversitären Austauschprogramme mit verschiedenen Universitäten in Seoul können Studierende der Goethe-Universität einen ein- oder zweisemestrigen Studienaufenthalt bei Studiengebührenerlass an der koreanischen Gasthochschule verbringen oder am Summer bzw. Winter Program teilnehmen. Es werden viele Veranstaltungen in Englisch angeboten.

Kontakt: International Office  
Bewerbungsfrist: 6. Februar 2019

### Informationen und Bewerbung:

➤ [www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/korea](http://www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/korea)

### China-Austauschprogramm 2019/20

Studierende der Goethe-Universität haben die Möglichkeit, sich für einen ein- bis zweisemestrigen Studienaufenthalt oder die Teilnahme an der Summer School bei Erlass der Studiengebühren an der Fudan University in Shanghai zu bewerben, um dort englischsprachige Veranstaltungen zu besuchen und/oder chinesische Sprachkenntnisse zu erwerben/verbessern.

Kontakt: International Office  
Bewerbungsfrist: 6. Februar 2019  
Informationen und Bewerbung:  
➤ [www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/china](http://www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/china)

### Brasilien-Austauschprogramm 2019/20

Studierende der Goethe-Universität haben die Möglichkeit, sich für einen ein- bis zweisemestrigen Studienaufenthalt bei Erlass der Studiengebühren an der Universidade Federal da Bahia in

Salvador da Bahia zu bewerben. Unterrichtssprache ist Portugiesisch.  
Kontakt: International Office  
Bewerbungsfrist: 6. Februar 2019  
Informationen und Bewerbung:  
➤ [www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/brasilien](http://www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/brasilien)

### DAAD- Jahresstipendien

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule eigener Wahl. Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Hochschule selbstständig kümmern.  
Bewerbungsstelle: DAAD  
Bewerbungsfristen sind länderabhängig, siehe  
➤ [www.daad.de](http://www.daad.de)  
Informationen und Antragsformulare:  
➤ [www.daad.de](http://www.daad.de)

# Wissenschaft als Kunst

Die Ausstellung »Faszination der Dinge« im Museum Giersch visualisiert Doktorarbeiten von Nachwuchswissenschaftlern



Ausstellungsraum zum Thema „Fanartikel zu Gladiatorenkämpfen und Wagenrennen in der römischen Kaiserzeit“. Foto: Dettmar

Können Doktorarbeiten spannend, aktuell und allgemein verständlich sein? In spielerisch gestalteten, farbenfrohen Räumen stellen 14 Promovierende und zwei Postdocs der Fächer Archäologie und Ethnologie im Graduiertenkolleg „Wert und Äquivalent“ an der Goethe-Universität ihre Forschungsthemen vor und was sie daran so fasziniert: Wie horteten die Römer ihr Geld ohne Bankautomaten, wie lebten und starben Götter in Mesopotamien, wie wurden Emotionen in der griechischen Kunst dargestellt und welches sind die Unterschiede im Umgang mit dem Tod in Ghana und bei uns? Diese und viele weitere interessante Sujets geben Einblick in die Vielfalt von archäologischen und ethnologischen Untersuchungen zu Werten und deren Umwandlung rund um den Globus. Insgesamt umfassen die 16 Themen einen Zeitraum vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis in die Gegenwart.

In dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Projekt galt es, zwei Ziele zu erreichen: Erstens sollten die Promovierenden lernen, ihre wissenschaftlichen Thesen so zu präsentieren, dass sie einem breiten Publikum verständlich werden. Zweitens sollten die spannenden Themen, die oft nur in der Fachliteratur publiziert werden, auch außerhalb der Universität Verbreitung finden. Wie die Ausstellung und der Katalog zeigen, handelt es sich bei den Studien nämlich nicht etwa um weltfremde, wissenschaftlich trockene Themen, die nichts mit uns zu tun haben. Im Gegenteil: Durch die Erforschung ihrer Geschichten wird erst deutlich, wie weit sie unsere Gegenwart beeinflussen.

Anhand von 300 Objekten, Bildern und Fotografien aus Privatbesitz in Neuseeland und Palau sowie aus Museen unter anderem in Zypern, Berlin, Hamburg, München, Stuttgart und aus Sammlungen der Goethe-Universität werden die Themen durch Studierende des Fachbereichs Gestaltung der Hochschule Darmstadt lebendig visualisiert. Verschiedene Medien, Hörstationen, historische Filme sowie eigens für die Ausstellung hergestellte Interview-Filme geben Einblick in aktuelle Fragen: zum Beispiel, welche Rolle Fanartikel bei den Gladiatorenkämpfen und Wagenrennen in römischer Zeit spielten oder wieso Bäume in der Antike als heilig galten, so dass Frevel an ihnen bestraft wurde und sie auf Münzen dargestellt wurden. Einer der Filme zeigt auch die berührende Szene, wie die Maori 2017 die Rechte am Fluss Whanghanui in Neuseeland wieder zurückerhielten und ihre Freude darüber in Gesängen im Parlament ausdrückten.

Den Abschluss bildet ein Fotokunstprojekt von Studierenden der Hochschule RheinMain in Wiesbaden. Hier bekommen die Forschenden und Betreuenden des Graduiertenkollegs ein Gesicht. Die Promovierenden werden mit einem

Objekt gezeigt, das ihre Dissertation am besten charakterisiert, und die bereits Promovierten mit ihrer Publikation. Die atmosphärisch schönen und humorvollen Schwarz-Weiß-Bilder porträtieren die Personen hinter der Wissenschaft und zeigen, dass diese durchaus ihre spielerischen Seiten haben kann.

Charlotte Triimpler

## »FASZINATION DER DINGE. WERTE WELTWEIT IN ARCHÄOLOGIE UND ETHNOLOGIE.«

Eine Ausstellung des Graduiertenkollegs »Wert und Äquivalent« in Kooperation mit dem Museum Giersch der Goethe-Universität.

**29.11.2018 bis 24.2.2019**  
Museum Giersch der Goethe-Universität,  
Schaumainkai 83, 60596 Frankfurt am Main.

**Öffnungszeiten**  
Di–Do 12–19 Uhr; Fr–So 10–18 Uhr; Montag geschlossen;  
25.12., 26.12.2018 und 1.1.2019 10–18 Uhr geöffnet;  
24.12. und 31.12.2018 geschlossen;  
Sonderöffnungszeiten nach Vereinbarung.

**Vorträge**  
**Di, 29.1.2019, 19 Uhr**  
»Kann das weg oder ist das echt?« – **Glasierte Quarzkeramik und seine magische Bedeutung im Alten Orient**  
Femke Grops, Doktorandin der Archäologie

**Di, 12.2.2019, 19 Uhr**  
**Tote leben länger – Einblick in die Forschung und das Kunstfilmprojekt »Now I am Dead« über den Umgang mit dem Tod in einer Stadt in Ghana**  
Isabel Bredenbröcker, Doktorandin der Ethnologie

Bericht über den „Work in progress“ eines Themas der Ausstellung:  
➤ <https://aktuelles.uni-frankfurt.de/veranstaltungen/work-in-progress-die-ausstellung-faszination-der-dinge-im-museum-giersch-in-vorbereitung>

## Vorhang auf!

Studierende des Instituts für England- und Amerikastudien (IEAS) bringen ein eigenes Musical auf die Bühne

Auch in diesem Semester wagen sich die Studenten der *Chaincourt Theatre Company* des IEAS an die Umsetzung eines eigens geschriebenen und produzierten Musicals. „*College Collage*“ – federführend geschrieben von Alina Zaman – lässt die Zuschauer den ganz normalen Uni-Wahnsinn einer Gruppe von Studenten miterleben. Ironisch und humorvoll erzählt das Musical von den Höhen und Tiefen des ersten Semesters. Allgegenwärtige Motive wie zwischenmenschliche Beziehungen, schwierige Jobperspektiven und die schiere Angst vorm Versagen werden mit einem Augenzwinkern auf die Bühne gebracht. Dabei setzt die musikalische Leiterin, Elisa von Issendorff, auf Songs aus Musical-Klassikern wie „*Wicked*“, „*Hairspray*“ oder „*Dear Evan Hansen*“. Auch in diesem Jahr liegt die schauspielerische Leitung und Regie wieder bei James Fisk, Dozent am Fachbereich Amerikanistik, der betont: „Es ist etwas ganz Besonderes, dass so viele talentierte Sänger und Schauspieler zusammenkommen und so ein Projekt auf die Beine stellen.“ Organisation und Produktion werden von Studierenden aus verschiedenen Fachbereichen der Goethe-Universität übernommen.

Die Premiere von „**College Collage**“ findet am Freitag, den 1. Februar 2019 statt, weitere Aufführungen sind am 2., 7., 8. und 9. Februar jeweils um 19.30 Uhr im IG-Farben-Nebengebäude, Raum 1.741.

Karten gibt es für 10 Euro bzw. ermäßigt 5 Euro an der Abendkasse oder im „Zimmer 17“

(Raum 3.257, IG-Farben-Haus, Tel. (069) 793 32550).

Öffnungszeiten: Mo & Mi 11–16 Uhr, Di 10–16 Uhr, Do 12–16 Uhr.

➤ [www.chaincourt.org](http://www.chaincourt.org)

## Entwicklungsroman eines 68ers: Bodo Kirchoffs »Dämmer und Aufbruch«

Nach Andreas Maier hat in diesem Jahr ein weiterer Frankfurter Schriftsteller und Goethe-Uni-Alumnus ein autobiografisches Buch vorgelegt: Bodo Kirchoff hat wie Maier („Die Universität“) an der Goethe-Universität studiert und promoviert, beide bekleideten die Poetikdozentur. Kirchoffs „Dämmer und Aufbruch“ ist ein breit angelegtes Erinnerungsbuch, das von frühester Kindheit bis zur Erzählgegenwart des 70-Jährigen reicht. Der Erzähler, zwischen Ich-Perspektive und dritter Person changierend, schreibt seinen Roman in einem Hotel am Mittelmeer, in dem seine Eltern einst in den 50er-Jahren ein kleines glückliches Zeitfenster zusammen verbrachten; er imaginiert sich diesen Sehnsuchtsort, ohne künstlich zu romantisieren. Seine Irrungen und Wirrungen, Verletzungen, aber auch Träume und Hoffnungen der „frühen Jahre“ stehen im Fokus. Sehr intensiv beschäftigt sich Kirchoff mit der Ehe der Eltern, deren Scheitern den Kindern – dem Erzähler und seiner jüngeren Schwester – lange vorenthalten wird. Die Mutter, eine frühere Schauspielerin und später Verfasserin von Unterhaltungsliteratur, und der Vater, ein Kriegsheimkehrer mit verlorenem Bein und marodem Unternehmen, sind nach den entsagungsvollen Jahren dem Schönen und dem Genuss sehr zugetan, aber existenzielle Nöte gefährden das Familienglück. Als die Eltern sich trennen, kommt der Sohn ins Internat. Hier beginnt eine Phase seines Lebens, die von sexuellem Missbrauch geprägt ist: Sein Musiklehrer macht ihn für mehrere Jahre zu seinem Liebhaber, niemand nimmt davon Notiz, der Erzähler schildert Abgründe einer emotionalen und körperlichen Abhängigkeit, die nur von kurzen Besuchen der Eltern unterbrochen wird. Auf sich allein gestellt, findet der Sohn über die Beschäftigung mit Philosophie und Musik ein eigenes, wenn auch fragiles Reich. Seine Frankfurter Zeit, in der er ein Pädagogikstudium an der Goethe-Uni aufnimmt, ist von quälenden Selbstfindungsprozessen geprägt, auch in künstlerischer Hinsicht. Der junge Mann malt und wendet sich schließlich der Literatur zu, in der er gewissermaßen den Schmutz und Dreck an die Oberfläche holt, vor dem seine Mutter zeitlebens die Augen verschlossen hat. *df*

Bodo Kirchoff: *Dämmer und Aufbruch*. Roman der frühen Jahre. Frankfurt: FVA 2018.

## Auf Tuchfühlung mit dem Bundespräsidenten

Schüler des Frankfurter Heinrich-von-Gagern-Gymnasiums haben den DVPW-Kongress an der Goethe-Uni besucht.

Der DVPW-Kongress 2018 an der Goethe-Universität beschäftigte sich mit dem aktuellen Thema »Grenzen der Demokratie/Frontiers of Democracy«. Nicht zuletzt wegen der hohen gesellschaftlichen Relevanz war eine Rückbindung der wissenschaftlichen Arbeit mit der Zivilgesellschaft ein großes Anliegen der lokalen Organisation um Prof. Brigitte Geißel. In einem Kooperationsprojekt zwischen dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und dem Heinrich-von-Gagern-Gymnasium in Frankfurt kamen Jugendliche in Berührung mit der (Politik-)Wissenschaft und der Universität. Dank der Organisation von Jonathan Rinne und Subin Nijhawan hatten zwölf Schüler des Frankfurter Gymnasiums im September die Gelegenheit, als Gasthörer den Kongress zu besuchen. Für viele der Elftklässler mit Leistungskurs »Politik und Wirtschaft« war es, zwei Jahre vor dem Abitur, der erste Kontakt mit der Goethe-Universität. Dabei hat nicht nur die Größe der Hörsäle beeindruckt, wie Lorenz Scherpenbach (16) berichtet.

**H**underte Anzugträger und uniformierte Polizisten an jeder Tür. Ich hatte mir einen besonderen Tag für meinen ersten Besuch der Goethe-Universität im schönen Frankfurter Westend ausgesucht. Hier fand vom 25. bis 28. September der 27. Kongress der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) zum Thema »Grenzen der Demokratie« statt. Zu diesem Anlass versammelten sich Wissenschaftler aus aller Welt am größten politikwissenschaftlichen Institut Deutschlands. Gemeinsam mit einigen Mitschülern meines Frankfurter Gymnasiums durfte ich als Gasthörer daran teilnehmen. Bereits der Auftakt unseres Besuchs war vielversprechend: Kein Geringerer als Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hielt eine Rede, was das hohe Polizeiaufgebot erklärte.

Etwas aufgeregt war ich natürlich schon, als ich an der Tür mit der Aufschrift HZ2, hinter der das Staatsoberhaupt sprechen sollte, von einem Sicherheitsmann abgetastet wurde. Als wir Hörsaal 2 schließlich betreten durften, war ich sprachlos. Mit einem Klassenraum, in dem es schon mit 25 Leuten

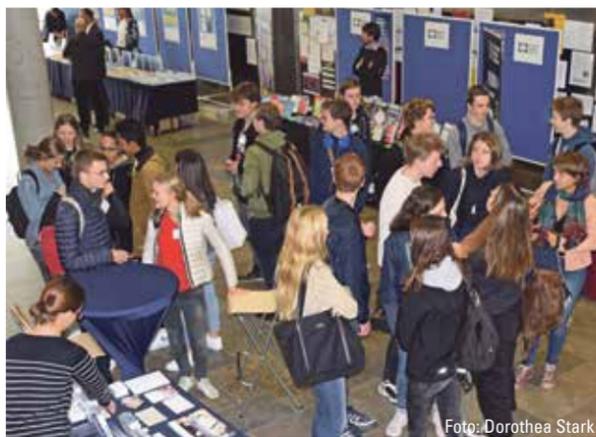


Foto: Dorothea Stark

eng wird, hat der riesige, fast voll besetzte Saal mit seinen 605 Plätzen wenig zu tun. Begrüßt wurde Frank-Walter Steinmeier zunächst von dem DVPW-Vorsitzenden Ferdinand Müller-Rommel, dann war es soweit: Der Bundespräsident hielt seine zunächst launige, später aber zunehmend ernster werdende Rede, die gleichzeitig ein Appell an die Anwesenden war, sich den Problemen ihres Faches zu stellen. Der darauf folgenden Diskussionsrunde zum Thema »Antworten der Politikwissenschaft auf gesellschaftliche Herausforderungen an die liberale Demokratie« fehlte jedoch leider die Zeit, um tatsächlich zu einem kritischen Diskurs zu werden, so dass sie eher eine Vorstellung der verschiedenen Sichtweisen der vier Debattantinnen auf die Fragestellung war.

Die Podiumsdiskussion »Conceptualizing the Future of Democracy«, die ich im Anschluss besuchte, sollte zu meinem Glück ebenfalls im Hörsaalzentrum stattfinden, da mir der weitläufige Uni-Campus anfangs wie ein Labyrinth vorkam. Schon die Mensa hatte ich nur durch die Hilfe einiger netter Studenten gefunden. Die Diskussion selbst war teilweise schwer zu verstehen, da die Redner Englisch auf Universitätsniveau sprachen, was meine Schulkenntnisse dann

doch überstieg. Dennoch war der Besuch sehr aufschlussreich, da ich hier einen ersten Eindruck davon bekommen konnte, was für mich die besondere Atmosphäre des Kongresses ausgemacht hat: Trotz des lockeren bis freundschaftlichen Umgangs unter den Teilnehmern waren sich alle bewusst, dass das Thema des Kongresses ein ernstes ist und sie mit ihrer Arbeit einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der Probleme leisten können.

Bei den beiden darauf folgenden Vorträgen zu den Themen »Finanzmarkt als Grenze der Demokratie« und »De-Democratization in Turkey« fühlte ich mich schon beinahe heimisch. Als ich am zweiten Tag am Uni-Gelände ankam, fand ich in kürzester Zeit und – fast – ohne mich zu verlaufen das Hörsaalzentrum, in dem es unter dem Titel »Vom Elfenbeinturm zum Think Tank« eine Debatte darüber gab, wie die Politikwissenschaft der Politik in der Praxis hilfreich sein könne und ob sie dies überhaupt sein müsse. Die verschiedenen Beiträge haben mir gezeigt, dass es kein Richtig oder Falsch gibt, sondern nur kontroverse Ansichten bzw. unterschiedliche Perspektiven, die höchst respektvoll ausgetauscht werden. Nach einem ausgiebigen Mittagessen fand ich mich wieder an der Uni ein, diesmal im Seminarhaus, wo ich zunächst ein Panel zum Thema »Prospects and Limits of Direct Democracy« besuchte. Trotz der enttäuschend kleinen Räume hier fand ich den Vortrag spannend, da ich, obwohl er auf Englisch war, endlich einmal fast alles verstand. Auch das Panel zum Thema »Transnationale Unternehmen als Grenze demokratischer Kontrolle« war sehr interessant, da hier sowohl eine politikwissenschaftliche als auch philosophische Sicht auf das Thema präsentiert wurden.

Fazit: Der Kongress war für mich eine besondere Möglichkeit, einen ersten Einblick in das Uni-Leben zu bekommen. Toll fand ich, dass sich hier Wissenschaftler auf höchstem Niveau getroffen und ausgetauscht haben, die Atmosphäre aber dennoch locker und leger war. *Lorenz Scherpenbach*

### ANZEIGE

www.career.uni-frankfurt.de

Career Service

Das Goethe-Uni Stellenportal

CAREER SERVICE WORKSHOPS

KARRIERECOACHING

BERUFSORIENTIERUNG

STELLENPORTAL

UNTERNEHMENSKONTAKTE

ARBEITSMARKTPERSPEKTIVEN

KARRIEREMAGAZIN

JOBVERMITTLUNG

Der Karriereplaner

**DEN AKTUELLEN KARRIEREPLANER  
FINDEN SIE UNTER:  
WWW.DERKARRIEREPLANER.DE**

Career Service  
der Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Frankfurt am Main

Theodor-W.-Adorno-Platz 5 (Hörsaalzentrum)  
60323 Frankfurt / Main

Telefon 069/798 – 34556

cc@uni-frankfurt.campuservice.de  
www.stellenportal-uni-frankfurt.de

#### DAS CAREER CENTER SUCHT

**Absolvent/in mit erster Berufserfahrung in Sekretariat, Projektassistenz und Administration – alternativ mit kaufmännischer Qualifikation für ein Unternehmens-Beratungsbüro mit Fokus u.a. auf strategische Fragestellungen und Mergers & Akquisition-Projekte**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Office Manager (m, w)“  
an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

#### DAS CAREER CENTER SUCHT

**Absolvent/in Schwerpunkt Marketing / Medien / Kommunikation oder vergleichbarer Qualifikation mit ersten Praxiserfahrungen im digitalen Sales oder Marketing für ein 12-monatiges intensives Trainingsprogramm für den Einstieg in das Online – und Direktmarketing**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Digital Sales Trainee (w, m)“  
an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

#### DAS CAREER CENTER SUCHT

**Student/in (Masterstudium) mit Studienschwerpunkt Finanzwirtschaft (Betriebs-/ Volkswirtschaftslehre oder Wirtschaftsmathematik und -informatik) für die Durchführung von Marktgleichheitsprüfungen für Finanzmarkttransaktionen**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent/in Financial Engineering“  
an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

#### DAS CAREER CENTER SUCHT

**Student/in Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Controlling und/oder Finanz- und Rechnungswesen (Accounting) für ein IT-Unternehmen zur Unterstützung in den Bereichen Controlling, Rechnungslauf und Vertragsmanagement**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent/in Finance & Controlling“  
an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

Weitere Informationen finden Sie im Stellenportal  
[www.stellenportal-uni-frankfurt.de](http://www.stellenportal-uni-frankfurt.de)



# Bunt und niedrigschwellig

Martin Miecke leitet seit Kurzem das Zentrum für Hochschulsport

Wer beim Thema „Hochschulsport“ nur an die Sportstudierenden und die Sportwissenschaftler/innen denkt, sollte unbedingt mal einen Blick in die Broschüre des Zentrums für Hochschulsport werfen: Denn das ZfH bietet für alle Studierenden und Bediensteten der Goethe-Universität ein umfangreiches Programm an Kursen, Exkursionen und Turnieren. Seit August leitet Martin Miecke das Zentrum. „Bunt“ und „nachfrageorientiert“ sei das Programm, betont der Diplom-Sportwissenschaftler: Von Aikido bis Zumba reicht das Angebot, darunter Klassiker wie Fußball, Schwimmen und Laufen, Tanzkurse zu Ballett, Jazzdance und Tango Argentino, aber auch Exoten wie Kick-Thaiboxen, Vertikaltuch-Akrobatik und Ultimate Frisbee. Recht neu im Programm ist Headis, eine Art von Tischtennis, bei der auf akrobatische Weise der Ball mit dem Kopf gespielt wird. „Sehr beliebt unter jungen Leuten, dazu gibt es richtig virale Hits auf Social Media“, ist Miecke begeistert. Natürlich sprächen solche Trendsportarten vor allem Jüngere an, betont er, und verweist auf die Bandbreite von bekannten und beliebten Sportarten



Martin Miecke, neuer Leiter des Zentrums für Hochschulsport. Foto: Dettmar

im Programm, die meist niedrigschwellig sind und alle Altersgruppen gleichermaßen ansprechen. Neben den Sportkursen gibt es einige Angebote zur Gesundheit; auch hier stehen Kurse zu Rückenfit und Yoga neben der „stressabbauenden“ Lach-Meditation.

#### Sport sollte (auch) Spaß machen

Miecke hat in Mainz studiert, war einige Jahre an der Universität Kaiserslautern im Hochschulsport tätig; seit August steht er an der Spitze des Hochschulsports an der

Goethe-Universität. Er kommt primär aus dem Kanusport, ist seitdem sportlich „sehr breit aufgestellt“, wie er betont: Er fährt Ski, ist mit dem Mountainbike unterwegs und spielt Fußball, tut einiges für seine Fitness und ist einfach „gerne in Bewegung“. Miecke wünscht sich, dass der Hochschulsport möglichst viele Hochschulangehörige anspricht und sieht durchaus noch Potenzial. Sport könne ein gewichtiger Teil eines betrieblichen Gesundheitsmanagements sein. „Wer sich zu Jahres-

beginn vornimmt, wieder in den Sport einzusteigen, sollte sich nicht übernehmen. Ein Kurs reicht meistens erst einmal; dann kann man immer noch bei Bedarf das Programm ausweiten“, sagt Miecke. Der Spaß daran sollte nicht zu kurz kommen. „Nur etwas gegen den Hüftspeck tun zu wollen, reicht oft nicht.“ Nachhaltigkeit bedeute, dass die sportliche Aktivität nicht nach wenigen Wochen wieder an den Nagel gehängt werde.

#### Nicht nur in Ginnheim

Dass Ginnheim als Standort nicht für alle Hochschulangehörigen optimal ist, sieht er ein; zwar werde der kleinste der Uni-Campusse auch weiterhin aufgrund seiner Hallen und der Ausstattung Zentrum des Sports bleiben. Jedoch könne man auch an den anderen Standorten noch mehr machen. Der so genannte „Pausenexpress“ werde jetzt schon gut angenommen; Lauftreffs am Grüneburgpark oder am Ruderbootshaus am Main könnten das Angebot dezentral erweitern. Darüber hinaus begrüßt Miecke jede physische Aktivität, auch wenn sie noch so bescheiden daherkommen mag: „Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat in einer Studie

nachgewiesen, dass die Menschen sich zu wenig bewegen“, betont Miecke. Wer zwischendurch mal die Treppe nimmt oder ab und zu mal mit dem Fahrrad zur Uni kommt, leiste bereits einen Beitrag zur eigenen Fitness – „und schafft damit vielleicht auch eine gute Grundlage, in den Unisport einzusteigen.“ *df*

**Aktuelles Sportprogramm des ZfH**  
 > [www.uni-frankfurt.de/73982967/Hochschulsport-Frankfurt-Sportprogramm-Winter-2018-19.pdf](http://www.uni-frankfurt.de/73982967/Hochschulsport-Frankfurt-Sportprogramm-Winter-2018-19.pdf)

## ANZEIGEN

**Du nennst es Zweifel - wir nennen es Aufbruch.**

Geh deinen eigenen Weg – mit **yourPush**, der Initiative für eine Karriere im Handwerk für Studien-Neuorientierer.

**START**

Foto: ronstik/Shutterstock.com



Gefördert als JOBSTARTER plus-Projekt aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Europäischen Sozialfonds.

SpardaGiro

# Mein GIRO fürs Leben!

**Kann alles. Kostet nix.**

- Kostenlose Kontoführung und BankCard (Ausgabe einer Debitkarte)
- Kostenloses Online- und Mobile-Banking
- Gebührenfreie Bargeldversorgung bundesweit
- Extraschneller Wechselservice. Jetzt wechseln!

Mehr unter: [sparda-hessen.de/giro](http://sparda-hessen.de/giro)

**Meine Bank. Macht Freude!**

**Sparda-Bank**  
Sparda-Bank Hessen eG

Osloer Straße 2 · 60327 Frankfurt am Main  
 Weitere Filialen erfahren Sie im Internet unter [sparda-hessen.de](http://sparda-hessen.de) und unter Telefon (0 69) 75 37-0.

# Stolpersteine erinnern an Hugo Sinzheimer und seine Familie

Nachfahren des bedeutenden Arbeitsrechtlers besuchen den Campus Westend

Im Gedächtnis der Universität hat Hugo Sinzheimer wieder einen festen Platz, seit im vergangenen Jahr eine Biografie über den Architekten des kollektiven Arbeitsrechts und Verfassungspolitiker in der Reihe „Gründer, Gönner und Gelehrte“ erschienen ist. Ende Oktober wurden nun für Hugo Sinzheimer, seine Frau Paula und die vier Kinder sechs Stolpersteine im Nordend verlegt – vor dem Haus in der Voelckerstraße 11, aus dem die jüdische Familie 1933 in die Niederlande fliehen musste. Aus diesem Anlass waren zwölf Nachfahren der Familie aus Holland und den USA nach Frankfurt gekommen und besuchten auch den Campus Westend und das Hugo-Sinzheimer-Institut.

Es war ein sehr bewegender Moment für die Angehörigen – unter ihnen auch drei Enkel von Hugo Sinzheimer, die die Konzentrationslager in Bergen-Belsen und Theresienstadt überlebt hatten –, als sich die Anwesenden Hand in Hand um die zuvor verlegten Steine gruppierten und u. a. diese Worte des Rabbiners Andrew Steiman verlesen wurden: „Durch das Gedenken sollen diejenigen wieder dazugehören, die einst von hier gewaltsam verjagt wurden.“

## Flucht in die Niederlande

Das Schicksal der Verfolgung durch das Nazi-Regime ereilte Anwalt Hugo Sinzheimer, der ab 1919 als „ordentlicher Honorarprofessor“ die erste Professur für Arbeitsrecht in Deutschland innehatte und maßgeblich an der Weimarer Verfassung mitgewirkt hatte, als Jude und Sozialdemokrat. So wurde er auch bald nach der sogenannten



Besichtigung des IG-Farben-Hauses: Lucia Lentas (Präsidialbereich) informierte die Nachfahren Hugo Sinzheimers über die Geschichte dieses Gebäudes, aber auch über die Verstrickungen der IG Farben in die Kriegs- und Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten. Foto: Dettmar

Machtergreifung am 23. März 1933 in „Schutzhaft“ genommen und saß bis Ende März im Gefängnis. Einer zweiten, sich abzeichnenden Verhaftung entging er durch die Flucht in die Niederlande, die Familie folgte im Sommer. Seine Frau kehrte noch einmal nach Frankfurt zurück, um das Wohnhaus in der Voelckerstraße verlustreich zu verkaufen. Von dem niedrigen Verkaufserlös musste die Familie noch fast 10.000 Reichsmark „Reichsfluchtsteuer“ zahlen.

Sinzheimer erhielt an der Universität Amsterdam einen außerordentlichen Lehrstuhl für Rechtssoziologie, ab 1936 lehrte er auch an der Universität Leiden. Als

Carl Schmitt im Oktober 1936 die Tagung des NS-Rechtswahrer-Bundes über „Das Judentum in der Rechtswissenschaft“ initiierte, reagierte Sinzheimer scharf und schnell – dazu der Rechtshistoriker Prof. Michael Stolleis, der die Nachfahren Sinzheimers auf dem Campus Westend begrüßte: „Sinzheimer veröffentlichte 1938 in Amsterdam Biografien herausragender jüdischer Rechtsgelehrter. Sein Buch ‚Jüdische Klassiker der deutschen Rechtswissenschaft‘ ist ein unvergessenes Dokument der Standhaftigkeit und Menschenwürde. Es wurde 1953 in Frankfurt mit einem Geleitwort von Franz Böhm neu aufgelegt.“

## Familie wird deportiert

Im Mai 1940 marschierte die Wehrmacht in Holland ein, und es begann auch dort die Verfolgung der Juden. Im Frühsommer 1941 wurde Hugo Sinzheimer verhaftet und im grenznahen Kleve inhaftiert, seiner Frau Paula gelang es unter Einsatz vielfältiger Kontakte, seine Freilassung Ende August 1941 zu erwirken. Anschließend tauchte die Familie unter, verschiedene niederländische Familien konnten sie zunächst vor der Deportation in Konzentrationslager bewahren. Allerdings entgingen die Tochter Gertrud und ihre beiden Kinder Gabriele und Frank sowie die Tochter Eva, ihr Mann und ihre beiden Kinder Lex und Acci dem Transport in die Konzentrationslager nicht. Sie alle überlebten knapp: Denn Gertrud und die Kinder kamen in Bergen-Belsen in das „Sternlager“ – in diesem sogenannten „Aufenthaltslager“ für „Austauschjuden“ wurden die jüdischen Häftlinge interniert, die gegen deutsche Zivilinternierte im Ausland ausgetauscht werden sollten. Eva und Familie gehörte zu dem kleinen Kontingent von Inhaftierten in Theresienstadt, das im Rahmen der „Himmler-Musy-Vereinbarung“ (Menschen gegen Devisen, Fahrzeuge und Waffen) im Februar 1945 dem Internationalen Roten Kreuz in der Schweiz übergeben wurde. Hugo Sinzheimer erlebte die Befreiung der Niederlande zwar noch, doch hatten ihn die Jahre im Exil, im Versteck und die Sorge um seine Familie sehr geschwächt. Er starb am 16. September 1945 im Alter von 70 Jahren – einen Tag vor seiner Abschiedsvorlesung an der Amsterdamer Universität.

Ulrike Jaspers

## Medizinethik in der Klinikseelsorge: berufsbegleitender Kurs gestartet

Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger aus ganz Deutschland lernen Medizinethik an der Goethe-Universität. Der nunmehr fünfte Durchgang des in Zusammenarbeit mit dem

Bistum Limburg angebotenen Zertifizierungskurses „Medizinethik in der Klinikseelsorge“ hat Ende September begonnen. In dem einjährigen berufsbegleitenden Kurs werden medizinethische Themen, wie

sie Klinikseelsorgerinnen und Klinikseelsorgern im Krankenhaus begegnen, bearbeitet, besonders: medizinethische Fragen am Anfang und am Ende des Lebens, in der Psychiatrie und der Organtransplantation.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stammen aus den Bistümern Limburg, Mainz, Fulda, Trier und dem Erzbistum München-Freising sowie aus verschiedenen Landeskirchen. Sie sollen sich berufsspezifische Kompetenzen in theologischer Ethik und Medizinethik aneignen. Darüber hinaus werden Methoden ethischer Fallbesprechung und Modelle der Ethikberatung in der Klinik Teil der Weiterbildung sein.

Das in Deutschland nach wie vor einzigartige Zertifizierungsangebot, das die spezifischen Fragen einer Medizinethik in der Klinikseelsorge in den Mittelpunkt rückt, stieß erneut auf großes Interesse. Der Kurs wird von Prof. Christof Mandry und Gwendolin Wanderer

(beide Goethe-Universität) geleitet und von Pfarrer Reinhard Gilster (St.-Josef Stift Bremen) in praktischen Fragen der Ethikberatung sowie mit dem Angebot eines zusätzlichen Lektürekurses unterstützt.

Im zweitägigen Eröffnungsseminar legte der Leiter des Projekts Medizinethik in der Klinikseelsorge, Prof. Christof Mandry, erste Grundlagen. Bis zum Kursabschluss im September 2019 liegt viel Arbeit vor den Kursteilnehmern: Die insgesamt acht Kursmodule werden um eine einwöchige Exkursion an die Loyola University Chicago ergänzt. Birgit Losacker, die im Rahmen der feierlichen Kurseröffnung am 27. September ein Grußwort des Bistums übermittelte, wünschte den Klinikseelsorgerinnen und Klinikseelsorgern – so wie auch der Dekan des Fachbereichs Katholische Theologie, Prof. Bernd Trocholepczy – einen guten und gewinnbringenden Kursverlauf. Mit erfolgreichem Ab-

schluss des Kurses können sich die Absolventinnen und Absolventen als Ethikberater(in) im Gesundheitswesen bei der Akademie für Ethik in der Medizin zertifizieren lassen.



Der vierte Zertifizierungskurs in Medizinethik stellt sich auf. Foto: Elif Yilmaz

Fortsetzung von Seite 1, „Speak Out“

im Kontext von einigen Vorfällen, die hier in den letzten Jahren passiert sind. Leider sind uns als Hochschulleitung die damaligen Fälle zum Teil erst Tage oder Wochen später gemeldet worden. Teilweise verfügte die Polizei schon über Informationen, die wir noch gar nicht hatten. Wir möchten durch die Kampagne auch dazu ermutigen, Vorfälle auf dem Campus zu melden. Als Hochschulleitung können wir beispielweise sehen, wo es zu Häufungen kommt, um dann gemeinsam, unter anderem mit der Polizei, zu schauen, was wir tun können. Das können einzelne Beobachter\*innen oder Betroffene nicht.

**Wolde** Ein weiterer Aspekt ist auch, dass wir die Transparenz und Zugänglichkeit der Beratungsstellen erhöhen wollen, die wir an der Universität für Betroffene und für Menschen haben, die in irgendeiner Weise Diskriminierung erfahren haben. In dem begleitenden Flyer zu der Kampagne finden sich die zentralen Beratungs- und Anlaufstellen, die mehr Öffentlichkeit bekommen sollen.

**UniReport** An wen kann man sich wenden, wenn man sexuelle Übergriffe erfahren hat oder auch beobachtet hat?

**Wolde** Für die Gruppe der Studierenden gibt es die Antidiskriminierungsstelle, die im Gleichstellungsbüro angesiedelt ist und die genau für solche Fälle Beratung und Unterstützung anbietet. Aber auch die Gleichstellungsbeauftragten, ich als zentrale und Annemarie Eifler als stellvertretende, bieten Beratung für Beschäftigte und Studierende an. Es gibt auch noch weitere Beratungsstellen an der Goethe-Universität, an die man sich wenden kann. Zum Beispiel der Personalrat oder die psychologische Personalberatung für Beschäftigte oder die psychologische Beratungsstelle für Studierende, die je nach Anliegen und Vertrauensverhältnis aufgesucht werden können.

**Van Dick** Wir wollen mit dieser Kampagne insgesamt auf das Thema aufmerksam machen. Wir reden nicht nur von Fällen, die nachts in irgendwelchen dunklen Ecken passieren, sondern durchaus auch über die Fälle von sexualisierter Diskriminierung, die in Seminaren, in Bibliotheken und im Alltag auftreten können, auch wenn es sich „nur“ um blöde Bemerkungen von Kommiliton\*innen gegenüber Kommiliton\*innen handelt. Wir wollen ein Zeichen setzen, dass wir das nicht möchten und nicht tolerieren. Je mehr darüber gesprochen wird und je mehr uns davon gemeldet wird, umso mehr können wir etwas dagegen tun, beispielsweise auch in Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen.

**UniReport** Mit der #MeToo-Debatte ist das Thema zu einer breiten gesellschaftlichen Diskussion geworden. Ist die Kampagne in diesem Kontext zu verstehen? Und was meinen Sie, warum besteht hier immer noch so viel Handlungsbedarf?

**Wolde** Auf jeden Fall. Die #MeToo-Kampagne und die anknüpfenden Diskussionen waren für alle noch einmal ein Moment, der hellhöriger werden ließ und der uns noch einmal hat genauer hinschauen lassen. Wir haben uns gefragt, wie wir unsere Maßnahmen gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt verschärfen können. Wie können wir zu einer Verbesserung der Situation beitragen? Wenn wir uns mit Blick auf eine EU-Studie von 2012, die auch signifikante Daten aus Deutschland bereithält, den Handlungsbedarf im Bereich der Hochschule anschauen, dann können wir feststellen, dass 18 Prozent aller Studierenden berichten, dass sie im Verlauf ihres Studiums Formen sexualisierter Diskriminierung und Gewalt erfahren haben. In ca. 97 Prozent aller Fälle gehen die Diskriminierungen von Männern aus. 3,3 Prozent der Übergriffe werden als schwerwiegend eingestuft. Das ist keine kleine Zahl.

Ein Bereich, den wir sehr genau ansehen müssen, sind Fälle von sexualisierter Diskriminierung in dem Machtverhältnis Dozierender zu Studierenden, was ein ganz besonders relevanter Bereich ist, weil hier bestehende Hierarchien und Machtverhältnisse ausgenutzt werden. Aber wichtig ist auch, dass 80 bis 90 Prozent der Diskriminierung und Gewaltformen von Kommiliton\*innen oder von Personen außerhalb der Universität ausgeübt werden. Das ist ein Bereich, dem wir mehr Aufmerksamkeit schenken müssen. Was passiert in

dieser Gruppe? Wir merken von den Meldungen, die durch die #MeToo-Debatte in den letzten zwei Jahren verstärkt bei uns ankommen, dass sich mehr Studierende an uns wenden. Diese Gruppe möchten wir mit der Kampagne besonders ansprechen. Auch weil die Studierenden eben nicht per Rundmail zu erreichen sind, wie die Gruppe der Beschäftigten. Wir müssen für das Thema der sexualisierten Diskriminierung und Gewalt anders aufmerksam machen, die Studierenden mit anderen Formen ansprechen und zum Nachdenken bringen.

**UniReport** Was tun Sie abseits der Kampagne und Beratungsangebote, um präventiv Übergriffen und Diskriminierungen vorzubeugen?

**Wolde** Wir haben über die vergangenen Jahre relativ viele Maßnahmen umgesetzt. Da gibt es den Fallplan mit beleuchteten Wegen und Notfallnummern und die Notrufkarte „laut\*stark“, die man im Pocketformat einstecken kann. Die Broschüre „Grenzen wahren“, die wir gerade in der aktualisierten zweiten Auflage herausgebracht haben und die viele Hintergrundinformationen und Hinweise zu Beratungsstellen gibt. Wir haben die Antidiskriminierungsstelle eingerichtet, die Studierende im Fall von Diskriminierung, nicht nur sexualisierter Diskriminierung, berät. Zudem haben wir eine Arbeitsgruppe Antidiskriminierung eingerichtet, an der auch Studierende beteiligt sind, und arbeiten gemeinsam an einer Antidiskriminierungsrichtlinie und einer Beratungsstruktur,



Anja Wolde und Rolf van Dick. Foto: Karina Kirsten

die insbesondere für Studierende ein verbessertes und transparenteres Angebot bieten soll. Im gesamten Bereich der Diversity Policies haben wir bereits viele Maßnahmen umgesetzt, die Hochschulangehörige zu Fragen und Aspekten der Diskriminierung in Form von Trainings, Leitfäden, Broschüren und Workshops sensibilisieren. Der Aktionsplan Chancengleichheit rahmt all diese Angebote. Wir versuchen darüber alle Mitglieder der Hochschule zu erreichen, damit sie achtsamer sind und sensibler mit Formen der Diskriminierung umgehen.

**UniReport** Was ist Ihnen mit der Kampagne ein besonderes Anliegen?

**Wolde** Ein Anliegen ist es, die Beratungsstellen für Studierende und Beschäftigte sichtbarer zu machen, so dass sie uns im Notfall kontaktieren. Ich wünsche mir, dass Betroffene weniger Ängste und Schamgefühle haben und zu uns kommen.

**Van Dick** Mir ist es ein Anliegen, dass es zu einem Klima kommt, in dem sexualisierte Diskriminierung und Gewalt seltener vorkommen. Wir wollen durch die Kampagne nicht nur potenzielle Opfer, Betroffene und Zuschauer\*innen ansprechen, sondern auch potenziellen Tätern klar signalisieren, dass wir Übergriffe und Diskriminierung nicht tolerieren. Ich wünsche mir, dass wir an der Universität einen Ort haben, an dem sich jede\*r unabhängig von Geschlecht wohlfühlt und der Tätigkeit oder dem Studium ohne Ängste, Sorgen oder Befürchtungen nachgehen kann.

Weitere Informationen unter

➤ [www.lautstark.uni-frankfurt.de](http://www.lautstark.uni-frankfurt.de)

Bei Nachfragen zur Kampagne oder bei Bedarf an Plakaten und Flyern können Sie sich jederzeit wenden an: [lautstark@uni-frankfurt.de](mailto:lautstark@uni-frankfurt.de).

Zuständig für die Kampagne ist das Gleichstellungsbüro.

## Der Kontext lokaler Proteste

Japanologie auf der Jahrestagung  
des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung

Die Japanologie der Goethe-Universität präsentierte ihre Forschungsergebnisse auf der Jahreskonferenz des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung (ipb) am 9. November in Berlin. Christian Chappelow, Mitarbeiter am Institut, berichtet dem UniReport von seinen Erfahrungen dort.

Herr Chappelow, wie kam die Japanologie an das Berliner Institut für Protest- und Bewegungsforschung?

Das Leitthema der Jahreskonferenz am 9. November 2018 war „Der Kontext lokaler Proteste“, wobei neben Fallbeispielen lokalen Protests aus Europa und Südamerika auch Ostasien thematisiert wurde. Wir erhielten mit dem Frankfurter Panelvorschlag „Sayonara Atomkraft – Fukushima und Orte des Protests in Japan“ eine Einladung ins Institut für Protest- und Bewegungsforschung (ipb). „Fukushima“ entsprach selbstverständlich voll und ganz dem Anliegen der Konferenz. Was haben Sie in Berlin präsentiert?

Das Panel „Sayonara Atomkraft“ bot eine japanologisch-kulturwissenschaftliche Analyse der jüngeren Anti-Atom-Protestbewegungen in Japan nach der Dreifachkatastrophe vom 11. März 2011 in drei Beiträgen: Damian David Jungmann bot Einblicke in die Zeitgeschichte japanischer Protestbewegungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, Andreas Singler berichtete über seine langjährigen journalistischen Recherchen zu Anti-Atom-Bewegungen nach „Fukushima“, ich diskutierte abschließend in einer kommentierten Lesung Poetik und Funktion des literarischen Anti-Atom-Protests.

Konnte das japanische Fallbeispiel die Diskussion bereichern?

Ich denke schon. Die Frankfurter Japanologen setzen es sich zum Ziel, Forschungsergebnisse nicht nur im ostasienswissenschaftlichen Rahmen bekannt zu geben, sondern eben mit anderen Disziplinen und Institutionen in Kontakt zu treten. Dabei profitieren natürlich wir selbst, während das Gegenüber authentische Informationen aus originalsprachlichen Quellen bekommt. Wir haben die Gelegenheit genutzt, Vorurteile im Hinblick auf eine „protestfreie“ japanische Nachkriegsgesellschaft zu beseitigen und die aktuellen Debatten um demokratische Einschränkungen und technethische Verantwortung im Land vorzustellen. Diese Fragen waren auch für die Berliner Kollegen und Kolleginnen interessant, betreffen sie doch letztlich uns alle.

## Academic Welcome Program: 47 Absolventen und 43 neue Teilnehmende

Mit dem „Academic Welcome Program for highly qualified refugees“ (AWP) hat die Goethe-Universität seit 2015 einen Rahmen geschaffen, der im Geist der Weltoffenheit und Solidarität die Integration von hochqualifizierten Geflüchteten in Deutschland unterstützt. Das AWP bietet die Möglichkeit, kostenfrei studienvorbereitende Fach- und Deutschintensivkurse zu besuchen. Die Teilnehmenden werden dabei umfassend zu Studien- und Berufsmöglichkeiten beraten, können an universitären Lehrveranstaltungen teilnehmen und universitäre Ressourcen nutzen. Umfangreiche soziale Betreuungs- und Begleitmaßnahmen runden das Angebot ab.

Das AWP ist im Wintersemester 2015/16 mit rund 30 Geflüchteten gestartet. Seitdem sind das Programm und die Angebote stetig gewachsen, so dass im aktuellen Semester über 105 Geflüchtete qualifiziert, beraten und betreut werden. Nachdem im Jahr 2017 insgesamt 35 Personen das AWP erfolgreich beendet haben, konnten im Jahr 2018 weitere 47 AWP-Absolvent\*innen einen Platz im Studienkolleg oder Studium erlangen: davon 9 Personen im Studienkolleg, 10 Personen an der Goethe-Universität und 28 Personen an anderen deutschen Hochschulen.

Zum Wintersemester 2018/19 wurden 43 Geflüchtete in das AWP aufgenommen: Von den neuen Teilnehmenden kommen 46% aus Syrien, jeweils 14% aus Afghanistan und der Türkei, 7% aus Iran und Eritrea, 5% aus Äthiopien und Pakistan sowie eine Person aus dem Irak. Ein Drittel sind Frauen. Die nächste Bewerbungsrunde für das Sommersemester 2019 endet am 15.01.2019.

➤ [www.uni-frankfurt.de/58025323/Academic-Welcome-Program](http://www.uni-frankfurt.de/58025323/Academic-Welcome-Program)

# Diversity-Studie: Wie sind Ihre Studienerfahrungen an der Goethe-Universität?

Mit dem Wintersemester 2018/19 ist die Diversity-Studie der Goethe-Universität in die Erhebung gestartet. Ab sofort können sich interessierte Studierende für eine Teilnahme an Gruppendiskussionen zu Studienerfahrungen melden.

Die Heterogenität von Studierenden und Vielfalt an Hochschulen gewinnen seit Jahren eine immer größer werdende Bedeutung und Aufmerksamkeit. Die beiden universitätsweiten Studierendenbefragungen 2012/13 und 2017/18 sowie die 21. Sozialerhebung von 2016 haben gezeigt, dass an der Goethe-Universität eine bundesweit überdurchschnittliche Vielfalt von Studierenden besteht und diese in den letzten fünf Jahren weiter gewachsen ist. Entsprechend dem Diversity-Konzept und Leitbild Lehre der Universität begreift das Programm „Starker Start ins Studium“ jene Heterogenität der Studierendenschaft gleichwohl als Chance und als Herausforderung. Gute Studienbedingungen für alle zu schaffen bedeutet nicht zuletzt, verschiedene Studiensituationen, Lebenslagen und Erfahrungshintergründe zu berücksichtigen.

Um die Verbesserung der Studienbedingungen der Goethe-Universität weiter voranzutreiben und dabei der Heterogenität von Studierenden Rechnung zu tragen, wurde im Sommersemester 2017 die Diversity-Studie durch das Gleichstellungsbüro und die Abteilung „Lehre und Qualitätssicherung“ initiiert. Das Forschungsvorhaben ist eingebunden und finanziert aus den Mitteln des Programms „Starker Start ins Studium“.

**Sabine Barz** (Lehre und Qualitätssicherung):

„Die Ergebnisse der Diversity-Studie sollen verknüpft mit der universitätsweiten Studierendenbefragung eine stärker evidenzbasierte Ausrichtung des extracurricularen Angebots der Goethe-Universität ermöglichen.“

Hierfür nimmt die Diversity-Studie unterschiedliche Studienerfahrungen an der Goethe-Universität in den Blick. Erfahrungen und Herausforderungen im Studienalltag werden ebenso betrachtet wie die Nutzung von unterstützenden Strukturen und spezifische Bedarfe. Einen besonderen Fokus legt die Untersuchung auf den Studienbeginn als entscheidende Phase für einen gelungenen Start an der Universität.

Die Studie möchte dabei verschiedenen studentischen Perspektiven Raum geben, wie beispielsweise Studienerfahrungen mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung oder mit Familienaufgaben (siehe Infobox). Zu diesem Zweck werden in der Diversity-Studie Gruppendiskussionen mit Studierenden durchgeführt, die anschließend anonymisiert und wissenschaftlich ausgewertet werden.

Mit dem Blick in die Tiefe und dem Fokus auf Diversität leistet die Diversity-Studie der Goethe-Universität so einen wichtigen Beitrag zur Debatte um Heterogenität an Hochschulen. Ziel der Studie ist es zugleich, zu einer systematischen Verbesserung der Studienbedingungen beizutragen. Bis zum Ende des Projekts im Jahr 2020 werden die Ergebnisse dafür in Handlungsempfehlungen überführt. Neben einer detaillierten Auswertung werden die Erkenntnisse in komprimierter und übersichtlicher Form den Anlaufstellen der Universität auf zentraler sowie dezentraler Ebene zur Verfügung gestellt und der Hochschulöffentlichkeit in verschiedenen Formaten präsentiert werden.

**Katharina Meyer** (Gleichstellungsbüro):

„Die Diversity-Studie gibt Studierenden nicht nur die Möglichkeit, Bedarfe und Anliegen zu formulieren, sondern auch zu einer Verbesserung des Studiums für alle beizutragen.“

Darüber hinaus erhalten Teilnehmende als Dank für ihre Zeit und Unterstützung einen Büchergutschein in Höhe von 20 Euro – eine Teilnahme lohnt sich somit gleich mehrfach. Das Projekt freut sich auf ein großes Interesse der Studierenden und eine breite Unterstützung der Hochschulangehörigen.

**Kontakt und weitere Informationen**

Katharina Meyer, ka.meyer@em.uni-frankfurt.de  
Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität Frankfurt  
➤ [www.diversity-studie.uni-frankfurt.de](http://www.diversity-studie.uni-frankfurt.de)

## SIE HABEN INTERESSE?

### Wer?

Studierende grundständiger Studiengänge im Bachelor, Staatsexamen oder Lehramt der Goethe-Universität, die:

- als Erste\*r aus ihrer Familie studieren
- den Studienalltag als lesbisch, schwul, bisexuell, inter\*, trans\* oder queer lebende Student\*innen kennen
- in Deutschland zur Schule gegangen sind und deren Eltern beide oder die selbst nach Deutschland migriert sind
- rassistische Zuschreibungen und Diskriminierungen erleben
- ihren Studienalltag mit einem oder mehreren Kindern organisieren
- mit einer studienerschwerenden physischen oder psychischen Beeinträchtigung studieren
- aufgrund ihrer Religion Zuschreibungen und Diskriminierungen erfahren
- aus einer anderen Perspektive ihre Erfahrungen beitragen möchten

### Wann?

In Absprache mit den Teilnehmenden im Wintersemester 2018/19 und Sommersemester 2019, Dauer 2 bis 2,5 Stunden

### Wie?

In kleinen Gruppen in verschiedenen Zusammensetzungen. Die Gespräche werden mit einem Audiogerät aufgezeichnet und wissenschaftlich ausgewertet. Alle Angaben werden vertraulich gemäß den Datenschutzbestimmungen behandelt.

## 633 DEUTSCHLANDSTIPENDIEN FÜR STUDIERENDE DER GOETHE-UNI

Die Goethe-Universität hat mit 633 Deutschlandstipendien für das akademische Jahr 2018/19 erneut eines der besten Ergebnisse der beteiligten Hochschulen erreicht. Das entspricht einem Spendenvolumen von 1,14 Mio. Euro. Die Urkunden wurden den neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten auf der Vergabefeiер Ende November von Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff überreicht. Eine Besonderheit des Deutschlandstipendiums der Goethe-Universität ist das ideale Förderprogramm: Interdisziplinäre Stipendiatengruppen arbeiten an selbstgewählten Projekten, Veranstaltungen zur Karriereorientierung ergänzen das Programm. Seit Beginn des Programms konnten, den aktuellen Jahrgang eingerechnet, 4.023 Stipendien vergeben werden. Das entspricht einem Spendenvolumen von insgesamt 7.241.400 Euro. Ein hoher Anteil der Stipendiaten sind Bildungsaufsteiger und haben einen nichtakademischen Familienhintergrund. Die Mehrzahl der Geförderten sind Frauen.

➤ <http://deutschland-stipendium.uni-frankfurt.de>



Foto: Dettmar

# Vertraute Vergangenheit

Historiker-Veranstaltung zum »Ich« in der Zeitgeschichte



(v. l. n. r.) Franziska Augstein, Ute Schneider, Martin Sabrow, Miloš Řezník, Lutz Klinkhammer und Margit Szöllösi-Janze. Foto: Carmen Moreno

Inwiefern beeinflusst die persönliche Lebenserfahrung von Zeithistorikerinnen und Zeithistorikern ihre wissenschaftliche Tätigkeit? Diese Frage stand am 8. November im Mittelpunkt einer wissenschaftlichen Abendveranstaltung im Festsaal des Casinos, deren Anlass der 60. Geburtstag von Christoph Cornelißen, Inhaber des Lehrstuhls für

Neueste Geschichte, war. Unter dem Titel „Vertraute Vergangenheit. Zeitgeschichte und Primärerfahrung revisited“ widmeten sich Kolleginnen und Kollegen sowie Freundinnen und Freunde des Zeithistorikers mit Impulsvorträgen und einer Podiumsdiskussion diesem methodologischen Grundproblem der Geschichtswissenschaft.

„Die Standpunktreflexion findet sich“, so Nicole Kramer und Muriel Favre, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls für Neueste Geschichte und Organisatorinnen der Veranstaltung, „im Werkzeugkasten aller, die historisch forschen. Für Zeithistorikerinnen und Zeithistoriker, bei denen sich die erforschte und die selbst erlebte Vergangenheit häufig zeitlich überschneiden“, ergebe sich ein besonderes Spannungsverhältnis zwischen persönlicher Lebenserfahrung und Werk.

## Die Verortung persönlicher Erlebnisse

Die Historikerinnen und Historiker Ute Schneider (Essen-Duisburg), Margit Szöllösi-Janze (München), Miloš Řezník (Warschau), Lutz Klinkhammer (Rom) sowie Martin Sabrow (Potsdam) referierten zunächst über die Bedeutung persönlicher Erfahrungen sowie die multiperspektivische Verortung des eigenen Standpunkts in der Geschichte.

In ihrem Vortrag *Mein '68?* stellte Szöllösi-Janze die Besonderheit einer „gefühlten vertrauten Vergangenheit“ durch mediale Prägung heraus. So könnten beispielsweise Fotografien Betrachtende dazu einladen, sich rückwirkend als Teil eines historischen Geschehens wahrzunehmen, obwohl es sich dabei lediglich um eine gefühlte Zugehörigkeit handele.

Eine Anekdote Miloš Řezníks zeigte, wie historische und persönliche Ereignisse in der Erinnerung verschmelzen können. So wurden die Flaggen entgegen Řezníks kindlicher, durch seinen Vater vermittelten Auffassung zwar nicht wegen seines Geburtstags, sondern aufgrund eines nationalen Feiertags gehisst, vermittelten ihm aber das Gefühl einer besonderen Bedeutung.

Erfahrungen prägen nicht nur einzelne Personen, sondern verbinden auch Generationen, wie Ute Schneider in ihrem Vortrag *Once upon a time in the crowds* am Beispiel der „Babyboomer“ sowie ihrer und Christoph Cornelißens Studierendengeneration verdeutlichte, die in Seminaren oder hinsichtlich beruflicher Perspektiven immer eines feststellte: „Wie waren viele.“

Der Tatsache, dass Historiker – wie er selbst – zunehmend als Sachverständige ver-

pflichtet werden und als Richter über Vergangenheit und Erinnerung fungieren, widmete sich Lutz Klinkhammer. Am Beispiel italienischer Opfer von Kriegsverbrechen führte er aus, dass für sie zwar meist keine Entschädigungen erzielt wurden, ihre Biografien in der Öffentlichkeit aber verstärkt Beachtung fanden.

## Zunehmende Subjektivierung von Wissenschaft?

Die Verortung der eigenen Biografie, der sogenannten *Ich-Geschichte*, thematisierte Martin Sabrow als einen partiell generationsbedingten Wandel von einer objektiv beschreibenden hin zu einer zunehmend subjektiv erzählenden Geschichtswissenschaft. Die Problematisierung eines möglicherweise zu häufig angewandten Ich-Begriffs bildete die Grundlage der im Anschluss von Franziska Augstein, die als Journalistin eine ganz ähnliche Entwicklung feststellte, moderierten Diskussion. Ute Schneider betonte die Zunahme des Ich-Begriffs im Kontext multiperspektivischer Betrachtungen und führte auf Nachfrage von Augstein aus, dass die Beurteilung wissenschaftlicher Themen für Promovierende in diesem Zusammenhang zum Teil schwierig sei. Dem pflichtete Margit Szöllösi-Janze bei. Sie ergänzte allerdings, die häufige angloamerikanische Verwendung des Ich-Begriffs werde zwar immer mehr in die deutschsprachige Wissenschaft integriert, definiere sich grundsätzlich aber weniger persönlich als wissenschaftlich.

Miloš Řezník sagte: „Die zunehmende Verwendung des Ich-Begriffs ist besonders bei jüngeren Studierenden festzustellen.“ Er stellte die Überprüfbarkeit der geschichtswissenschaftlichen Selbstreflexion infrage.

Als prinzipiell problematisch betrachtete Martin Sabrow das Verhältnis von Primärerfahrung und Zeitgeschichte. Diese existieren, so Sabrow, nicht parallel, sondern folgen aufeinander. Dass Primärerfahrungen unterschiedliche Lesarten enthalten und somit auch Methodenwechsel in der wissenschaftlichen Betrachtung bedingen können, unterstrichen Nicole Kramer und Margit Szöllösi-Janze.

Für Christoph Cornelißen, der den Schlüsselpunkt der Diskussion setzte, stehen Primärerfahrung und Zeitgeschichte zweifellos in einem wechselseitigen Verhältnis. Erfahrungen und Erinnerungen – ob individuell oder von Generationen – böten demnach eine Motivlage für verschiedene historiografische Facetten.

Vertraute Vergangenheit bedeutet zum einen historiografische Selbstreflexion, zum anderen aber auch das Teilen gemeinsamer Erinnerungen, Erlebnisse und generationspezifischer Merkmale. Die Referentinnen und Referenten ließen die mehr als hundert geladenen Gäste an ihrer vertrauten Vergangenheit mit Christoph Cornelißen, zugleich Dekan des Fachbereichs Philosophie und Geschichtswissenschaften, teilhaben. Darunter Andreas Fahrmeir, Professor für Neuere Geschichte, sowie der wissenschaftliche Mitarbeiter des seit 2016 von Cornelißen zusätzlich geleiteten Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient, Gabriele D'Ottavio, die in Grußworten ihre „Primärerfahrungen“ mit Christoph Cornelißen schilderten. Universitätspräsidentin Birgitta Wolff betonte die Notwendigkeit der Selbstreflexion nicht nur in historischen, sondern in allen wissenschaftlichen Kontexten.

Lisa Winter

## ANZEIGE

JOB-MESSE

Der pädagogischen Praxis auf der Spur



25. JANUAR 2019, 10–16 UHR

Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Campus Westend, PEG-Gebäude (Foyer)

Du studierst Erziehungswissenschaften, Sozialpädagogik oder Soziale Arbeit?  
Du bist auf der Suche nach einem Praktikum oder nach einem Job am Ende deines Studiums?

Dann bist Du auf der JOB-MESSE genau richtig!

Hier präsentieren sich Unternehmen aus den Bereichen Bildung, Beratung und Betreuung an Ständen sowie in Vorträgen und Workshops.

www.jobmesse-paedagogik.uni-frankfurt.de



# Die Auseinandersetzung mit Auschwitz begann nicht erst 68

Bürgeruniversität diskutierte über den Umgang der Protestgeneration mit den Verbrechen des Nationalsozialismus

Am dritten Abend der Bürgeruniversität-Reihe „1968 und die Folgen“ diskutierte ein von Sandra Kegel (FAZ) moderiertes Podium über die Frage, ob und wie sich die Protestgeneration mit den NS-Verbrechen auseinandergesetzt und damit einen gesellschaftlichen Bewusstseinswandel herbeigeführt hat. Der Historiker und Publizist Dr. Götz Aly beschrieb in seinem Eingangsstatement die Sozialisation der zwischen 1940 und 1950 Geborenen als eine, in der der Holocaust kaum oder gar nicht behandelt worden sei. Über die ersten Begegnungen mit dem Thema Judenmorde im Schulunterricht habe seine Generation, so der 1947 geborene Aly, nicht mit ihren „vereisten“ Eltern sprechen können. Das „Gift“ der Elterngeneration, das NS-Regime und den Holocaust nicht zu hinterfragen, sei quasi auf die Jungen übergegangen. Aly erklärte, dass die vor allem von Fritz Bauer losgetretene Beschäftigung mit den NS-Verbrechen spätestens 1968 zum Erliegen gekommen sei; die Linke habe „den Faschismus internationalisiert“ und sich mit den Protestbewegungen weltweit solidarisiert, damit habe man zugleich das Thema auf Distanz gehalten. Aly konzedierte, dass diese Flucht vor der Vergangenheit menschlich durchaus verständlich sei.

## Aufbruch und Beharren

Dr. Tobias Freimüller, Historiker und stellvertretender Direktor des

Fritz Bauer Instituts, plädierte dafür, das Phänomen des 68er-Protestes nicht auf ein Jahr zu beschränken, sondern in einen historischen Kontext einzubetten, der bereits mit den 50er-Jahren beginnt. „Es reicht nicht, aus heutiger Sicht nur auf die politischen Aktivisten der 68er-Bewegung zu schauen. Die Zuspitzung gesellschaftlicher Konflikte begann früher, beispielsweise mit der SPIEGEL-Affäre im Jahre 1962. Aber auch die Genera-

**Zum Abschluss der Bürgeruni-Reihe „50 Jahre in Bewegung: 1968 und die Folgen“, die in Kooperation mit dem Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Stadtbücherei Frankfurt stattfindet, geht es am 6. Dezember (19.30 Uhr, Zentralbibliothek) um das Thema „Hauptsache eine Theorie? 1968 und die Exklusivität des Diskurses“.**

Auch dazu wird im UniReport ein Nachbericht erscheinen (Ausgabe Februar 2019).

➤ <http://www.buerger.uni-frankfurt.de>

tionskonflikte setzten nicht erst mit den Studentenprotesten ein.“ Freimüller kritisierte Alys Bild vom „Gift“, das die Elterngeneration weitergereicht habe. Neben der APO habe es innerhalb der 68er-Generation auch viele Reformer gegeben, die mit der Politik Willy Brandts sympathisiert hätten. Auch Freimüller konstatierte ein Verschwinden der Beschäftigung mit Auschwitz ab 68. Im Unterschied dazu konstatierte der Rechtshistoriker Prof. Michael Stolleis (Goethe-Uni-

versität) eine Aufbruchsstimmung in der Jurisprudenz ab 68; viele junge Juristen hätten eine kritische Haltung zur Vergangenheit eingenommen; ihnen sei bewusst gewesen, dass viele Nazi-Juristen damals noch im Amt gewesen seien. Der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer habe, vom liberalen Geist Hessens profitierend, wichtige Impulse gesetzt. Das in einigen aktuellen Filmen vermittelte Bild eines völlig isolierten Einzelkämpfers

stimme allerdings nicht, so Stolleis; das sei eher das Produkt einer Selbststilisierung Bauers gewesen. Stolleis betonte, dass es aber nicht ohne Risiken gewesen sei, sich Ende der 60er-Jahre mit dem Nationalsozialismus zu beschäftigen, wie er es in seiner Promotion zum NS-Recht getan habe. Konsens herrschte auf dem Podium in der Einschätzung, dass in den 70er-Jahren die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen erlahmte. Erst mit der Ausstrahlung der Fernsehserie „Holo-

caust“ im Jahre 1979 sei das Thema in der Gesellschaft angekommen.

## Streit über den Antisemitismus-Vorwurf

An das Podiumsgespräch schloss sich eine bisweilen emotional geführte Diskussion mit dem Publikum an. Kritik wurde vor allem an Alys These geübt, dass sich die Protestbewegung der Auseinandersetzung mit dem Holocaust entzogen habe. Viele berichteten von einer NS-kritischen Gesprächskultur in Schule und Elternhaus. Auch der laut Aly verbreitete, wenn auch latente Antisemitismus in linken Kreisen wurde in Abrede gestellt; in einer Stadt wie Frankfurt sei man sensibel für die Aufarbeitung der Judenverfolgung gewesen. Aly entgegnete, dass die Reaktion der deutschen Linken auf den Sechstage-Krieg deutlich die Widersprüche der Zeit spiegelte: „Der Spruch ‚USA – SA – SS‘ hatte deutlich eine Entlastungsfunktion. Daran wollen sich von meinen Generationsgenossen leider heute viele nicht mehr erinnern.“ Michael Stolleis führte aus, dass der Antiamerikanismus der Linken sicherlich zu antisemitischen und antiisraelischen Haltungen geführt habe. Er plädierte zum Abschluss dafür, darauf zu verzichten, den 68ern aus heutiger Sicht vorzuhalten, was sie hätten besser machen können. „Das wäre unhistorisch; stattdessen geht es darum, nach den Ursachen für die verzögerte Auseinandersetzung mit dem Holocaust zu forschen.“ *df*

## Impressum

### Herausgeber

Die Präsidentin der Goethe-Universität  
Frankfurt am Main  
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

### Redaktion

Dr. Dirk Frank (df)  
frank@pww.uni-frankfurt.de

### Abteilung

PR und Kommunikation  
Theodor-W.-Adorno-Platz 1  
60323 Frankfurt am Main  
Fax: (069) 798-763 12531  
uni-report@uni-frankfurt.de  
www.uni-frankfurt.de

### Mitarbeiter dieser Ausgabe

Stefanie Hense, Anne Hardy, Bernd Frye  
Melanie Gärtner, Anke Sauter,  
Julia Wittenhagen, Ulrike Jaspers

### Anzeigenverwaltung

CAMPUSERVICE  
Axel Kröcker  
Rossertstr. 2  
60323 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 715857-124  
Fax: (069) 715857-20  
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

### Gestaltung

Nina Ludwig M. A.  
Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Mitarbeit:  
Peter Kiefer Mediendesign, Frankfurt

### Korrektur

Ariane Stech, Meckenheim  
arianestech@yahoo.de

### Druck

Frankfurter Societäts-Druckerei  
Druckzentrum Mörfelden  
Kurhessenstraße 4-6  
64546 Mörfelden-Walldorf

### Vertrieb

HRZ Druckzentrum der Universität  
Senckenberganlage 31  
60325 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



# Mehr Turnhallen für richtigen Streit

Sehr gut besuchte Römerberggespräche vermessen Raum und Räume für eine streitbare Zukunft der Demokratie

Diskussionen wie diese sind dringend nötig – und wie man sieht, auch sehr gefragt“, sagte Robert Habeck, Bundesvorsitzender der Grünen, der sich gerade seinen Weg in den Chagallsaal des Frankfurter Schauspielhauses gebahnt hatte. „Draußen stehen noch zwei- bis dreimal so viel Menschen“, so Habeck mit Hinweis auf das weitläufige Foyer, in das auch die Podiumsdiskussion mit dem Spitzenpolitiker per Lautsprecher übertragen wurde. Die Römerberggespräche waren so gut besucht wie schon seit Jahren nicht. Das Thema lautete „Die neue Lust an der Zerstörung – oder wie die Demokratie ihre Fassung bewahrt“. Zusammen mit der Gesprächsrunde standen fünf Vorträge auf dem Programm. Kooperationspartner war der Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ an der Goethe-Universität.

## »Demokratie braucht Streit«

Die Moderation hatte Alf Mentzer. Das öffentliche Klima werde derzeit nicht nur rauer, so der Redakteur des Hessischen Rundfunks, in Gesellschaft und Politik scheine sich geradezu eine neue Lust an der Zerstörung breit-zumachen. Die Möglichkeiten eines konstruktiven Streitens seien deshalb das Leitthema dieser 46. Römerberggespräche. Deren Eröffnungsvortrag hielt Nicole Deitelhoff, Politikprofessorin an der Goethe-Universität, Mitglied des Exzellenzclusters und Direktorin des Leibniz-Instituts Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. „Demokratie braucht Streit!“, so die These ihres Vortrags mit dem Untertitel „Zur integrativen Kraft

fördern, müssten die gesellschaftlichen Gruppen in einem stärkeren Austausch als bisher stehen – auch räumlich: in Schulen mit Kindern verschiedener Milieus oder in gemischten Wohnquartieren, ermöglicht durch öffentliche Förderung.

## Partizipatorisches Potenzial des Internet

Thorsten Thiel, der nächste Redner, war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Cluster, ist heute dessen assoziiertes Mitglied und Leiter der Forschungsgruppe „Digitalisierung und Demokratie“ am Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft in Berlin. Unter dem Titel „Unruheherd digitale Öffentlichkeit“ warf er einen Blick auf die virtuellen Räume, von denen einer weitverbreiteten Ansicht nach eine existenzielle Gefahr für die Demokratie ausgehe. Doch die Ausdrucksmöglichkeiten dort, etwa durch Filter, technisch begrenzen zu wollen, sei zu weit. Eine „Illusion der technologischen Operationalisierbarkeit demokratischen Austauschs“. In der neuen digitalen „Many-to-Many-Kommunikation“ liege prinzipiell ein großes partizipatorisches Potenzial. Es gelte, die pro-demokratischen Kräfte im Netz zu stärken. Die Auswüchse in den sozialen Medien seien nicht zuletzt eine Reaktion auf real existierende Krisen, etwa die Ungleichheiten in und zwischen den Gesellschaften.

„Gefühle fungieren auch als Transformation. Man reagiert wütend, weil man sich gedemütigt fühlt“, betonte die Historikerin Ute Frevert in ihrem Vortrag „Die neue Lust an Gefühlen“. Die Umwandlung könne so weit gehen, dass sich Menschen als Opfer der



Nicole Deitelhoff im Gespräch mit Alf Mentzer.

für jegliche Kommunikation disqualifiziert haben? Listig sein unter weitgehendem Verzicht auf „moralisches Oberwasser“, riet Christoph Möllers, Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin, in seinem Vortrag über „Strategische oder prinzipiengeleitete Kommunikation: Das Grundgesetz und die Grenzen der Verhandbarkeit“. Die politische Argumentation verlange eine „anspruchsvolle Doppelbewegung“. Man solle, und müsse, zwar werbeorientiert argumentieren, aber nicht rechthaberisch. Denn das könne als „Moralisieren“ aufgefasst werden und allein deshalb zu einer Zurückweisung führen. Eine Art Absetzbewegung von dem Kontakt mit Andersdenkenden sah Möllers darin, die Grünen zu wählen. Denn diese Partei habe die geringsten Schnittmengen mit der AfD und deren Klientel.

## Räume für Demokratie

„Das ist ja nun nichts, wofür ich mich schämen müsste, dass wir Grünen so weit weg von der AfD sind“, bemerkte dessen Bundesvorsitzender Robert Habeck dann in der Podiumsdiskussion „Eine Frage der Form. Von der Kunst der demokratischen Geselligkeit“. Diese Geselligkeit, so

Habeck, könne man einüben. Es sei „kein Voodoo, dass man dafür öffentliche Räume schafft“. In Dänemark zum Beispiel hätten viele Turnhallen auch am Wochenende geöffnet, häufig seien Cafés und Bibliotheken angegliedert.

Auch Till van Rahden, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität de Montréal, beklagte eine „Erosion von Räumen, die es ermöglichen, dass Demokratie eingeübt wird“ und forderte einen „Marshallplan“ zum Wiederaufbau dieser Orte. Die aktuellen Römerberggespräche, so van Rahden, hätte man besser in einem größeren Raum eines weniger gut situierten Stadtteils veranstalten sollen, um

eine höhere Diversität des Publikums zu erreichen.

„Wir kümmern uns zu wenig um die, die die AfD aus ihren Sorgen heraus wählen“, sagte Anatol Stefanowitsch, Professor für Sprachwissenschaft an der FU Berlin, in der Podiumsdiskussion. Den Begriff „Heimat“ solle man in der politischen Kommunikation allerdings nicht verwenden. Er teile die Bevölkerung eines Landes auf in die, die dazugehören, und die, die im besten Falle Gäste sind.

## Frage der Migration nur transnational zu beantworten

Der politische Philosoph und Co-Sprecher des Clusters Rainer Forst weitete in seinem abschließenden Vortrag „Zwei schlechte Hälften ergeben kein Ganzes. Zur Krise der Demokratie“ den Horizont und schaute über den Tellerrand der Nationalstaaten hinaus. Die eine Hälfte der Demokratie, wie sie sich in westlichen Staaten darstelle, pervertiere die Demokratie, indem sie diese zu einem Herrschaftsinstrument für Gruppen mache, die sich zum wahren Volk erklärten und Bürger- und Menschenrechte negierten. „Die andere Hälfte gleicht Don Quijote, indem sie eine nationale Lösung für eine globale Aufgabe vorschlägt, nämlich die politische Neuordnung der globalen Ökonomie“, so Forst. Die Demokratie, als „Praxis der Gerechtigkeit“, sei aber nur auf transnationaler Ebene wiederherstellbar. Ebenso, und damit verbunden, könne auch die fundamentale Frage der Migration nur durch transnationale Politik beantwortet werden.

Die Frankfurter Römerberggespräche bestehen seit 1973 in ununterbrochener Folge und sind eine feste Institution der Debatte- und Diskurskultur in Deutschland. Vorsitzender des Trägervereins Römerberggespräche e.V. ist Miloš Vec, Professor für Rechts- und Verfassungsgeschichte an der Universität Wien und seit 2013 assoziiertes Mitglied des Clusters.

Bernd Frye



(v. l. n. r.): Till van Rahden, Robert Habeck, Anatol Stefanowitsch und Alf Mentzer. Fotos: Exzellenzcluster Normative Orders

gesellschaftlicher Konflikte“. Abgesehen von einem beklagenswerten Verfall der Debatte- und Diskurskultur stehe Streit nicht im Widerspruch zu einer demokratischen Vorstellung gesellschaftlichen Zusammenhalts, sondern sei vielmehr für sie konstitutiv.

Die Politikwissenschaftlerin plädierte dafür, die Auseinandersetzung auch mit denen aufzunehmen, „die im Kampfmodus operieren“. Dabei gehe es, ähnlich wie im Streit mit den Verfechtern „alternativer Fakten“, weniger darum, diese doch noch zu überzeugen, sondern eine demokratische Öffentlichkeit herzustellen und den Unentschlossenen gute Argumente an die Hand zu geben. Um eine produktive Streitkultur für die Zukunft zu

Verhältnisse darstellten, mit dem daraus für sie resultierenden Recht zurückzuschlagen, so die Direktorin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin. Emotionen in der Politik seien nichts Neues, und Angst beispielsweise könne als Motivation dienen, das Gespräch zu suchen und sich zu engagieren, etwa für den Frieden oder gegen Atomkraft. Die aktuellen Emotionen am ganz rechten Rand seien aber von anderer Art. Bei ihnen bleibe die Kommunikation „geschlossen“. Derart getriebene Menschen sähen überall Gegner und sich selbst als Angehörige eines „wahren Volkes“.

Was also tun – zumindest im Kontakt mit denjenigen, die sich noch nicht vollkommen

# Ein Herz für »Junge Weltbürger«

Mit ihrer Stiftung unterstützt Verena von Tresckow-Bronke das Uni-Projekt »Start ins Deutsche«. Studierende erteilen Geflüchteten Sprachunterricht.

Mit einem „goldenen Löffel im Mund“ ist Verena von Tresckow-Bronke nicht geboren worden. „In meinem Elternhaus habe ich Bildung mitbekommen, außerdem eine bodenständige Erziehung“, sagt sie. Aber geerbt hat sie nichts: Nach ihrem BWL-Studium hat sie sich jeden Euro und jeden Cent ihres Vermögens als Wirtschaftsprüferin und Steuerberaterin selbst erarbeitet. Dennoch wäre sie alleine nicht dorthin gekommen, wo sie heute steht: „Ich hatte Glück, meine Familie hat mich stets gefördert, und ich bin Menschen begegnet, die erkannt haben, dass man mich fördern muss, damit ich mein Potenzial ausschöpfe. Diese Mentoren haben mich auf meinem Weg begleitet, und ich bin ihnen sehr dankbar“, berichtet sie. Deshalb empfand von Tresckow-Bronke Zeit ihres Lebens das Bedürfnis, an andere etwas von der Unterstützung weiterzugeben, die sie selbst empfangen hat. So zum Beispiel in den 1990er-Jahren: Weil sie und ihr Mann keine eigenen Kinder haben, entschieden sie sich dafür, ein Patenkind anzunehmen, das der Bosnienkrieg zur Waise gemacht hatte. Und vor fast 20 Jahren wurde sie Mitglied der Frauenorganisation „Soroptimist International“: Hier engagiert sie sich, weil sie auch andere Frauen befähigen und ermutigen will, auf ihrem Bildungs- und Karriereweg voranzuschreiten. „Mir war von Anfang an klar, dass ich einmal eine Stiftung errichten würde, um andere Menschen zu unterstützen“, sagt von Tresckow-Bronke. Ihr sei bewusst geworden, wie wichtig Bildung für junge Menschen sei, gerade wenn diese selbst sich keine Bildung leisten könnten. „Und das ist heute umso wichtiger, weil die Welt große Umbrüche erlebt hat und immer noch erlebt“, fügt sie hinzu. „Da war es gewissermaßen die logische Konsequenz, dass ich Teile meines Vermögens einsetzen würde, um jungen Menschen Bildung zu vermitteln – und zwar ganz besonders eine Bildung, die das Miteinander der verschiedenen Kulturen fördert.“

## Profi in Sachen Gemeinnützigkeit

Ihre eigenen beruflichen Kenntnisse bedeuten für von Tresckow-Bronke das Rüstzeug, eine Stiftung souverän zu verwalten: Rund 30 Jahre war sie für Beratungsunternehmen tätig, gehörte davon mehr als 25 Jahre der Unternehmensleitung einer großen deutschen Beratungsfirma an, und ihr Engagement für ihren Beruf hat seither nicht aufgehört. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit lag und liegt dabei auf dem Aspekt „Gemeinnützigkeit“: „Dadurch wusste ich vieles, ich bin gewissermaßen Profi darin, meine Stiftung zu führen.“ Über Jahre hinweg hat von Tresckow-Bronke beobachtet, „dass die Welt zusammenwächst und dass junge Menschen in immer größerem Ausmaß global denken und leben müssen“. Und weil sie zugleich davon überzeugt ist, dass sich eben diese jungen Menschen sowohl unter ihresgleichen als auch über die Grenzen der eigenen Kultur hinaus mit anderen verständigen müssen, gründete sie schließlich ihre Stiftung „Junge Weltbürger“. Diese begann im Jahr 2014, Bildung und interkulturelles Verständnis unter Einbezug junger Migrantinnen und Migranten zu fördern – noch bevor die Flüchtlingswelle des Jahres 2015 dieses Thema in Deutschland ins öffentliche Bewusstsein rückte. Die erste „junge Weltbürgerin“ war von Tresckow-Bronkes Patenkind, Amila R., deren Ausbildung mithilfe der Stiftung finanziert wurde. Sie schreibt derzeit ihre Masterarbeit, und nachdem sie schon während ihres Bachelor-Studiums mehrere Sprachkurse in Deutschland absolviert hat, möchte sie nach dem Master in Deutschland einen Praktikumsplatz oder eine längerfristige Arbeitsstelle finden. Wie die anderen „jungen Weltbürger“, deren Ausbildung von Tresckow-Bronkes Stiftung unterstützt – sowohl Migrantinnen und Migranten, die ihre Ausbildung in Deutschland absolvieren als auch Deutsche mit Migrationshintergrund, die ins Ausland gehen wollen –, ist Amila der Stiftung dankbar; gerade der Deutschland-Aufenthalt habe ihr Bewusstsein für die kulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Deutschland und ihrer Heimat Bosnien gestärkt.

Die Stiftung „Junge Weltbürger“ trägt aber nicht nur finanziell zur Bildung/Ausbildung Einzelner bei, sondern sie unterstützt Aktivitäten, die Toleranz und interkulturelles Verständnis bei jungen Menschen fördern. Daher kommen

ihre Mittel auch dem Projekt „TuSch“ (Theater und Schule) Frankfurt zugute, in dem Schulkinder mit und ohne Migrationshintergrund, von Grund- und weiterführenden Schulen zusammen mit „richtigen Theaterleuten“ proben und auftreten, sei es nun mit den Mimen vom Schauspiel Frankfurt, mit den Sängern des Opernhauses oder mit den Akteuren einer kleinen freien Bühne.

## Kooperation mit der Universität

Weil von Tresckow-Bronke mit ihrer vergleichsweise kleinen neuen Stiftung nicht stehen bleiben, sondern interkulturelle Bildung fördern wollte, besuchte sie 2015 den Stiftungstag der „Initiative Frankfurter Stiftungen“. „In Kooperationen kann man nun mal mehr bewegen“, erinnert sich von Tresckow-Bronke, „und auf meiner Suche nach einem Kooperationspartner kam ich beim Stiftungstag mit Repräsentanten der Universität ins Gespräch. Wir waren uns einig, wie wichtig Sprachkenntnisse bei der Integration von Geflüchteten sind. Ich erfuhr von der Idee, dass Studierende Geflüchteten Sprachunterricht erteilen könnten und entschied mich spontan, dies mit meiner Stiftung zu unterstützen.“ So begann 2016 das Kooperationsprojekt „Start ins Deutsche“: Studierende der Goethe-Universität werden ehrenamtlich von Lehrenden geschult und geben Geflüchteten anschließend Deutschunterricht. Auf diese Weise helfen sie den Flüchtlingen, die sprachlichen Hürden zu überwinden, die der Integration in die deutsche Gesellschaft entgegenstehen. Verena von Tresckow-Bronke liegt „Start ins Deutsche“ am Herzen, und ihr Engagement geht über eine bloße Finanzierung weit hinaus: „Ich stehe in regelmäßigem Austausch mit dem Organisationsteam von ‚Start ins Deutsche‘, und ich freue mich immer, wenn mir sowohl die Studierenden als auch die Geflüchteten von ihren wertvollen Erfahrungen mit diesem interkulturellen Projekt berichten“, sagt sie. Derzeit werde das Angebot um Kurse für interkulturelle Kommunikation erweitert, in denen die Geflüchteten die deutsche Gesellschaft kennenlernen können: „Ich freue mich schon darauf, wenn ich mal an einer solchen Unterrichtsstunde teilnehmen kann.“

Stefanie Hense



Verena von Tresckow-Bronke. Foto: privat

## Politische Kommunikation im Wandel

Diskussion auf der Jahresveranstaltung des Mercator Science-Policy Fellowship-Programms

Zur Begrüßung der neuen Fellows fand Anfang November im Gästehaus der Goethe-Universität die Jahresveranstaltung des Mercator Science-Policy Fellowship-Programms statt. Nach den Grußworten seitens der Goethe-Universität und der Stiftung Mercator befasste sich das Podium mit dem Thema „Politische Kommunikation im Wandel“. Prof. Jens Steffek, Politikwissenschaftler an der TU Darmstadt und Moderator der Runde, wollte einleitend vom Podium wissen, wie Institutionen auf den Vorwurf der Fake News und auf gezielte Desinformationskampagnen reagieren, wie sie in verschiedenen Ländern seit einigen Jahren zu beobachten sind. Die Rolle der klassischen Kommunikatoren werde heute nicht mehr unhinterfragt akzeptiert, betonte Tanjev Schultz, Professor für Journalismus an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Schultz stellte die Rede von „Filterblasen“ infrage; er sehe durchaus auch noch eine Durchlässigkeit in der Kommunikation im Netz. „Es gibt heute sehr viele kompetente Mediennutzer, aber eben auch Wissensverweigerer“, so Schultz. Klaus Müller von der Verbraucherzentrale Bundesverband, ein neuer Fellow im Mercator-Programm, sieht seine Institution nach wie vor als privilegiert in der medialen Wahrnehmung an: „Die Verbraucherzentralen haben ein nutzwertorientiertes Image, quer durch alle Bevölkerungsgruppen.“ Müller sieht in der Beschleunigung der Medien eine große Herausforderung: Die abnehmende Qualität im Journalismus hänge auch mit dem Schwund an festen Redakteursstellen zusammen; zudem böten Facebook und Twitter eine oftmals verzerrte Auswahl von Informationen.

## Relevanzkriterien von Information?

Ebenfalls zu den neuen Fellows gehört Annette Sévery vom Auswärtigen Amt, die darauf hinwies, dass die Medien durchaus Interesse hätten, wenn Ministerien und Institutionen über Kanäle wie Twitter „interessegeleitete Kommunikation“ offerierten. Die neue Echtzeitkommunikation lasse die Grenzen zwischen Inland und Ausland verschwinden; problematisch seien darüber vermittelte Bilder Europas, die in Entwicklungsländern einen verfälschten Eindruck hinterließen. Prof. Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität, gab zu bedenken, dass Kommunikation heute zu „einfach“, zu „kostenlos“ geworden sei; so seien schon Petitionen gegen Gesetze auf den Weg gebracht worden, die es gar nicht gegeben habe. Für eine Medienbildung seien auch die öffentlich-rechtlichen Medien verantwortlich; Bildung sollte nicht als „Herummäkeln“, sondern als grundlegende Kompetenz einer Kritikfähigkeit verstanden werden. Ein wichtiger Punkt in der Diskussion war schließlich die Frage, wie sich Informationen in den von US-amerikanischen Unternehmen dominierten Portalen und Suchmaschinen durchsetzen, was dabei die Relevanzkriterien sind. Die Gesellschaft sollte überlegen, ob bei heiklen Themen eine Offenlegung von Algorithmen ein probates Mittel sein könnte, um beispielsweise die Diskriminierung von Minderheiten zu verhindern. *df*

Insgesamt 29 Fellows – Führungskräfte aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Medien – bilden den dritten Jahrgang des **Mercator Science-Policy Fellowship-Programms**. Gemeinsam mit der Stiftung Mercator fördern die Rhein-Main-Universitäten den Brückenschlag zwischen Wissenschaft und „Entscheidungswelt“.

## Mehr zum Programm unter

➤ [www.uni-frankfurt.de/61510805/mercator\\_science-policy](http://www.uni-frankfurt.de/61510805/mercator_science-policy)



Hans-Markus von Kaenel  
**Theodor Mommsen in den Bildmedien.**  
 Zur visuellen Wahrnehmung einer großen Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts  
 Habelt-Verlag, 2018, Bonn,  
 214 Seiten, 69,00 Euro



Birgit Richard, Jana Müller,  
 Eleni Blechinger (Hrsg.)  
**Konsumfashionista. Mediale Ästhetiken des Modischen**  
 Wilhelm Fink Verlag 2018, Paderborn,  
 196 Seiten, 49,90 Euro



Arvi Särkelä  
**Immanente Kritik und soziales Leben.**  
 Selbsttransformative Praxis nach Hegel und Dewey  
 Verlag Vittorio Klostermann 2018,  
 Frankfurt am Main,  
 427 Seiten, 59,00 Euro



Institut für Sozialforschung (Hrsg.)  
**WestEnd: Sozialisation und familiale Triade**  
 Campus Verlag 2018, Frankfurt am Main



Katja Gunkel  
**Der Instagram-Effekt. Wie ikonische Kommunikation in den Social Media unsere visuelle Kultur prägt**  
 transcript Verlag 2018, Bielefeld,  
 424 Seiten, 44,99 Euro

Als Gelehrter, Wissenschaftsorganisator, Politiker und Publizist gehörte der Berliner Historiker Theodor Mommsen (1817–1903) zu den bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nicht ohne sein Zutun wurde er in exemplarischer Weise Teil der zeitgenössischen Bildmedien und auch in der kollektiven Erinnerung lebt seine für die Zeit ungewöhnliche Erscheinung mit dem „expressiven Kopfe“ – so der Maler Adolf Menzel – und den charakteristischen langen Haaren bis heute weiter. Mommsen verbreitete sein Bildnis in Form von Fotos und Faksimiledrucken auch im Freundes- und Bekanntenkreis. Der reich illustrierte Band erschließt erstmals den Kernbestand des visuellen Erbes Mommsens in Form von Fotos, Xylografien, Porträtzeichnungen, Grafiken, Porträtmalereien, Bildnisbüsten, Statuetten, Medaillen, Denkmälern, Bildberichten in Illustrierten und in humoristisch-satirischen Zeitschriften, Postkarten, Sammelbildern, Briefmarken und Gedenktafeln. Hinzu kommen Schilderungen bekannter Persönlichkeiten, z. B. von Mark Twain, wie Mommsen als Person auf seine Umgebung gewirkt hat, sowie Zeugnisse zur wiederholt ablehnenden Beurteilung einzelner Bildwerke durch Mommsen und seine Familie. Bilder Mommsens und ihre unterschiedliche Rezeption im 20. Jahrhundert stellen eine bisher nicht ausgeschöpfte Quelle zu dessen Biografie dar.

Hans-Markus von Kaenel lehrte bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 2014 als Professor für Archäologie und Geschichte der Römischen Provinzen sowie Hilfswissenschaften der Altertumskunde an der Goethe-Universität.

Konsumfashionista ist eine Gegenposition zum Fashion Victim. Konsumfashionista klagt nicht über verführte Opfer, sondern sucht Strategien der Rückeroberung und spürt aktive Formen von ästhetischen Widerständen in Feldern wie Mode, Makerszene, Mayday-Ravekultur oder Kunst auf.

Konsumfashionista verfolgt Ästhetiken des Konsums, verstanden als Aneignung von Konsumobjekten, als Kampfansage an den Ausschluss eines negativ besetzten Käuflichen. »Fashionista« spielt auch auf den zuweilen totalitären Charakter von Mode an und meint zugleich die Wehrhaftigkeit mitgestaltender Konsumierender.

Grundlagenforschungen und Grundsatzüberlegungen von Heinz Drügh, Moritz Baßler, Christina von Braun, Thomas Hecken, Birgit Richard u.a. zu Populärkulturen und Alltag, Mode, Design und Kunst beschäftigen sich mit T-Shirts, Primark, dem Videoformat Vine, Plattencovern, Markenlogos sowie Geld und Schmuck.

Birgit Richard ist Professorin für Kunstpädagogik/Bereich Neue Medien an der Goethe-Universität; Jana Müller ist dort wissenschaftliche Mitarbeiterin; Eleni Blechinger promoviert im Rahmen des von der VolkswagenStiftung geförderten Forschungsverbundprojekts Konsumästhetik zum medialen Phänomen des Unboxing als Erweiterung des Konsumfetisch.

Anhand einer textnahen Auseinandersetzung mit den Werken Hegels, Deweys und der Kritischen Theorie wird in diesem Buch der Begriff einer immanent-kritisch verfahrenen, naturalistischen Sozialphilosophie entwickelt. In einem ersten Schritt skizziert der Autor eine Konzeption der immanenten Kritik als einer selbsttransformativen sozialen Praxis, die in einem Dialog zwischen dem Philosophen und den alltäglichen Kritikern besteht. Darauf folgt eine Kartographie der ontologischen Voraussetzungen und metaphysischen Implikationen, die eine erfolgreiche philosophische Gesellschaftskritik nach Hegel und Dewey machen muss. Es wird ein Begriff des Sozialen entwickelt, der nicht rein normativ ist; das Soziale wird nicht vom Rest der Natur abgekoppelt, sondern als ein eigentümlicher Lebensprozess artikuliert. Schließlich wird Gesellschaftskritik als eine Kunst dargestellt, die dieses soziale Leben umgestaltet.

Arvi Särkelä war Doktorand am Institut für Philosophie an der Universität Frankfurt 2011–2016 sowie am Institut für Sozialforschung 2013–2016, seit November 2014 Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Luzern.

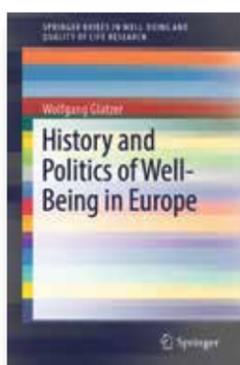
In der Psychoanalyse, Entwicklungspsychologie und Familiensoziologie sind die grundlegenden sozialisationstheoretischen Konzepte bis heute am Modell der familialen Triade orientiert. Dieser Konstellation – bestehend aus Mutter, Vater und Kind – sowie den mit ihr verbundenen ödipalen Konflikten werden von Freud bis Parsons und Oevermann fundamentale sozialisatorische Bedeutungen zugewiesen.

Die Beiträge von Vera King, Kai-Olaf Maiwald, Sarah Speck, Ferdinand Sutterlütty und Sarah Mühlbacher diskutieren kontrovers, ob die triadisch denkende Sozialisierungstheorie immer noch adäquat ist. Ist es möglich, die Struktureigenschaften der familialen Triade so allgemein zu konzipieren, dass sie sich auf die pluralen Beziehungskonstellationen der Gegenwart anwenden lassen? Oder hängen dem Konzept gleichsam als Erblast überkommene Normalitätsvorstellungen an, für deren Effekte man nur noch eine sozialisatorische Schadensbilanz aufstellen kann? Mit weiteren Beiträgen u.a. von Axel Honneth, Juliane Rebentisch, Andreas Folkers, Ulrich Bröckling und Dirk Braunstein.

WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung, 15. Jg., Heft 2, 2018.

Ikonische Kommunikation ist *Conditio sine qua non* zeitgenössischer Social-Media-Anwendungen. Speziell die mobile Mediensoftware Instagram kann als eines der global bedeutendsten kulturellen Produktionsmittel der Gegenwart gelten. Ihre medienstrukturelle Konzeption – insbesondere die implementierten Grafik-Presets zur unmittelbaren One-Click-Bildbearbeitung – hat innerhalb weniger Jahre nicht nur den alltäglichen Umgang mit Bildern, sondern die Vorstellung von Bildlichkeit insgesamt fundamental verändert. Ausgehend von der Positionsbestimmung von Software als immaterielle Praxis, die mittels der ästhetisch erfahrbaren Bildform des Medieninterfaces zur Aufführung gelangt, fokussiert Katja Gunkel anhand ausgewählter Fallbeispiele softwaregestützte Ästhetisierungsprozesse des mobilen digitalen Bilds und deren Einfluss auf die zeitgenössische visuelle Kultur.

Dr. Katja Gunkel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunstpädagogik der Goethe-Universität.



Wolfgang Glatzer  
**History and Politics of Well-being in Europe**  
 Springer Verlag 2019, Berlin  
 91 Seiten, 54,99 Euro

Das Buch nimmt eine Rekonstruktion der Geschichte des Wohlergehens auf dem europäischen Kontinent vor. Wohlergehen im Sinn von Lebensqualität und „well-being“ bezieht sich darauf, wie sich die Lebensverhältnisse in Europa darstellen und wie sie von den betroffenen Menschen beurteilt und empfunden werden. Es geht um die Qualität und Ungleichheit der europäischen Gesellschaften und die Zufriedenheit und Unzufriedenheit der Menschen mit ihrem Leben. Europa befindet sich seit drei Jahrtausenden auf einem komplexen Weg zu höherwertigen Lebensverhältnissen, wobei immer wieder Rückschläge,

vor allem durch Kriege, hinzunehmen waren. In den frühen Zivilisationen der Kelten, Griechen, Römer, Germanen und Slaven wurden Grundzüge des Wohlergehens entwickelt, die bis heute wirksam sind. Im letzten Jahrtausend hat Europa eine historisch einmalige Entwicklung genommen, die durch Staatenbildung, Industrialisierung, Demokratisierung und die Etablierung von Wohlfahrtssystemen gekennzeichnet ist. Die Modernisierung in Europa hat im globalen Vergleich zu einer herausragenden Lebensqualität geführt, die in Teilen ambivalent und prekär geblieben ist. In allen Ländern beklagen bedeutsame Anteile der Bevölkerung ein

zu geringes Wohlergehen. Trotz der Lasten und des Leids der Menschen gehören die Europäer zu den wohlhabenden und privilegierten Völkern der Erde.

Prof. em. Wolfgang Glatzer ist Professor für Soziologie, Schwerpunkt sozialstruktureller und kultureller Wandel an der Goethe-Universität.



## Open-Access-Publikationsfonds erfährt regen Zuspruch

2018 bereits über 200.000 Euro ausgeschüttet

Die Goethe-Universität befürwortet Open Access (OA), also den freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen. Sichtbarsten Ausdruck findet dies im Open-Access-Publikationsfonds, der Autorinnen und Autoren, die Open Access publizieren, finanziell unterstützt. In vielen Fällen übernimmt der von der Universitätsbibliothek verwaltete Fonds die erforderlichen Publikationsgebühren ganz oder teilweise. Seit Anfang 2018 wird der OA-Publikationsfonds in erheblichem Umfang von der DFG gefördert. Weitere Mittel erhielt der

Fonds über großzügige Zuwendungen aus dem Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds, aus Eigenmitteln der Universitätsbibliothek sowie aus einem Zuschuss des Fachbereichs 16.

Stand Anfang November hat der OA-Publikationsfonds in diesem Jahr bereits über 200.000 Euro ausgeschüttet und damit die Publikation von 142 Zeitschriftenartikeln unterstützt. Zudem wurden zwei OA-Bücher gefördert sowie Zeitschriftenprojekte wie die Open Library of Humanities oder SciPost.

Der Hauptzweck des Fonds ist die Förderung von Zeitschriften-

artikeln; die DFG-Mittel können allein dafür eingesetzt werden. Seit einiger Zeit nehmen die Anfragen zur Förderung von OA-Büchern deutlich zu, was in Zusammenhang mit einem wachsenden Interesse an Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften steht. Daher ist geplant, für 2019 erneut Mittel beim Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds einzuwerben, um in nennenswertem Umfang OA-Bücher fördern zu können.

Eine wichtige Aufgabe stellt zudem die Beratung zum OA-Publizieren dar, etwa um zu vermeiden,

dass sorgfältig erarbeitete Papers bei zweifelhaften Verlagen, den sogenannten „Predatory Publishers“, landen. Das Team um den Open-Access-Beauftragten der Goethe-Universität, Dr. Roland Wagner, freut sich über jede Art von Anfragen zum Thema Open Access.

### Weitere Informationen

➤ <http://www.ub.uni-frankfurt.de/publizieren/publikationsfonds.html>

## UB wirbt 2018 hohe Fördersummen für Projekte zum Erhalt des schriftlichen Kulturgutes ein

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg hat 2018 umfangreiche Mittel für Maßnahmen zum Erhalt des schriftlichen Kulturgutes eingeworben. Durch diese Förderung werden verschiedene Projekte im Kampf gegen den Papierzerfall bei den historischen Beständen, in der Restaurierung sowie die Säuberung und Schutzverpackung wertvoller, häufig unikal erhaltener Bücher ermöglicht. Die noch bis zum Jahresende laufenden Projekte betreffen insgesamt ca. 8.000 Bände Kulturgut von regionaler

sowie nationaler und internationaler Bedeutung. Sie beziehen unter anderem die Sammlungen der Judaica und Hebraica, historische Ausgaben der Frankfurter Zeitung sowie wertvolle Druckwerke des 16. bis 19. Jahrhunderts mit ein (u.a. Werke Maria Sibylla Merians,

### Goethe-Uni online

**Ausführlichere Informationen finden Sie im Webmagazin der Goethe-Universität**

➤ <https://aktuelles.uni-frankfurt.de/campus/wertvolle-buecher-brachen-schutz>

Bände aus der Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen, die Bibliothek Arthur Schopenhauers und Bücher aus dem Besitz der Frankfurter Patrizierfamilie von Holzhausen). Diese Maßnahmen werden mit insgesamt rund 90.000 Euro aus Sondermitteln der Bundesregierung für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts und durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert. Auch private Stiftungen unterstützen die Universitätsbibliothek bei der Erhaltung wertvoller historischer Bestände durch großzügige Spenden

in der Höhe von 27.000 Euro (Frankfurter Bürgerstiftung, Cronstett- und Hynspersgische evangelische Stiftung zu Frankfurt am Main). Die Bibliothek bringt zusätzlich einen Eigenanteil von 31.000 Euro auf, so dass das finanzielle Gesamtvolumen der Projekte ca. 150.000 Euro beträgt.

Universitätsbibliothek  
Johann Christian Senckenberg  
[www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

Campus Bockenheim  
Zentralbibliothek  
Tel: (069) 798-39205/-39208  
[auskunft@ub.uni-frankfurt.de](mailto:auskunft@ub.uni-frankfurt.de)

Bibliothek Kunstgeschichte /  
Städelbibliothek und Islamische Studien  
Tel: (069) 798-24979  
[kunstabibliothek@ub.uni-frankfurt.de](mailto:kunstabibliothek@ub.uni-frankfurt.de)

Mathematikbibliothek  
Tel: (069) 798-23414  
[mathebib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:mathebib@ub.uni-frankfurt.de)

Informatikbibliothek  
Tel: (069) 798-22287  
[informatikbib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:informatikbib@ub.uni-frankfurt.de)

Campus Westend  
Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)  
Tel: (069) 798-34965  
[bruw-info@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bruw-info@ub.uni-frankfurt.de)

Bibliothek Sozialwissenschaften  
und Psychologie (BSP)  
Tel: (069) 798-35122  
[bsp@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bsp@ub.uni-frankfurt.de)

Bibliothekszentrum  
Geisteswissenschaften  
Tel: (069) 798-32500 (Q1)  
Tel: (069) 798-32653 (Q6)  
[bzg-info@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bzg-info@ub.uni-frankfurt.de)

Campus Riedberg  
Bibliothek Naturwissenschaften  
Tel: (069) 798-49105  
[bnat@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bnat@ub.uni-frankfurt.de)

Campus Niederrad  
Medizinische Hauptbibliothek  
Tel: (069) 6301-5058  
[medhb@ub.uni-frankfurt.de](mailto:medhb@ub.uni-frankfurt.de)

Sport-Campus  
Bibliothek für Sportwissenschaften  
Tel: (069) 798-24521  
[sportbib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:sportbib@ub.uni-frankfurt.de)

### Öffnungs- und Schließzeiten der Standorte der UB JCS zum Jahreswechsel 2018/2019

Zentralbibliothek (Bockenheim)  
geöffnet bis 23.12.18 um 18.00 Uhr  
geschlossen vom 24.12.18 bis 26.12.18  
geöffnet vom 27.12.18 bis 28.12.18, von  
8.00 – 18.00 Uhr  
**geschlossen vom 29.12.18 bis 01.01.19**

Bibliothek Recht und Wirtschaft  
(BRuW, Westend)  
Medizinische Hauptbibliothek  
(MedHB, Niederrad)  
geöffnet bis 23.12.18 um 18.00 Uhr  
**geschlossen vom 24.12.18 bis 01.01.19**

Bibliothek Sozialwissenschaften  
und Psychologie (BSP, Westend)  
Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften  
(BzG, Westend)  
geöffnet bis 22.12.18 um 18.00 Uhr  
**geschlossen vom 23.12.18 bis 01.01.19**

Bibliothek Naturwissenschaften  
(BNat, Riedberg)  
geöffnet bis 22.12.18 um 16.00 Uhr  
**geschlossen vom 24.12.18 bis 01.01.19**

BNat / Mathematikbibliothek und  
Informatikbibliothek (Bockenheim)  
Bibliothek Kunstgeschichte /  
Städelbibliothek und Islamische  
Studien (Bockenheim)  
BSP / Bibliothek für Sportwissen-  
schaften (Ginnheim)  
**geschlossen vom 22.12.18 bis 01.01.19**

**Ab 02.01.19 gelten in allen  
Bibliotheken wieder die regulären  
Öffnungszeiten.**





»Wissenschaft ist das Herzstück unserer Arbeit bei Merck. Sie ist die Grundlage aller Technologien, die wir entwickeln. Um im Wettbewerb zu bestehen, brauchen wir den engen Austausch mit führenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Forschungsinstituten und Universitäten. Die Goethe-Universität gehört zu den herausragenden akademischen Institutionen in der Rhein-Main-Region. Wir sind dankbar für die sehr gute Zusammenarbeit und freuen uns, diese auch in Zukunft fortzusetzen!«

Dr. Stefan Oschmann, Vorstandsvorsitzender des Chemie- und Pharmakonzerns Merck



## Freunde der Universität

### Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender), Julia Heraeus-Rinnert (Stellvertretende Vorsitzende), Dr. Sönke Bästlein, Dr. Udo Corts, Prof. Alexander Demuth, Dr. Albrecht Fester, Dr. Thomas Gauly, Prof. Dr. Heinz Hänel, Dr. Helmut Häuser, Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig, Edmund Konrad, Dr. Friederike Lohse, Renate von Metzler, Dr. Christoph Schmitz, Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz, Claus Wissner, Prof. Dr. Birgitta Wolff

### Geschäftsführerin

#### Nike von Wersebe

Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität  
Theodor-W.-Adorno-Platz 1  
60629 Frankfurt am Main  
Telefon (069) 798 12234  
Fax (069) 798 763 12234  
wersebe@vff.uni-frankfurt.de

### Konto

Deutsche Bank AG  
Filiale Frankfurt  
IBAN: DE76 5007 0010 0700 0805 00  
BIC: DEUTDEFF33

## Freunde aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse?

Teilen Sie doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:

#### Tina Faber

faber@vff.uni-frankfurt.de  
Telefon (069) 798 17237  
Fax (069) 798 763 17237

## Projektförderung

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität mit ihren 1600 Mitgliedern unterstützte im vergangenen Jahr über 200 Projektanträge mit mehr als 250.000 Euro, die ohne diese Unterstützung nicht oder nur begrenzt hätten realisiert werden können. Darüber hinaus vergeben die Freunde jährlich Preise in Höhe von 225.000 Euro.

## Förderanträge an die Freunde

### Frederik Kampe

foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de  
Telefon (069) 798 12279

[www.freunde.uni-frankfurt.de](http://www.freunde.uni-frankfurt.de)

Ein Festakt zum 100-jährigen Jubiläum ist im Jahr 2018 ein Balanceakt zwischen respektabler Huldigung der Gründer, sensibler Wahrnehmung des Aktuellen und einem mutigen Blick in die Zukunft. Genau das ist der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität am 18. Oktober gelungen – so die überaus positive Resonanz derer, die im Festsaal des Casinos dabei waren. Es hätte zu diesem Anlass keinen besseren Festredner als Sir Christopher Clark geben können. Der Historiker ging den Gründen für die heutige Verunsicherung aus der Perspektive der letzten 110 Jahre nach und versuchte so, „unser kollektives Bewusstsein als historisch handelnde Menschen in Europa“ zu schärfen.

1914 und 1918 sind zwei entscheidende Jahreszahlen des vergangenen Jahrhunderts für Europa, aber auch für die Goethe-Universität und ihre Freundesvereinigung. Trotz des Ersten Weltkriegs gründeten Frankfurter Bürger die Stiftungsuniversität und nach dem Zusammenbruch Deutschlands – die Universität war quasi mittellos – fanden sich die Freunde in einer Vereinigung zusammen. Sie unterstützten nicht nur den Neustart nach 1918 mit erheblichen Mitteln, sie finanzierten auch in den folgenden 100 Jahren vielfältige Projekte der Uni („100 Millionen in 100 Jahren“ – so ihr Vorsitzender Prof. Wilhelm Bender). Doch Geld ist nicht alles, wie Bender betonte, die Freunde sind auch immer „Brückenbauer zwischen Universität, Stadt und Bürgerschaft“. Der Stolz auf die Gründungsväter war weder bei Bender noch bei Volker Bouffier überhörbar: „Ihre Handlungsstärke ist uns Ansporn und Verpflichtung“, bekundete Bender in seiner Begrüßung. „Die Gründung der Frankfurter Universität ist eine bürgerschaftliche Großtat“, ergänzte der hessische Ministerpräsident.

### Wo bleibt das Positive? Perspektivwechsel mit Stiftungsgastprofessur

In Zeiten, in denen weltpolitische Entwicklungen unberechenbar sind, wo Ängste von Rechtspopulisten geschürt werden, will die Freundesvereinigung mit einer Stiftungsgastprofessur besonders die Frage beleuchten, ob die Welt so schlecht ist. Bender skizzierte die ersten Ideen zu dieser von den Freunden gestifteten Gastprofessur, zu der Seminare mit Studierenden ebenso gehören wie Bürgerforen: Die Menschen in den meisten Ländern der Erde würden immer älter, die Kindersterblichkeit sinke, der Zu-

# Mutig in die nächsten 100 Jahre

Festakt zum Jubiläum – Freunde der Goethe-Universität begeben sich mit Christopher Clark auf eine nachdenkliche Zeitreise



Der Festredner: Sir Christopher Clark, Professor für Neuere Europäische Geschichte an der Cambridge University. Fotos: Dettmar



Gemeinsam bei der Geburtstagsfeier der Freunde: Der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier, die Uni-Präsidentin Prof. Birgitta Wolff und der Vorsitzende der Freundesvereinigung Prof. Wilhelm Bender.

gang zu Bildung und Ausbildung – auch für Mädchen und Frauen – steige. Wie kommt es dann zu der verzerrten Wahrnehmung? Liegt es daran, dass negative Informationen stärker im Gedächtnis haften, dass ein global erstarkter Populismus die Angst der Menschen ausnutzt und „starke Männer einfache Lösungen verkaufen“? Die Gastprofessur soll darüber informieren, wie Aufklärung und Fakten den Fortschritt der letzten Jahrhunderte ermöglicht haben und wie Wissenschaft dies weiter befördern kann. „Welcher Ort ist da besser geeignet als eine Universität, wo der Diskurs gepflegt und aus Erkenntnissen Neues abgeleitet wird?“, merkte Bouffier an.

Wie die Themen der Zukunft angepackt werden sollten, darum ging es auch in der Talkrunde mit dem Chef von Merck Dr. Stefan

Oschmann, dem Frankfurter Bürgermeister und Stadtkämmerer Uwe Becker, der jungen Frankfurter Medizinerin Miena Amiri und der Präsidentin der Goethe-Universität Prof. Birgitta Wolff. Das Gespräch moderierte die Wirtschaftsjournalistin Corinna Wohlfeil mit beherzten Fragen und munteren Einwüfen, was dem Publikum gefiel.

### Clark über »das Ende der Geschichten, die uns eine Zukunft gaben«

Höhepunkt des Abends war der nachdenkliche und pointenreiche Vortrag „Historische Umbrüche – historische Chancen“ von Sir Christopher Clark, Professor für Neuere Europäische Geschichte an der Cambridge University. Warum fühlen wir uns heute so unbehaglich, so verunsichert, obwohl doch „Elemente der Unberechenbarkeit

und des Risikos in allen historischen Situationen vorhanden gewesen sind“? Er versprach keine schnelle Lösung dieser Frage: „Aber indem wir uns mit Zeitfragen beschäftigen, erweisen wir dem pragmatischen, weltoffenen, urbanen Geist der Gründer dieser Universität im Schicksalsjahr 1914 doch gewissermaßen Ehre“, sagte der Australier Clark in seinem fast akzentfreien Deutsch, das er übrigens während seines Studiums an der FU Berlin gelernt hat.

Seine aufmerksamen Zuhörer nahm er mit durch 110 Jahre Europa- und Weltgeschichte. Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, die Clark in seinem Bestseller „Die Schlafwandler“ facettenreich beschrieben hat und die viele Jahrzehnte eher „einen gewissen antiquarischen Charme“ entwickelt habe, sei mit ihren Brüchen und Wirrungen heute aktueller denn je. Wie kommt es dazu? In der Phase des „bipolaren Kalten Kriegs“ gab es zwar auch Gewalt und Unruhen, aber die USA und die Sowjetunion bildeten in ihrer Konfrontation einen „äußeren Rahmen der Stabilität“. 1989 folgte mit dem Ende des Ostblocks und der deutschen Wiedervereinigung eine tiefgreifende geopolitische Änderung erstaunlicherweise im Frieden, der allerdings in Ost- und Südosteuropa nicht lange währte.

Nach der ersten Phase des „Post-Cold-War“, die überwiegend von der „militärischen Euphorie“ der Amerikaner bestimmt war, scheint mit autokratischen, von persönlichem Machtstreben gesteuerten Präsidenten in den USA, in Russland, der Türkei und anderswo nun eine neue, noch namenlose Phase angebrochen zu sein. Das politische Agieren ist kaum noch kalkulierbar – nicht nur von diesen Personen, auch durch Finanzkrisen, Risse in der EU, Brexit und Migration. Kommen diese Erschütterungen so unerwartet, weil wir nicht willens sind, Extremfälle in unser Kalkül einzubeziehen – „in unserer Sucht nach so etwas, was wir Normalität nennen“? Die Zeiten sind vorbei, in denen der Westen „kohäsionsfördernde Erzählungen“ von den Vorzügen des liberal-demokratischen Gesellschaftsmodells zu propagieren wusste. „Das Problem ist weniger das tatsächliche Bevorstehen eines Endes als das Ende der Geschichten, die uns eine Zukunft gaben“, so Clark. Es sei also auch an uns, die Zukunft selbst zu gestalten, folgerte der Vorsitzende der Freunde zum Abschluss – und alle Blicke richteten sich auf die nächsten 100 Jahre!

Ulrike Jaspers

# ERASMUS fürs Inland

Das Programm PONS bietet Studierenden einen Studienortwechsel in Deutschland. An der Goethe-Uni beteiligt sich das Fach Gender Studies.

ERASMUS gilt schon seit einigen Dekaden als Synonym für eine bereichernde Phase des Studiums, die man im Ausland verbringt. PONS (Lateinisch für Brücke) dürfte hingegen noch vielen unbekannt sein. Am innerdeutschen Austauschprogramm für geistes- und kulturwissenschaftliche Fächer von Ägyptologie bis Urgeschichte sind bislang ungefähr 30 Universitäten beteiligt. Das PONS-Netzwerk, von der VolkswagenStiftung gefördert, vergibt Stipendien, organisiert und koordiniert wird der Austausch von den jeweiligen Fächern. Auch die Goethe-Universität bietet Studierenden diese neue Mobilität in einigen Fächern an, unter anderem in den Gender Studies, die am Cornelia Goethe Centrum angesiedelt sind. PONS-Partnerunis in den Gender Studies sind die Universität Bielefeld, die Ruhr-Universität Bochum, die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, die Universität Paderborn und die Georg-August-Universität Göttingen.

Zwei Studentinnen der Uni Göttingen haben sich zum Wintersemester in Frankfurt eingeschrieben. Paula Stilke studiert in Göttingen im dritten Semester Kunstgeschichte und Geschlechterforschung. Als sie vom Programm hörte, bekam sie Lust auf einen großstädtischen Hochschulstandort: „Göttingen hat zwar über 30.000 Studierende, aber die Stadt ist doch recht klein und bietet jemandem, der sich für



Auditorium der Universität Göttingen: Foto: David Schwen/Wikimedia

Kunst und Kultur interessiert, längst nicht so viel“, betont sie. Stilke hatte Glück und bekam ohne größere Suche einen Platz in einer Frankfurter WG, betont jedoch: „In Göttingen ist es auch nicht gerade einfach, ein Zimmer zu bekommen.“ Sie freut sich darauf, Veranstaltungen ihrer beiden Fächer zu belegen, in denen die politische Komponente eine größere Rolle spielt. Sie hofft, dass sie ihr PONS-Stipendium um ein Semester verlängern kann und schließt sogar nicht aus, ihr Studium komplett in Frankfurt fortzusetzen.

Auch ihre Göttinger Kommilitonin Charlotte Köhler, die es mit

der gleichen Fächerkombination für ein Semester an die Goethe-Universität gezogen hat, ist vom PONS-Programm begeistert: „Frankfurt gefällt mir sehr gut; die Stadt ist einfach größer als Göttingen und bietet ein großstädtisches Programm. Die Menschen hier sind offen und authentisch.“ Anders als Paula Stilke ist sie Pendlerin, ihre Familie wohnt in Darmstadt. Obwohl Köhler bereits im zehnten Semester ist, musste sie sich vieles in Frankfurt neu erschließen: „Ein ganz komisches Gefühl, nochmal Ersti zu sein“, berichtet sie. Administrative Angelegenheiten empfindet sie als recht kompliziert an der Goethe-Univer-

sität; auch die Anmeldung für Veranstaltungen gestaltet sich angesichts begrenzter Plätze mitunter als schwierig. „Aber man gewöhnt sich dran“, lacht Köhler. Ihre Abschlussarbeit möchte sie wahrscheinlich über die Moderne schreiben, die Künstler Beckmann und Dix hat sie überhaupt erst im Stadel richtig kennengelernt. Eine Verlängerung um ein Semester kann auch sie sich gut vorstellen.

Dr. Marianne Schmidbaur ist wissenschaftliche Geschäftsführerin des Cornelia Goethe Centrum und koordiniert für das Fach Gender Studies das PONS-Programm. Sie schätzt an PONS, dass

Studierende nicht nur an einem anderen deutschen Studienort Erfahrungen sammeln, sondern auch ihren fachlichen Horizont erweitern können: „Letzteres ist gerade auch für jene interessant, die eine akademische Karriere anstreben. Da ist es durchaus hilfreich, bereits im Studium Kontakte zu Vertreter\*innen eines Faches wie den Gender Studies zu knüpfen.“ Sie sieht allerdings im Augenblick noch einen recht hohen Verwaltungsaufwand für die Fächer: „Die Routine, die es beispielsweise im ERASMUS-Programm schon gibt, fehlt bei PONS noch.“ Eine Verstetigung des bislang noch befristeten Programms könnte ihrer Meinung nach Abhilfe schaffen. „PONS wird laufend evaluiert. Das ist besonders wichtig, um herauszufinden, wie das Programm noch besser auf studentische Wünsche zugeschnitten werden kann.“ *df*

Mehr zu PONS, auch zu den Bewerbungsmodalitäten, unter <http://pons-geisteswissenschaften.de>

Neben den Gender Studies beteiligen sich an der Goethe-Universität die Fächer Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte und Skandinavistik an dem PONS Mobilitätsprogramm.

# Mehr Perspektiven für Hochschullehrende

Tagung beschäftigte sich mit »Lehre in den Geisteswissenschaften«

Zur Halbzeit der zweiten Förderperiode des Qualitätspakts Lehre diskutierten Anfang November an der Goethe-Universität Hochschullehrende mit Vertretern von Wissenschaftsorganisationen über die Qualität der Lehre in geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Die Frage, was bislang in der Lehre erreicht werden konnte und welche Chancen für die geisteswissenschaftlichen Fächer in der projektgebundenen Lehrentwicklung bestehen, war zum Abschluss auch Thema einer Podiumsdiskussion, die von der Journalistin Katja Irle geleitet wurde. Sie wollte von den Diskutanten einleitend wissen, was der Qualitätspakt Lehre denn gebracht habe. Prof. Daniela Elsner, Anglistin an der Goethe-Universität, sprach von einer „Aufbruchsstimmung“: Früher sei Lehre im Prinzip kein Thema an der Hochschule gewesen. Mit einem Programm wie „Starker Start“ an der Goethe-Uni werde nicht nur auf die Quantität, sondern auch auf die Qualität der Lehre geschaut. Allerdings bemängelte sie, dass sich gute Lehre nach wie vor kaum auf die akademische Laufbahn auswirke. Für eine gute Lehre benötige der Dozierende aber Zeit und eine sichere Stelle. Prof. Philipp Polenz (Universität Magdeburg) bestätigte diese Einschätzung. Politik habe ein großes Interesse an vielen Studierenden, der Qualitätspakt Lehre sei wichtig, die politischen Interessen entsprechend auszuge-

stalten. Er warnte aber davor, an den Hochschulen alles einer „Wettbewerbs- und Projektlogik“ zu unterwerfen.

## »Strategischer Blick auf Lehre«

Dr. Antje Mansbrügge (Toepfer Stiftung gGmbH, Bündnis Lehren) sprach davon, dass vor dem Qualitätspakt an den Hochschulen ein „Jammermodus“ bezüglich Bologna-Reform geherrscht habe; seitdem habe man sich mit der Beschreibung der Probleme befasst, ein strategischer Blick auf Lehre habe sich durchgesetzt. „Dies war eine produktive Wende, ein Kulturwandel“, betonte Mansbrügge. In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum wurde das Thema der befristeten Stellen und der fehlenden Anerkennung von guten Leistungen in der Lehre vertieft. Beklagt wurde in einigen Wortmeldungen, dass in Berufungsverhandlungen bei Kandidaten nach wie vor vornehmlich auf Veröffentlichungen und Drittmittelakquise geachtet werde. Aufgaben in der Lehre würden vor allem von Nicht-Professoren gestemmt; eine Beteiligung des Mittelbaus an politischen Prozessen sei auch daher wünschenswert. Dr. Jens-Peter Gaul, Generalsekretär der Hochschulrektorenkonferenz, betonte, dass diese Punkte unbedingt bei den anstehenden Gesprächen über den Qualitätspakt Lehre behandelt werden sollten. Die HRK, so Gaul, fordere bereits Dauerstellen für

zentrale Lehraufgaben. Dissens herrschte in der Diskussion hinsichtlich der Frage, ob es eine zentrale Förderorganisation für Lehre geben solle, nach Vorbild der DFG. Gaul warnte davor, „die Institutionenlandschaft künstlich zu vermehren“. Daniela Elsner hielt dagegen: Man brauche eine solche Organisation; ebenso eine Grundfinanzierung von Lehre und einen Wettbewerb von Projekten. *df*

## Weitere Informationen

Prof. Barbara Wolbring, Starker Start ins Studium/  
Zentrum Geisteswissenschaften,  
<http://tinygu.de/n8gf>

## Neuberufene

## Kristin Böse



Kristin Böse ist seit April 2018 Professorin für mittelalterliche Kunstgeschichte am Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften. Nach einem Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Älteren deutschen Literaturwissenschaft an den Universitäten Hamburg und Dijon promovierte sie über die Rolle des Bildes in der Etablierung „neuer“ Heiliger im 14. und 15. Jahrhundert; eine Arbeit, die mit dem Hans-Janssen-Preis der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ausgezeichnet wurde. Kristin Böse habilitierte sich an der Universität zu Köln, wo sie zunächst als Mitarbeiterin, dann mit einem eigenen Forschungsprojekt zur visuellen Ordnung und Strukturierung mittelalterlicher Handschriften tätig war.

Insbesondere interessiert sie sich für die bildlichen „Aufmacher“, die nicht nur Rückschlüsse auf die Nutzung, sondern generell auf den Stellenwert des historischen Buches erlauben. Zu ihren weiteren Forschungsgebieten zählen die Sakralisierung von Räumen sowie künstlerische Transfer- und Austauschprozesse im europäischen Mittelalter. Aus diesem Interesse heraus möchte sie an der Goethe-Universität die Studierenden für die Kunst an den religiösen Grenzen des mittelalterlichen Europa sensibilisieren. Außerdem ist es ihr wichtig, durch eine Auseinandersetzung mit den originalen Kunst- und Bauwerken in Frankfurt und Umgebung Nähe zum häufig als fremd wahrgenommenen Mittelalter herzustellen. Denn hier lassen sich beispielhaft Phänomene der mittelalterlichen Kunst besprechen und zugleich das Wechselverhältnis von Verortung und globaler Vernetzung diskutieren.

## Auszeichnungen

## ERC Consolidator Grant für Nicola Fuchs-Schündeln

Die Wirtschaftswissenschaftlerin und Leibniz-Preisträgerin Nicola Fuchs-Schündeln erhält einen mit 1,6 Mio. Euro dotierten ERC Consolidator Grant. Das ist einer der höchst dotierten Preise zur Wissenschaftsförderung der Europäischen Union. Fuchs-Schündelns Projekt trägt den Titel „Macro- and Microeconomic Analyses of Heterogeneous Labor Market Outcomes“. Warum verhalten sich bestimmte Menschengruppen auf dem Arbeitsmarkt auf jeweils eigene Art und Weise? Wodurch erklärt sich ihr unterschiedlicher Erfolg auf dem Arbeitsmarkt, welchen Einfluss haben dabei politische Maßnahmen? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt ihres Projekts. Nicola Fuchs-Schündeln ist seit 2009 Professorin für Makroökonomie und Entwicklung an der Goethe-Universität. Am Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ ist sie als Principal Investigator beteiligt, ebenso am LOEWE-Zentrum

„Sustainable Architecture for Finance in Europe“. 2015/16 war sie für ein Jahr als Gastprofessorin an der Stanford University in Kalifornien. Promoviert wurde Fuchs-Schündeln an der Yale University und war daraufhin bis zu ihrem Wechsel an die Goethe-Universität an der Harvard University tätig. In Köln hat sie Lateinamerikastudien und Volkswirtschaftslehre studiert. 2016 erhielt Fuchs-Schündeln den Gossen-Preis des Vereins für Socialpolitik, den wichtigsten deutschen Ökonomen-Preis. 2010 hatte sie bereits einen Starting Grant des European Research Council erhalten.

## Britta Viebrock und Björn Corzilius erhalten Preis für die beste Promotionsbetreuung 2018

Mitte November wurde bereits zum dritten Mal der Preis für die beste Promotionsbetreuung durch die Goethe Research Academy for Early Career Researchers (GRADE) vergeben. Geehrt wurden in diesem Jahr Professorin Dr. Britta Viebrock aus dem Fachbereich 10 (Institut für England- und Amerikastudien) und Dr. Björn Corzilius aus dem Fachbereich 14 (Institut für Biophysikalische Chemie & Institut für Physikalische und Theoretische Chemie).

Die Beiratsvorsitzende Professorin Maresi Nerad, Ph.D., hob in ihrer Laudatio das besondere Betreuungengagement sowie den Einsatz für Interdisziplinarität, Internationalisierung und Diversity-Aspekte der Preisträger\*innen hervor, welche die Promovierenden in ihren Nominierungsschreiben angeführt hatten. Auch das Öffnen von Netzwerken, die enge Begleitung beim Ausloten möglicher Karrierepfade sowie die Erreichbarkeit und Dialogbereitschaft der Betreuenden und ein respektvoller Umgang miteinander wurden von den Nominierenden in besonderer Weise gewürdigt.

Entscheidende Kriterien der Auswahlkommission für die Preisvergabe sind wissenschaftliche Exzellenz, die intensive Auseinandersetzung mit den Forschungsprojekten der Promovierenden, eine transparente und verlässliche Kommunikationsweise, die unterstützende Begleitung bei Themen wie Forschungsfinanzierung und berufliche Zukunft sowie die Bereitschaft, jungen Forschenden über Publikationsmöglichkeiten und Konferenzbesuche den Weg in die Wissenschaftsgemeinschaft zu öffnen. All dies wird durch die Preisträgerin und den Preisträger 2018 in herausragender Weise im Betreuungsallday umgesetzt.

Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert und soll zur Förderung Promovierender eingesetzt werden. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Fächerkulturen, die einen Vergleich guter Betreuung etwa in den Natur- und Lebenswissenschaften einerseits und den Geistes- und Sozialwissenschaften andererseits erschweren, wurde der Preis, wie schon 2016, geteilt.

Der Preis für die beste Promotionsbetreuung wurde gestiftet und überreicht von Andreas Kärcher, dem Vorsitzenden der Vereinigung der Akademikerverbände Frankfurt.

Im Rahmen der Veranstaltung wurden außerdem die durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanzierten PhD-Abschlussstipendien an zwei internationale Promovierende der GRADE verliehen: Grygoriy Pustovit (FB 01 – Rechtswissenschaft) und Michał Stękiel

(FB 11 – Geowissenschaften/Geographie) freuen sich über die finanzielle Unterstützung während der Abschlussphase ihrer Promotion. <http://tinygu.de/Betreuerpreis>

## Geburtstag

60. Geburtstag

Prof. Dr. Winfried Wels

Fachbereich Medizin

Prof. Dr. André Fuhrmann

Institut für Philosophie

Prof. Dr. Albrecht Cordes

Institut für Rechtsgeschichte

Prof. Dr. Christoph Cornelißen

Historisches Seminar

Prof. Dr. Hans Aurenhammer

Kunstgeschichtliches Institut

Prof. Dr. Ina Koch

Institut für Informatik

Prof. Dr. Regine Prange

Kunstgeschichtliches Institut

Prof. Dr. Christoph Menke

Institut für Philosophie

Prof. Dr. Gerhard Wagner

Institut für Soziologie

Prof. Dr. Michael Wilhelm Göbel

Institut für Organische Chemie und Chemische Biologie

65. Geburtstag

Prof. Dr. Susanne Opfermann

Institut für England- und Amerikastudien

Prof. Dr. Helma Lutz

Institut für Soziologie

Prof. Dr. Caroline Stella Féry

Institut für Linguistik

75. Geburtstag

Prof. Dr. Bertram Schefold

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

80. Geburtstag

Prof. Dr. Lutz Eckensberger

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

85. Geburtstag

Prof. Dr. Ingrid Brakemeier-Lisop

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Prof. Dr. Christoff Neumeister

Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

## Nachruf

Ulrich Gerhardt

Während der Ausübung seines geliebten Rudersports ist Prof. Dr. Ulrich Gerhardt – bekannt als „U.G.“ – am 5. Oktober gestorben.

Ulrich Gerhardt wurde am 6. März 1935 in Kassel geboren. Nach dem Abitur begann er ein Physikstudium an der TH Darmstadt, fertigte seine Diplomarbeit über die elektrischen und optischen Eigenschaften von HgSe-Einkristallen an der TU Berlin bei Prof. Gobrecht an und wechselte 1962 an das Physikalische Institut unserer Universität, um bei Prof.

Martienssen seine Dissertation zum Thema „Das Reflexionsvermögen von Germanium- und Silizium-Einkristallen bei elastischer Deformation“ zu erstellen. Von 1966 bis 1969 führte er als Postdoc am James Franck Institute der University of Chicago und am Physical Science Lab in Stoughton/Wisconsin Experimente am Elektronenspeicherring mit UV-Licht (Synchrotronstrahlung) durch. Diese ferne UV-Strahlung hat ihn seitdem nicht mehr losgelassen.

Bei seiner Rückkehr nach Frankfurt brachte er die Idee für ein neues Forschungsfeld mit: „Winkelaufgelöste Photoelektronenspektroskopie“. Dabei wird linear polarisiertes monochromatisches Licht fokussiert auf die Oberfläche von Einkristallen eingestrahlt. Die hierdurch ausgelösten Elektronen werden in ausgewählten Emissionsrichtungen aufgefangen und nach ihrer Energie detektiert. Dadurch erhält man Informationen über die Elektronenzustände in der untersuchten Probe.

U.G. war ein begnadeter Tüftler, Bastler und Experimentator auf höchstem Niveau. So baute er seine Photoemissionsapparatur weitgehend selbst auf. Als Beispiel: Für die damals auf den Markt gekommenen „Channeltrons“, kleine gewendelte Glasröhrchen, die es ermöglichen, einzelne Elektronen zu einer Elektronenlawine zu verstärken und dadurch zu registrieren, gelang es U.G., die Rezeptur der inneren Beschichtung so zu gestalten, dass sie die gleiche thermische Ausdehnung wie das tragende Röhrchen hat. Seine glasbläserische Begabung erlaubte es ihm, diese filigranen Elemente selbst auszuformen.

Die Habilitationsarbeit 1971 trug den Titel „Die Winkelabhängigkeit der Photoemission von einkristallinem und polykristallinem Kupfer“. 1972 wurde U.G. zum Professor für Physik ernannt. In den folgenden Jahren verfeinerte er seine Photoemissionsapparatur mehr und mehr, so dass ihm bahnbrechende Experimente gelangen, wie z. B. der Nachweis der theoretisch erwarteten Spin-Aufspaltung im ferromagnetischen Nickel. Die Herstellung des benötigten Fern-UV-Lichts im Labor bedeutete eine weitere Herausforderung. U.G. hat hierfür viele Gasentladungslampen gebaut und getestet und diese Arbeiten auch in seinem „Ruhestand“ seit 2000 zu Hause fortgeführt.

Ulrich Gerhardt war ein überzeugender Lehrer und hat vielen Studierenden die Grundlagen der Physik vermittelt. In seiner Arbeitsgruppe, die über viele Jahre von der DFG in den Sonderforschungsbereichen 65 bzw. 252 gefördert wurde, sind viele Diplomarbeiten und Dissertationen auf dem Gebiet der Photoemission entstanden.

Zu Beginn der 70er-Jahre war er Gründungsmitglied der Konventsliste ANH, mit der er sich in die Hochschulpolitik einbrachte.

Ulrich Gerhardt wird man nicht gerecht, wenn man ihn allein als Physiker würdigt. Er und seine Frau haben vielen Kollegen beim Einleben in Frankfurt geholfen. Ein großes Interesse galt dem Sport, speziell dem Rudern und Skifahren. Er hat mit vielen ehemaligen Kollegen anspruchsvolle Ski-Touren im Ortlergebiet und Wallis unternommen.

Wir werden ihn als hochgeschätzten Kollegen und als hilfsbereiten und warmherzigen Menschen in guter Erinnerung behalten.

Wolf Aßmus und Eberhard Dietz

## Kurt L. Shell

Kurt Leo Shell (geb. 1920) war von 1967 bis zu seiner Emeritierung 1986 Professor für Politikwissenschaft an der Goethe-Universität, seit 1971 im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Nach der von den Nazis erzwungenen Emigration des Abiturienten aus einer liberalen jüdischen Wiener Bürgerfamilie über England in die USA und dem Kriegsdienst studierte Shell an der Columbia University und schrieb seine Dissertation über den Übergang der SPÖ zur „catch-all party“ (1955). Es folgten weitere Standardwerke über die Berlin-Krise, das amerikanische Regierungssystem, amerikanischen Konservatismus und zum Vergleich liberaldemokratischer Systeme sowie Lehrbücher und Sammelwerke, später Studien zum Supreme Court, zu Multikulturalismus und über Harry Truman.

Als Vertreter einer schmalen „Zwischengeneration“ und Brückenbauer zwischen der amerikanischen und der deutschen Politikwissenschaft hat Shell insbesondere dem Bereich „comparative politics“ in Verbindung mit der klassischen politischen Theorie neue Impulse gegeben. Als Forscher und als engagierter und beliebter akademischer Lehrer ist er für Rechtsstaat, repräsentative Demokratie und Minderheitenschutz gegen Autoritarismen aller Art eingetreten, hat aber ebenso schon früh vor möglichen Gefahren und Fehlentwicklungen in der liberalen Demokratie gewarnt.

Besonders verdient gemacht hat Shell sich um die Entwicklung der Nordamerikaforschung in Deutschland. Er war maßgeblich beteiligt an der Gründung des Zentrums für Nordamerika-Forschung (ZENAF) der Goethe-Universität 1979, das unter seiner Regie eines der beiden großen deutschen Nordamerika-Institute wurde. Mit Forderungen nach einem neuen interdisziplinären, projektzentrierten und international vernetzten Institutstyp mit Praxisbezug war er seiner Zeit weit voraus.

Kurt L. Shell hat auch nach seiner Emeritierung noch drei Jahrzehnte lang als einer der Elder Statesmen der Zunft den Jüngeren mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Er war der Doyen der (nord-)amerikanistischen Politikwissenschaft und ein Glücksfall für die Amerikastudien in Deutschland. Am 12. Oktober 2018 ist Kurt L. Shell gestorben, wenige Wochen vor Vollendung seines 98. Lebensjahres.

Hans-Jürgen Puhle

**Ab dem 7. Dezember 2018**

Vorträge  
**Afrikanistisches Kolloquium**  
 Freitags, 12.00 - 14.00 Uhr,  
 Campus Bockenheim, Neue Mensa/  
 Sozialzentrum, Bockenheimer Land-  
 straße 133, 5. OG, Raum 507.  
 Institut für Afrikanistik, Fachbereich 09 –  
 Sprach- und Kulturwissenschaften

**07.12.2018**

**Das Französische in Westafrika:**  
**Einblicke in die Phonologie urbaner**  
**Arbeiter von Conakry**  
 Apl. Prof. Abdourahmane Diallo  
 (Goethe-Universität Frankfurt)

**14.12.2018**

**Middle Voice in Bantu**  
 Dr. Sebastian Dom (Universität Gent)

**25.01.2019**

**Das World Wide Web als diachrones**  
**Korpus. Eine Fallstudie zu einer**  
**innovativen Komparativkonstruktion**  
**im Swahili.**  
 Prof. Christian Rapold  
 (Universität Regensburg)

**15.02.2019**

**»There are real and not so real**  
**isiNqumó-speakers«: Purismus**  
**und Fragen der Authentizität in der**  
**südafrikanischen LGBT-Landschaft**  
 Dr. Stephanie Rudwick  
 (Univ. Hradec Králové)

➤ [www.uni-frankfurt.de/41106394/home](http://www.uni-frankfurt.de/41106394/home)

**Ab dem 10. Dezember 2018**

Vorträge  
**Kolloquium des Frobenius-Instituts**  
**für kulturalanthropologische**  
**Forschung**  
 Montags, 16.00 – 18.00 Uhr c.t.,  
 Campus Westend, Raum IG 251,  
 Goethe-Universität Frankfurt  
 Leitung: Prof. Roland Hardenberg

**10.12.2018**

**Das konzeptionelle Problem des**  
**Rechtsschutzes für traditionelles**  
**Wissen und traditionelle Kultur**  
 Andreas Rahmatian (Glasgow)

**17.12.2018**

**Negotiating law in Ethiopia.**  
**Chances and challenges of**  
**legal pluralism**  
 Susanne Epple (Frankfurt a.M.)

**14.01.2019**

**Die Atlas-Werkstätten von Agdz**  
**in Marokko. Eine Modell-Region für**  
**den künstlerisch-wissenschaftlichen**  
**Dialog**  
 Udo Nehren und Claudia Raedig (Köln)

**21.01.2019**

**Terra Nullius. Zur Landpolitik**  
**Äthiopiens**  
 Echi Gabbert (Göttingen)

**28.01.2019**

**Shiite shrine and economic miracle.**  
**Value creation and ritual economy**  
**at the shrine of Emam Reza in Iran.**  
**The case of the servants (khadem)**  
 Katharina Müller (Frankfurt a.M.)

**04.02.2019**

**The indigenization of Islam in**  
**the island of Tanna (Vanuatu)**  
 Marc Tabani (Marseille)

**11.02.2019**

**Networks of social complexity.**  
**Thinking with pigs in the Papua**  
**New Guinea Highlands**  
 Almut Schneider (Frankfurt a.M.)

Änderungen vorbehalten.

➤ <https://frobenius-institut.de>

**Ab dem 12. Dezember 2018**

Ringvorlesung  
**The End of Pacification?**  
**The Transformation of Political**  
**Violence in the 21st Century**  
 Beginn jeweils 18.15 Uhr,  
 Campus Westend, Hörsaalzentrum, HZ 9

Die Ringvorlesung beschäftigt sich in diesem Wintersemester mit dem Wandel von Krieg und politischer Gewalt. Die gängige Erzählung, dass die Welt über lange Sicht immer friedlicher geworden ist, wird zunehmend hinterfragt. Ist angesichts des Wandels der Formen kriegerischer Auseinandersetzung – von Cyberwar über Terrorismus bis hin zu neuen Formen von Bürgerkriegen – die These eines Pazifizierungstrends grundsätzlich widerlegt oder beobachten wir nur Spannungen und Widersprüche, die diesem Trend langfristig inhärent sind?

**12.12.2018**

**Sexual Violence during War\***  
 Prof. Elisabeth J. Wood

**23.01.2019**

**Sanktionskriege: Probleme**  
**dezentraler militärischer**  
**Normdurchsetzung**  
 Prof. Christopher Daase

**30.01.2019**

**Disturbing the Peace\*. How the**  
**United States Influences Trends**  
**in Global Political Violence**  
 Prof. Matthew A. Evangelista

**6.02.2019**

**Global Change and Civil War\***  
 Prof. Stathis N. Kalyvas

**13.02.2019**

**Pockets of Barbarism\*. Internal**  
**and External Challenges to the**  
**International Humanitarian Order**  
 Prof. Jennifer M. Welsh

\*Vortrag auf englisch

➤ [www.normativeorders.net/ringvorlesungen](http://www.normativeorders.net/ringvorlesungen)

**12. Dezember 2018**

Vortrag  
**Demokratie und Wahrheit. Wahrheit**  
**und Gesellschaft im Alten Ägypten**  
 Prof. Jan Assmann  
 19.30 Uhr, Stadtbücherei Frankfurt,  
 Hasengasse 4.

Veranstalter: Institut für Sozialforschung an der Goethe-Universität in Kooperation mit der Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt und der BHF-BANK-Stiftung.

**17. Januar 2019**

Vortrag  
**ISOE-Lecture WS 2018/2019:**  
**Decolonizing Ecology: Umwelt-**  
**gerechtigkeit jenseits dominanter**  
**westlicher Naturvorstellungen**

Dr. Barbara Muraca – Assistant Professor of Philosophy, Department of Philosophy, Oregon State University, Oregon (USA)  
 18.00 Uhr, Campus Westend, Seminarhaus SH 5.101, Max-Horkheimer-Str. 4, Goethe-Universität.

Die westliche Vorstellung der Beziehungen zwischen Mensch und Natur ist die eines Subjekt-Objekt-Verhältnisses. Sie ist Ausdruck einer Naturontologie, die gleichermaßen als Legitimationsgrundlage für den Raubbau an Ressourcen und für den Naturschutz dient. Der Vortrag der Philosophin Barbara Muraca artikuliert eine radikale Kritik an der strukturellen Kolonialität eines solchen gesellschaftlichen Naturverhältnisses. Muraca zeigt, wie eine Dekolonisierung der Ökologie gelingen kann und was das für aktuelle Umweltgerechtigkeitskämpfe bedeutet.

ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung in Kooperation mit dem Schwerpunkt Industrie- und Organisationssoziologie, Umweltsoziologie, FB 03, Goethe-Universität.

➤ <https://www.isoe.de>

## Goethe-Uni online

Weitere Termine finden Sie hier  
 ➤ <http://www.uni-frankfurt.de/kalender>

**Ab dem 12. Dezember 2018**

Nachtgedanken  
**Ökumenische Abendandacht in**  
**der Mitte der Woche bei Kerzen-**  
**licht, Liedern, Gedankenanstößen**  
**und Gebet.**

Kooperation Evang. Studierendengemeinde (ESG) und Kath. Hochschulgemeinde (KHG)  
 Termine: 12.12.2018, 16.01.2019, 30.01.2019, jeweils mittwochs, 21.30 Uhr, Haus der Stille, Uni-Campus Westend

**14. Januar/21. Januar**

Diskussion  
**Auf ein Bier mit Darwin**  
 Montag, 14. Januar 2019, 16 Uhr; Montag, 21. Januar 2019, 18 Uhr; Kaminzimmer der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG), Siolistraße 7, Campus Westend, Frankfurt.

Darwin gilt als Wegbereiter der modernen Biologie. Doch wie war das Verhältnis Darwins zur Religion? Hat er an Gott geglaubt? Diese und weitere Fragen rund um die Biologie stehen bei einem Bier oder einem Gläschen Wein zur Diskussion. Ausgewählte Texte aus Darwins Lebenswerk dienen als Grundlage. Am 14. Januar 2019 wird Prof. Wolfgang Weigand, Professor für anorganische Chemie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, teilnehmen und zur Lebensentstehung aus heutiger Perspektive berichten.

Kosten inkl. Getränke: je 3 Euro.

Anmeldung bis 08. Januar 2019 unter: seitz@khg-frankfurt.de  
 Katholische Hochschulgemeinde (KHG) Frankfurt, Siolistraße 7, Campus Westend, 60323 Frankfurt am Main.  
 Tel. (069) 78808724; schloesser@khg-frankfurt.de;  
 ➤ [www.khg-frankfurt.de](http://www.khg-frankfurt.de)

**Ab dem 17. Januar 2019**

Konzert  
**Winterkonzerte 2019 in der Kirche**  
**am Campus Bockenheim mit**  
**Studierenden und Lehrenden der**  
**Frankfurter Musikhochschule**  
 Kirche am Campus Bockenheim im Studierendenhaus, Jügelstr. 1.

**Der Spielplan:**

**Do., 17.01., 19.30 Uhr**  
**Mezzosopran & Querflöte**  
 Ekaterina Aleksandrova  
 & Gvaneta Betaneli

**Do., 24.01., 19.30 Uhr**  
**Klavier Solo**  
 Jeongbae Ji

**Do., 31.01., 19.30 Uhr**  
**Harfe & Naturhorn**  
 Nan Wang & Cinzia Posega

**Do., 07.02., 19.30 Uhr**  
**Gitarrenduo Taracea meets**  
**Gitarrenduo Quintessenz**

Eintritt frei. Spenden erbeten. Kontakt: Sabine Rupp, rupp@esg-frankfurt.de  
 Eine Veranstaltung der Evang. Studierendengemeinde (ESG), Siolistr. 7, Haus 4, 60323 Frankfurt/Main

**19. Januar 2019**

Konzert  
**Neujahrskonzert mit den Chören**  
**der ESG und KHG, dem Orchester**  
**Mainhattan Strings sowie Studie-**  
**renden der Hochschule für Musik**  
**und Darstellende Kunst**  
 Mozarts „Kleine Nachtmusik“ und Musik von Vivaldi, Alcantara, Arakelian sowie Gospels und Spirituals.

Samstag, 19 Uhr, Matthäus-Kirche, Friedrich-Ebert-Anlage 33, Frankfurt  
 ➤ [www.khg-frankfurt.de](http://www.khg-frankfurt.de) und  
 ➤ [www.esg-frankfurt.de](http://www.esg-frankfurt.de)

**25. Januar 2019**

Vortrag  
**Was Sie schon immer über**  
**Primzahlen wissen wollten und**  
**nie zu fragen wagten**  
 Prof. Matthias Kreck  
 Beginn 18 Uhr, Campus Bockenheim, Robert-Mayer-Str. 6-10, Hilbertraum (Raum 302)  
 Der Vortrag lädt alle Menschen ein, die Lust haben, sich von der Schönheit und Eleganz moderner Mathematik begeistern zu lassen. Vorkenntnisse werden keine vorausgesetzt. Die letzte Mathematikstunde darf ruhig einige Jahrzehnte her und muss auch nicht unbedingt in guter Erinnerung geblieben sein – aber etwas Lust am Denken ist hilfreich!

Veranstalter: Loewe-Schwerpunkt „Uniformisierte Strukturen in Arithmetik und Geometrie“ (TU Darmstadt / Goethe-Universität)  
 ➤ [www.uni-frankfurt.de/49952640/aktuelles](http://www.uni-frankfurt.de/49952640/aktuelles)

## ANZEIGE



**S**ie möchten Sport, Spaß und Erholung miteinander verbinden - dann besuchen

**Sie das Seedammbad! Mit einem umfangreichen Angebot gehört es zu den ersten Adressen im Sport- und Freizeitleben Bad Homburgs vor der Höhe.**

**Wir bieten Ihnen:**  
 11 Schwimmbecken  
 2.553 m<sup>2</sup> Wasserfläche  
 36.000 m<sup>2</sup> Liegefläche (im Sommer)  
 440 m<sup>2</sup> Regenerationsfläche  
 Sauna für 7 - 30 Personen  
 Gastronomie  
 Spielplatz

Sportmassagen (nur Sauna)  
 25 m Becken im Innen- sowie Außenbereich (auch im Winter)  
 50 m Sport-Außenbecken (Mai - September)



Seedammbad • Seedammweg 7 • 61352 Bad Homburg v.d.Höhe

06172 4013-240 • [seedammbad@sv.bad-homburg.de](mailto:seedammbad@sv.bad-homburg.de) • [www.stadtwerke-bad-homburg.de](http://www.stadtwerke-bad-homburg.de)

# SPEAK OUT

# against sexual harassment



GLEICH  
STELLUNGSBÜRO  
Goethe-Universität  
Frankfurt am Main

Goethe-Universität  
Chancen =

GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN

[www.lautstark.uni-frankfurt.de](http://www.lautstark.uni-frankfurt.de) | [lautstark@uni-frankfurt.de](mailto:lautstark@uni-frankfurt.de)